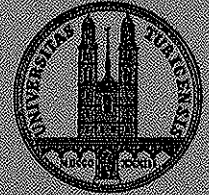


---

UNIVERSITÄT  
ZÜRICH



---

REDE DES REKTORS

Professor Dr. Gerold Hilty  
gehalten an der 147. Stiftungsfeier  
der Universität Zürich  
am 29. April 1980

SPRACHE UND REDE  
MÖGLICHKEIT UND  
WIRKLICHKEIT

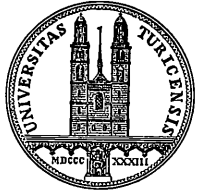
---

JAHRESBERICHT  
1979/80

UNIVERSITÄT ZÜRICH  
ARCHIV

---

UNIVERSITÄT  
ZÜRICH



---

## REDE DES REKTORS

Professor Dr. Gerold Hilty  
gehalten an der 147. Stiftungsfeier  
der Universität Zürich  
am 29. April 1980

SPRACHE UND REDE  
MÖGLICHKEIT UND  
WIRKLICHKEIT

---

JAHRESBERICHT  
1979/80

## Inhaltsverzeichnis

### Rede des Rektors am Dies Academicus 1980

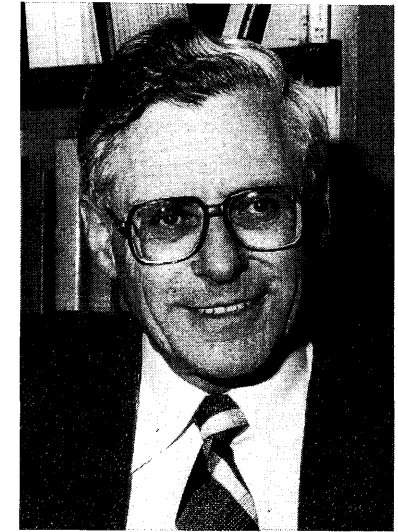
### Das Akademische Jahr 1979/80

1. Allgemeiner Rückblick	13	5. Zürcher Universitätsverwaltung	64
2. Organe der Universität	20	a) Personal	65
a) Akademischer Senat	20	b) Organisation, Planung	65
b) Senatsausschuss	21	c) Information	65
c) Rektorat	22	d) Finanzen	66
d) Dekanate	26	e) Bau, Technik, Betrieb	68
3. Kommissionen	35	f) Verwaltungs-/Studenten- abteilung	70
a) Planungs-Kommission	35	g) Studentenberatungsdienste	72
b) Hochschulreform- Kommission	35	h) Hauptbibliothek Universität Zürich-Irchel	74
c) Immatrikulations- Kommission	36	6. Rechenschaftsberichte	75
d) Mensa-Kommission	36	a) Forschungskommission der Universität Zürich	75
e) Hochschulstatistik- Kommission	38	b) Stiftung für wissenschaft- liche Forschung an der Universität Zürich	75
f) Disziplinarausschuss	38	c) Jubiläumsspende für die Universität Zürich	78
g) Kommission für Universitätsgeschichte	39	d) Julius Klaus-Stiftung	79
h) Kommission für inter- disziplinäre Veranstaltungen	39	e) Weitere Stiftungen, Fonds, Studienbeiträge	80
i) Museumsdirektoren- Konferenz	39	f) Krankenkasse beider Hoch- schulen in Zürich	82
k) Forschungs-Kommission der Universität Zürich	40	g) Witwen-, Waisen- und Pen- sionskasse der Professoren	83
l) Kommission für die Schriften- reihe der Universität Zürich	42	h) Zürcher Hochschul-Verein	83
m) Provisorische Bibliotheks- Kommission der Universität Zürich-Irchel	42	7. Vergabungen	84
4. Lehre, Forschung, Dienst- leistungen	43	<b>Persönliches</b>	86
a) Dozenten	43	1. Oberbehörden	86
b) Assistenten	50	2. Ständige Ehrengäste	86
c) Studenten	50	3. Ehrendoktoren	87
d) Preisinstitut	54	<b>Nekrologe</b>	
e) Veranstaltungen, Kongresse	56		
f) Museen	57		

## Rede des Rektors

Prof. Dr. Gerold Hilty

gehalten an der 147. Stiftungsfeier  
der Universität Zürich am 29. April 1980



## Sprache und Rede Möglichkeit und Wirklichkeit

In seiner Metaphysik untersucht Aristoteles die beiden Grundbegriffe *dýnamis* und *enérgeia*. *Dýnamis* meint Möglichkeit im doppelten Sinne von lateinisch *potentia* und *possibilitas*, meint Vermögen, Kraft. *Enérgeia* meint Wirklichkeit im Sinne des Ins-Werk-Setzens, des Vollzugs, meint Verwirklichung, Aktualisierung. Die Untersuchung dieser Grundbegriffe nimmt ihren Ausgangspunkt bei der Bewegung, weitet sich dann aber aus auf alles Seiende. Dieses ist bestimmt durch seine *dýnamis* als Sein-Könnendes. Als je Gegenwärtiges erfüllt es aber eine seiner Möglichkeiten wirklich, das heisst, es steht im Vollzug, in der *enérgeia*. Ein Baumeister, zum Beispiel, besitzt das Vermögen, Häuser zu bauen, und dieses Vermögen wird ins Werk gesetzt, aktualisiert durch den Bau eines wirklichen Hauses.

Zum Verhältnis zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit ist beizufügen, dass für Aristoteles die Wirklichkeit «früher» ist als die Möglichkeit, ihr gegenüber Vorrang besitzt, und zwar vor allem dem Wesen nach. Die Wirklichkeit ist Ende, Erfüllung dessen, wozu die Möglichkeit Möglichkeit ist. Was diese noch nicht ist, ist jene wirklich. Das Wirklichsein ist Seinserfüllung, *entelécheia*. Alles, was entsteht, geht auf ein Ziel hin, und um dieses Zieles willen erfolgt die Entstehung. «Ziel aber ist die Verwirklichung, und ihretwegen erlangt man das Vermögen. Denn nicht, um über den Gesichtssinn zu verfügen, sehen die Lebewesen, sondern sie verfügen über den Gesichtssinn, um zu sehen. In gleicher Weise verfügt man über die Baukunst, um zu bauen...» (1050a 9ss.)

In den akademischen Jahren 1906/07, 1908/09 und 1910/11 hielt der grosse Sprachforscher Ferdinand de Saussure an der Universität Genf Vorlesungen

über allgemeine Linguistik, mit denen er der Sprachwissenschaft neue Horizonte eröffnete. Selbst hat er seine zukunftsweisenden Ideen nicht publiziert. Drei Jahre nach seinem allzu frühen Tod wurde aber, 1916, sein *Cours de linguistique générale* von drei Schülern aufgrund von Vorlesungsnotizen von Studenten herausgegeben und hat seither die Entwicklung der Sprachwissenschaft in unserem Jahrhundert ganz wesentlich mitbestimmt. Heute verfügen wir über eine vorzügliche kritische Ausgabe, die wesentlich mehr Quellen verarbeitet als die sogenannte Vulgata-Fassung von 1916.

Eine der grossen Dichotomien der Saussureschen Sprachtheorie ist die Unterscheidung zwischen *langue* und *parole*, *Sprache* und *Rede*. Es liegt weitgehend an der Überlieferung des Gedankenguts von Ferdinand de Saussure, dass die beiden Begriffe etwas Schillerndes an sich haben und nicht mit absoluter Eindeutigkeit bestimmt sind. Eines aber ist klar: *langue* ist für Saussure ein virtuelles Zeichensystem mit überindividuellem, sozialem Charakter. Dies wird einmal so veranschaulicht: «Die Sprache besteht in der Sprachgemeinschaft in Gestalt einer Summe von Eindrücken, die in jedem Gehirn niedergelegt sind, ungefähr so wie ein Wörterbuch, von dem alle Exemplare, unter sich völlig gleich, unter den Individuen verteilt wären. Sie ist also etwas, das in jedem Einzelnen von ihnen vorhanden, zugleich aber auch allen gemeinsam ist und unabhängig von dem Willen der Aufbewahrer» (p. 23). *Parole* hingegen ist die je gegenwärtige Verwirklichung, Aktualisierung von Teilen dieses Systems durch einen individuellen Akt. Ich will dies an einem Beispiel erläutern.

In der gegenwärtigen Situation kann ich den Satz aussprechen: «Für uns ist der heutige Tag ein Festtag.» Ich habe damit *parole*, *Rede*, produziert, mit Zeichen, die dem System der deutschen Sprache angehören. Diese Zeichen sind verschiedener Natur:

Mit der Verwendung des Pronomens «uns» habe ich ein personales Koordinatensystem verwirklicht, wobei ich die Origo des Systems, das Ich, mit meiner Person als dem Sprechenden zur Deckung gebracht habe, nun aber nicht von meiner Person allein spreche, sondern von einer Grösse, die neben mir noch mindestens eine weitere Person umfasst (= wir).

Mit der Verbform «ist» habe ich ein temporales Koordinatensystem verwirklicht, seine Origo mit dem Augenblick meines Redens in Übereinstimmung gebracht und – durch die Verwendung des Präsens – die ausgedrückte Handlung einer Zeit zugewiesen, die mit dem Zeitpunkt des Aussprechens der betreffenden Form zusammenfällt, auch wenn sie ihn sowohl Richtung Vergangenheit als auch Richtung Zukunft überschreiten kann.

Mit der zeitlichen Aktualisierung steht auch das Adjektiv «heutig» in Beziehung, das ja nicht das Gleiche meint, wenn ich es jetzt ausspreche oder morgen, übermorgen oder an einem anderen Tag.

Auch das Wort «Tag» ist in meinem Satz aktualisiert worden, nicht nur dadurch, dass ich es ausgesprochen und so seine Lautgestalt dem physischen Bereich

der Schallwellen anvertraut habe. Als Zeichen der *langue* enthält *Tag* bedeutungsmässig verschiedene Möglichkeiten. Das ersieht man leicht aus den folgenden vier Beispielsätzen:

1. Ich habe vierzehn Tage Ferien.
2. Die Tage werden länger.
3. Das war ein langer Tag (ausgesprochen beim Schlafengehen).
4. Der Tag leuchtete hell herein.

In den ersten drei Sätzen bezeichnet *Tag* einen Zeitraum. Im ersten Fall ist dies der Zeitraum, während dem sich die Erde um ihre eigene Achse dreht, oder, in ursprünglicherer Vorstellung, der Zeitraum zwischen zwei gleichen Stellungen der Sonne am Himmel. Im zweiten Fall ist es der Zeitraum, während welchem sich die Sonne über dem Horizont befindet und so Licht verbreitet. Im dritten Fall geht es um den Zeitraum der menschlichen Aktivität zwischen zwei längeren Schlafperioden. Im vierten Fall schliesslich drückt *Tag* eine Erscheinungsform des Lichts aus, ein Licht, dessen Quelle die Sonne ist. – Es ist leicht ersichtlich, dass schon ein so einfaches Zeichen wie *Tag* eine komplexe innere Struktur besitzt, aufgebaut aus relevanten distinktiven Zügen (Zeitraum, bestimmte Dauer, Sonne, Licht, Schlaf usw.). Aus diesen Zügen wird bei der Verwendung des Worts eine Auswahl getroffen, was voraussetzt, dass die Züge in einer bestimmten Struktur angeordnet sind. Das Zeichen selbst ist mehrdeutig, polysem. Im ausgesprochenen Satz, das heisst in der *parole*, wird es aber monosemiert.

Noch zwei Bemerkungen zu unserem Beispielsatz: Zeichencharakter hat auch die Zusammensetzung «Festtag». Die deutsche Sprache bietet ein ganz bestimmtes Bildungsmodell für Komposita an, in dem auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Teilen festgelegt sind. Das wird sogleich deutlich beim Versuch, die beiden Elemente umzustellen und «Tagfest» zu sagen. Dabei wird übrigens auch sichtbar, dass schon die Bildung von Zusammensetzungen eine gewisse Auswahl aus den semantischen Möglichkeiten bewirkt. *Tagfest* könnte ja nur im Gegensatz zu *Nachtfest* gebildet werden und setzt also *Tag* als hellen Zeitraum voraus, während ein Festtag keineswegs beim Sonnenuntergang zu Ende gehen muss.

Und schliesslich: Auch der Satz als Ganzes ist ein Zeichen, nicht als aktualisiertes Gebilde der *parole*, sondern als Bauplan auf der Ebene der *langue*. Dass der Bauplan, der die Reihenfolge der Teile und ihre Stellung zueinander festlegt, eine grosse Rolle spielt, zeigt sich zum Beispiel sogleich, wenn wir die ersten zwei Wörter («für uns») weglassen: «Ist der heutige Tag ein Festtag.» Aus der Aussage wird dabei, wenn sich auch die Intonation anpasst, eine Frage, weil im deutschen Aussagesatz nur dann das Prädikat vor dem Subjekt steht, wenn der Satz mit einer Ergänzung beginnt.

Mit diesem einfachen Beispiel – dessen vorgelegte Deutung in gewissen Punkten freilich über die Vorstellungen von Ferdinand de Saussure hinausgeht – habe ich Ihnen die Dichotomie von *langue* und *parole* zu veranschaulichen ver-

sucht, das Verhältnis zwischen dem potentiellen System sprachlicher Zeichen und der aktuellen Verwirklichung von einzelnen von ihnen in der Rede, im *hic et nunc* eines Sprechenden.

\*  
Sie haben selbst nun sicher bereits erkannt, dass die Saussuresche Unterscheidung zwischen Sprache und Rede in ihrem wesentlichsten Anliegen der aristotelischen Unterscheidung zwischen *dýnamis* und *enérgeia* entspricht. Dies dürfte Saussure nicht bewusst gewesen sein, und auch die Sprachwissenschaft seit Saussure hat die Möglichkeit der Erhellung der Saussureschen Dichotomie durch die aristotelische nicht erkannt. Dabei, so glaube ich, kann gerade ein solcher Ansatz dazu beitragen, wesentliche Widersprüche und Ungereimtheiten in der modernen Linguistik zu überwinden.

Dies gilt schon für die erste hier zu besprechende offene Frage der heutigen Sprachwissenschaft: Genügt die Saussuresche Dichotomie zwischen Sprache und Rede, das heisst, wird nicht eine dreigliedrige Unterscheidung der sprachlichen Wirklichkeit besser gerecht? «System, Norm, Rede» schlägt zum Beispiel der Tübinger Linguist E. Coseriu vor, womit ich nur den bekanntesten Vorschlag für eine Dreiteilung nenne. Mit *Norm* bezeichnet Coseriu alle unabhängig von der Rede bestehenden Elemente, die nicht funktionellen Wert haben, für die normale Verwirklichung eines Sprachsystems aber wichtig sind. So besitzt zum Beispiel meine eigentlichste Muttersprache, der Dialekt der Stadt St. Gallen, ein verhältnismässig helles *a* und ein *r*, das mit dem Halszäpfchen ausgesprochen wird, nicht mit der Zungenspitze. Funktionelle Bedeutung haben beide Eigenarten nicht. Ich kann durchaus in St. Gallen ein dunkleres, zürcherisches *a* aussprechen und das *r* rollen. Man wird mich trotzdem verstehen und höchstens denken, ich sei der Sprache meiner Vaterstadt untreu geworden. Ganz andere Folgen hätte ein Verwechseln oder Vertauschen von Zungenspitzen-*r* und Zäpfchen-*r* etwa im Arabischen, weil dort die Unterscheidung nicht nur normativen Charakter hat, wie in unseren schweizerdeutschen Dialekten, sondern funktionellen. Das heisst, es gibt Wörter, die sich nur durch die Opposition zwischen den beiden *r* unterscheiden.

In aristotelischer Perspektive ist nun aber eine solche Dreiteilung abzulehnen. Zwischen *dýnamis* und *enérgeia* gibt es kein Drittes. Ein Zwischenglied anzunehmen ist freilich auch nur dann nötig, wenn man den *langue*-Begriff ungebührlich einengt. Der strenge Strukturalismus hat dies getan – zum Teil durchaus in direkter Anlehnung an Saussure. So wird unter *langue* ein homogenes System verstanden, als dessen Teile nur funktionelle Elemente anerkannt werden, die zueinander in relevanten Oppositionen stehen. Dann allerdings reicht die Dichotomie *Sprache–Rede* nicht aus. Die aristotelische Perspektive hingegen führt zu einem *langue*-Begriff, der im Sinne der *dýnamis* viel dynamischer ist und mehr von der Rede her gedacht, da ja die *enérgeia* wesensmässig der *dýnamis* vorgeht. So verstanden ist die Sprache nicht bloss aus Gegensätzen aufgebaut, sondern schliesst alles Virtuelle in sich, das heisst die Zeichen und die Regeln zur Anwendung der Zeichen.

Dazu kommt noch ein Weiteres: Aristoteles unterscheidet bei der *enérgeia* zwischen Immanenz und Transitivitytät. Im ersten Fall fällt das Ziel des Ins-Werk-Setzens mit dem Ins-Werk-Setzen selbst zusammen. Der Gesichtssinn zum Beispiel hat als Ziel das Sehen. Seine Verwirklichung besteht nun aber gerade und ausschliesslich aus dem Sehen, ohne dass sie zu einem ausserhalb von ihr liegenden Resultat, einem *érgon* führen würde. Anders bei der Verwirklichung der Kunst des Baumeisters. Sie ist transitiv und führt zu einem ausserhalb von ihr liegenden Resultat, dem Haus. Dies schliesst nicht aus, dass auch die Baukunst selbst sich gleichzeitig im Bauen mitverwirklicht. – Wie steht es nun mit der Sprache? Ist ihre *enérgeia*, die Rede, immanent oder transitiv? Die strengen Strukturalisten betrachten die Verwirklichung von Sprache als einen immanenten Vorgang. Sie berauben sich aber damit der Möglichkeit, die Sprachverwirklichung in jener Perspektive zu sehen, welche die Grundlage für die Soziolinguistik im weitesten Sinne bildet. Es geht dabei um das Erkennen diasystematischer Varietäten, wie sie zum Beispiel durch die Ausdrücke «Umgangssprache», «Schriftsprache», «Literatursprache», «familiäre Sprache», «Volksprache», «Regionalsprache» usw. angedeutet werden. Werden solche Varietäten nicht vom Sprecher, sondern vom System her betrachtet – und das zweite ist bei der Annahme einer immanenten *enérgeia* unumgänglich –, muss jede Varietät als eigenes System angesehen werden, was zu einer Vielzahl, ja Unzahl von Systemen innerhalb einer Sprache, wie zum Beispiel des Deutschen oder des Französischen, führt. Dies ist ein hoher, zu hoher Preis für die Annahme einer immanenten *enérgeia*. Eine solche Auffassung widerspricht auch unserem natürlichen Empfinden. Der Vorgang des Sprechens ist bis zu einem gewissen Grade demjenigen des Bauens zu vergleichen. Ein Mensch, der die Fähigkeit des Sprechens, das heisst die *dýnamis* der Sprache besitzt, verwirklicht diese Fähigkeit in der Rede, indem er eben Teile des sprachlichen Zeichensystems aktualisiert. Dadurch entsteht etwas, das ausserhalb seiner Sprachfähigkeit liegt, wie wohl sich diese gleichzeitig auch verwirklicht.

\*  
Das durch Transitivitytät entstandene Ergebnis, die Rede, steht nun aber nicht da wie ein Haus, sondern erreicht seine Bestimmung erst, wenn es aufgenommen, verstanden wird von einem Hörer, das heisst in der Kommunikation. Gewisse Richtungen der modernen Linguistik – sie sind mit Etiketten wie Pragmatik (Pragmalinguistik) und Sprechakttheorie zu belegen – vertreten die Auffassung, man dürfe die Sprache überhaupt nur vom Kommunikationsvorgang her betrachten. Sprache sei kommunikatives Handeln und lasse sich daher nur vom Kommunikationsakt und von der Kommunikationssituation her erfassen. Selbst die «Bedeutung» von Rede werde erst eigentlich konstituiert in der Interaktion zwischen Gesprächspartnern. Es habe – um ein Bild zu verwenden – wenig Sinn, die Anatomie des Herzens zu studieren, um den Blutkreislauf im menschlichen Körper zu verstehen. Wichtig sei nur, dass das Herz Blut in den Körper pumpe.

Eine solche Auffassung ist in ihrer Einseitigkeit unrichtig. Das sprachliche Zei-

chensystem – die Anatomie des Herzens – ist auch im Kommunikationsakt von entscheidender Bedeutung, als Code, über den die Gesprächspartner verfügen und der ihr sprachliches Kommunizieren überhaupt erst ermöglicht. Dass die «Bedeutung» dieses Kommunizierens, die «Bedeutung» der Rede nur oder vor allem durch Rekurs auf die kommunikative Intention des Sprechers zu erklären sei, ist eine unzutreffende Annahme. Wenn ich den zitierten Satz «Für uns ist der heutige Tag ein Festtag» ausspreche, erhält er seine primäre Bedeutung aufgrund der *dýnamis*, welche die verwendeten Zeichen als Teile der *langue* besitzen: Vom sprachlichen Zeichensystem her sind die personalen und temporalen Bezüge geregelt (indem ein personales und ein temporales Koordinatensystem evoziert und aktualisiert werden), vom sprachlichen Zeichensystem her sind die bedeutungsmässigen Möglichkeiten von *Tag* vorgegeben – wobei in unserem Satz bereits eine, nämlich *Tag* als Zeitraum von 24 Stunden, ausgewählt ist –, vom sprachlichen Zeichensystem her sind die verwirklichten Baupläne für das Kompositum *Festtag* und für den ganzen Satz in ihrem grundsätzlichen Aussagewert bestimmt. Dies alles schliesst nicht aus, dass der Satz, wenn ich ihn ausspreche, verschiedene Wirkungen haben kann. Soll er einfach feststellen, dass der Dies Academicus der Universität Zürich am 29. April stattfindet und dass wir ihn heute begehen? Soll er meine Freude über diese Tatsache zum Ausdruck bringen? Soll er Sie, meine Damen und Herren, zur Mitfreude aufrufen? Oder ist der Satz vielleicht ironisch gemeint und gibt einem gewissen Unbehagen Ausdruck über die Form, in der wir unser Stiftungsfest begehen? Dies sind Fragen, die sich wirklich nur aus einer konkreten Kommunikationssituation heraus beantworten lassen. Die Bedeutung dieser Situation, die Rolle der Sprache als Element des kommunikativen Handelns, soll gewiss nicht geleugnet oder heruntergespielt werden. Wir müssen sie aber richtig verstehen. Dazu verhilft uns wieder die Besinnung auf das Gegensatzpaar *dýnamis* und *enérgeia*. Nach Aristoteles haben diese Begriffe nur relative, nicht absolute Gültigkeit, das heisst, was in einer Perspektive *dýnamis* ist, kann in einer anderen *enérgeia* sein und umgekehrt. Sprache, so haben wir gesagt, wird in der Rede ins Werk gesetzt, wird zu *enérgeia*. Nun können wir aber Rede selbst in neuer Perspektive wieder als *dýnamis* auffassen, als bewegende Kraft, die etwas in Bewegung setzt, etwas bewirkt. Dies geschieht in der Kommunikation, in der ich einem Partner etwas mitteile, ihn zu etwas auffordere, ihn etwas frage und damit immer etwas in ihm bewirke, indem meine Rede für ihn zum Stimulus wird, der ihn zu sprachlichem oder ausersprachlichem Handeln treibt. So wiederholt sich auf der Ebene des Kommunikationsprozesses das Spiel von *dýnamis* und *enérgeia*. Diese Ebene ist sehr wichtig, das ist der Pragmatik selbstverständlich zuzugestehen. Aber sie ist nicht möglich ohne die Voraussetzung der Verwirklichung von Sprache in Rede und damit ohne die Existenz des sprachlichen Zeichensystems. In der kommunikativen Überführung von *dýnamis* in *enérgeia* gibt es übrigens, dies sei nebenbei erwähnt, nun auch eindeutig den Fall der immanenten *enérgeia*. Er liegt vor in den von den Sprechakttheoretikern so häufig zitierten performativen Ausdrücken. Wenn Sie zum Beispiel beim Jassen sagen «ich schiebe», so ist Ihr Sprechen zugleich Ihr Handeln und weist nicht über sich selbst hinaus, ganz anders als wenn Sie sagen «ich schiebe ein Fahrrad».

\*

Wir haben auf eine Reihe von Richtungen der modernen Sprachwissenschaft angespielt. Unerwähnt blieb bisher jene, welche ohne jeden Zweifel in den letzten 25 Jahren die grösste Wirkung ausgeübt hat, die generative Transformationsgrammatik des amerikanischen Linguisten Noam Chomsky. Kurz zusammengefasst lautet Chomskys Theorie folgendermassen: Die Sprache ist ein «mentales Organ» des Menschen. Aufgrund biologischer Voraussetzungen besitzt dieser eine Sprachfähigkeit, an der als Komponente eine «Universale Grammatik» erkannt werden kann. «Durch entsprechende und sich über einen gewissen Zeitraum erstreckende Erfahrungen stimuliert, führt die Sprachfähigkeit zu einer (speziellen, das heisst einzelsprachlichen) Grammatik» (p. 49), einem «System von Regeln und Prinzipien. . . , welches eine infinite Klasse von Sätzen mit ihren formalen und semantischen Eigenschaften generiert» (p. 55). «Wir sagen, dass ein Mensch die durch diese Grammatik generierte Sprache beherrscht. Indem er von anderen damit zusammenhängenden Fähigkeiten des Geistes und den durch sie hervorgebrachten Strukturen Gebrauch macht, kann er dann die von ihm nun beherrschte Sprache verwenden» (p. 49). Diese Verwendung nennt Chomsky *Performanz*, während die Gesamtheit der Fähigkeiten, welche diese Verwendung ermöglichen, *Kompetenz* heisst. Performanz deckt sich ungefähr mit dem Begriff der *parole*, Kompetenz aber keineswegs mit dem der *langue*. Kompetenz schliesst sehr vieles ein:

- die angeborenen mentalen Voraussetzungen und kognitiven Fähigkeiten, die nach Chomsky an einer «Universalen Grammatik» teilhaben,
- die Anwendung der Regeln dieser Grammatik zur Hervorbringung, Generierung von sprachlichen – aber noch nicht einzelsprachlichen – Strukturen,
- die Umwandlung, die Transformation dieser Strukturen nach den Regeln einer speziellen, einzelsprachlichen Grammatik.

In diesem umfassenden Sinn ist die Kompetenz die Fähigkeit, aufgrund eines finiten Regelsystems eine infinite Klasse von Sätzen zu generieren.

Trotz aller reichen Befruchtung, die von der generativen Transformationsgrammatik ausgegangen ist, glaube ich, dass sie keine gültige Antwort auf die zentrale Frage bietet, welches der Zusammenhang zwischen den als universell angesetzten mentalen Voraussetzungen und den konkreten Sätzen einer gegebenen Sprache ist. Die vielen komplizierten und zum Teil von Forscher zu Forscher, ja von Werk zu Werk wechselnden Transformationsregeln sind eher ein Hinweis auf die Schwierigkeit des Problems als eine Garantie für seine Lösbarkeit.

Ich bin auch der Meinung, dass das Problem in der gestellten Form gar nicht lösbar ist. Der Bereich der Kompetenz ist zu gross und zu heterogen. Man kann nicht in einem einzigen in sich geschlossenen Prozess von mentalen Strukturen zu den effektiven Redeformen der Performanz gelangen. Ferner muss jeweilige Rede, müssen aktuelle Sätze nicht immer wieder von den letzten Grundlagen und Voraussetzungen her generiert werden, gewissermassen *ab ovo*. Man kann nicht ungestraft jene Stufe einfach überspringen, die wir als *langue*, als einzelsprachliches Zeichensystem erkannt haben.

Natürlich ist diese Stufe nicht die letzte. Sie kann ebenfalls hinterfragt werden. Aber ich glaube, dass dies auch wieder in den Bahnen von *dýnamis* und *enérgeia* geschehen muss. Wir wissen, dass es sich dabei um relative Begriffe handelt. Daher kann das sprachliche Zeichensystem, das in der Opposition «Sprache–Rede» *dýnamis* war, nun auch als *enérgeia* betrachtet werden. Was wird in ihm ins Werk gesetzt, und welche Kraft bewirkt diese Verwirklichung? Eine Kraft, welche unsere Welt so bewältigt, so gestaltet, dass ein sprachliches Zeichensystem sie abbilden kann. Wir haben vom personalen Koordinatensystem gesprochen. Dieses abstrahiert aus der Vielfalt personaler Bezüge die wichtigsten Grössen, indem es zum Beispiel unterscheidet zwischen Ich und Nicht-Ich und beim Nicht-Ich darnach fragt, ob dieses am Kommunikationsakt beteiligt ist (= Du) oder nicht (= Er, Sie, Es). Soll aber dem Geschlecht des Sprechenden Ich und des angesprochenen Du auch Rechnung getragen werden oder nur dem Geschlecht des Besprochenen Er (bzw. Sie, Es)? Das Arabische markiert schon beim Du das Geschlecht. Das Deutsche und das Französische (und viele andere Sprachen) abstrahieren vom Geschlechtsunterschied in der zweiten Person, obwohl dieser Unterschied in der aussersprachlichen Wirklichkeit immer besteht, da *ich* und *du* in unübertragener Rede ja immer Menschen bezeichnen. Sprache ist nicht Abklatsch der Welt, sondern Auswahl von relevanten Zügen, die in die Bildung eines semiotischen Systems eingehen können, wobei die Auswahl von Sprache zu Sprache verschieden sein kann.

Entsprechendes gilt beim Tempussystem. Letztlich ist dieses ein Auffassungsschema der erlebten Zeit, eine Gerüstform der Zeitlichkeit des Menschen, aufgebaut auf die Erfahrung eines Jetzt, eines Nicht-mehr und eines Noch-nicht. Welche anderen Unterscheidungen noch als relevant angesehen und in ein sprachliches Beziehungssystem integriert werden, ist eine Entscheidung, die meist von verschiedenen Sprachen verschieden getroffen wird. Daher kennt zum Beispiel das Deutsche die Unterscheidung nicht – oder doch nicht auf gleicher Ebene –, die im Französischen durch den Gegensatz zwischen *imparfait* und *passé simple* ausgedrückt wird.

Ähnliches ist auch zu sagen vom Aufbau bedeutungstragender Zeichen wie *Tag*. Wir haben in diesem Wort relevante distinktive Züge wie «Zeitraum», «(bestimmte) Dauer», «Sonne», «Licht», «Schlaf» usw. erkannt, die in einer internen Struktur so angeordnet sind, dass sich vier verschiedene Reduktionsmöglichkeiten anbieten. Die distinktiven Züge selbst sind gewonnen durch Abstraktion aus dem, was wir in der Welt im Wechsel von Tag und Nacht erfahren. Doch zur Bildung eines sprachlichen Zeichens braucht es noch mehr als diese Abstraktion. Distinktive Züge gehen in bestimmter Anzahl, Auswahl und Anordnung in ein Zeichen ein, das heisst, sie werden mit einem Wortkörper (z. B. *Tag*) verbunden. Es gibt gute Gründe für die Annahme, dass die distinktiven Züge universellen Charakter haben. Sicher aber ist ihre Verwendung als Teile von bedeutungstragenden Zeichen und somit eben der Aufbau solcher Zeichen von Sprache zu Sprache verschieden. Deshalb können wir Wörter von einer Sprache in die andere nicht einfach im Verhältnis 1:1 übersetzen. In den ersten beiden zitierten Sätzen («Ich habe vierzehn Tage Ferien»). «Die Tage werden länger») entspricht dem deut-

schen *Tag* französisch *jour*. Schon im dritten («Das war ein langer Tag») müssen wir eine andere Entsprechung verwenden, nämlich *ournée*.

Auch Sätze im Sinne von Satzbauplänen seien Zeichen, haben wir gesagt. Was für eine *dýnamis* wirkt in ihnen, in Gebilden, die wir als die kleinsten – wenigstens provisorisch – in sich ruhenden Aussageeinheiten betrachten können, in Gebilden, die zum Beispiel das Abgeben von Urteilen erlauben, indem sie von etwas Zugrunde-Gelegtem (einem *Subjekt* im wörtlichen Sinn) etwas aussagen mittels eines Prädikats?

Wenn wir eine *langue*, ein einzelsprachliches Zeichensystem als *enérgeia* auffassen und nach der sich darin verwirklichenden *dýnamis* fragen, so müssen wir einerseits die Grenze der Einzelsprache überschreiten und uns in den Bereich der Fähigkeit von Abstraktion, Unterscheidung, Orientierung anhand relevanter Merkmale begeben, andererseits aber das Vermögen annehmen, aus aussersprachlichen, zum Teil sicher universellen Elementen einzelsprachliche Zeichen zu bilden durch die spezifische Verbindung von Ausdruck und Inhalt (von *signifiant* und *signifié* in Saussures Terminologie) sowie durch den Aufbau von komplexen Inhaltsstrukturen aufgrund einer gewissen *ars combinatoria*, um uns mit Leibniz auszudrücken.

Ich wage noch nicht zu beurteilen, ob sich dies alles anhand der Begriffe *dýnamis* und *enérgeia* in einem einzigen Schritt denken lässt. Eines aber möchte ich noch andeuten: Die letzte *dýnamis*, die wir mehr erahnen als erkennen, können wir mit dem griechischen Ausdruck *lógos* umschreiben. Dazu sagt Martin Heidegger in seinem Hauptwerk *Sein und Zeit*: «Das Dasein (als In-der-Welt-Sein) hat Sprache. Ist es Zufall, dass die Griechen, deren alltägliches Existieren sich vorwiegend in das Miteinanderreden verlegt hatte, und die zugleich «Augen hatten», zu sehen, in der vorphilosophischen sowohl wie in der philosophischen Daseinsauslegung das Wesen des Menschen bestimmten als ζῶον λόγον ἔχον? Die spätere Auslegung dieser Definition des Menschen im Sinne von *animal rationale*, «vernünftiges Lebewesen», ist zwar nicht «falsch», aber sie verdeckt den phänomenalen Boden, dem diese Definition des Daseins entnommen ist. Der Mensch zeigt sich als Seiendes, das redet. Das bedeutet nicht, dass ihm die Möglichkeit der stimmlichen Verlautbarung eignet, sondern dass dieses Seiende ist in der Weise des Entdeckens der Welt und des Daseins selbst» (p. 165).

«Am Anfang war das Wort», und das heisst im griechischen Urtext «der *lógos*». So sagt es der Evangelist Johannes. Als Sprachwissenschaftler möchte ich ihm gerne zustimmen, allerdings in dem untheologischen Sinn, dass der *lógos* den Ausgangspunkt für eine Kette von Anwendungen des Begriffspaars *dýnamis* und *enérgeia* bildet, eine Kette, in der die Begriffe wie die Schalen eines römischen Brunnens nehmen und geben zugleich und uns damit die Augen öffnen für das Wesen der Sprache von ihrer Verankerung im rein Geistigen bis zu dem, was ich in den letzten 40 Minuten zu verwirklichen versucht habe, dem kommunikativen Handeln. Ob es hier und jetzt zu wirklicher Kommunikation gekommen ist, bleibt angesichts der ganz besonderen Situation einer Rektoratsrede ungewiss. Erfolg

und Misserfolg kommunikativen Handelns zeigt sich erst in der Antwort, im Gespräch. Ein solches anzuschliessen ist jetzt nicht möglich. Grundsätzlich muss aber hier an unserer Hochschule das Gespräch stattfinden, unter uns Dozenten ebenso gut wie zwischen Dozenten und Studenten, ja auch zwischen der Universität und der sie tragenden Öffentlichkeit. Nur so kann sich entscheiden, ob all das, was wir als wissenschaftliche Möglichkeiten erschliessen, zu einer sinnvollen Wirkung und Wirklichkeit gelangt. Nur *enérgeia*, Wirklichsein ist Seinserfüllung, sagt Aristoteles, und für die Seinserfüllung unserer Welt sind wir als Angehörige einer Hochschule in besonderem Masse verantwortlich.

Für das tiefere Verständnis von Aristoteles waren – neben wertvollen Hinweisen von Helmut Holzhey – besonders hilfreich: W. Bröcker, Aristoteles, Frankfurt am Main 1935; Aristote, La Métaphysique. Introduction, notes et index par J. Tricot, 2 Bände, Paris 1974. Für die Zitate aus der Metaphysik habe ich verwendet: Aristoteles, Metaphysik, übersetzt und herausgegeben von F. F. Schwarz, Stuttgart (Reclam) 1970. – Das Saussure-Zitat stammt aus: F. de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft, herausgegeben von Ch. Bally und A. Sechehaye, unter Mitwirkung von A. Riedlinger, übersetzt von H. Lommel, 2. Auflage mit neuem Register und einem Nachwort von P. v. Polenz, Berlin 1967 (Übersetzung der Vulgata-Fassung von 1916). – Die wörtlichen Zitate von N. Chomsky sind folgendem Werk entnommen: Reflexionen über die Sprache, übersetzt von G. Meggle und M. Ulkan, Frankfurt am Main 1977 (Übersetzung von: Reflections on Language, 1975).

## Das Akademische Jahr 1979/80

### 1. Allgemeiner Rückblick

Das vergangene akademische Jahr hat der Universität und ihren Angehörigen nicht nur Arbeit und Freuden gebracht, sondern auch einige Sorgen. Unsere Aufgabe bestand in der Bildung der Begabten, Vermittlung von Wissen auf einem hohen Niveau, Forschung, Suche nach neuen Erkenntnissen und Dienstleistung in hochspezialisierten Fachgebieten. Immer deutlicher zeigen sich wachsende Schwierigkeiten bei der Erfüllung dieses wichtigen Bildungsprogrammes. Die Studentenzahl steigt weiter an, übereinstimmend mit der erstaunlich genauen Prognose im Entwicklungsplan. Sie wird weiterhin ansteigen, bis die Studenten der geburtenstarken Jahrgänge (um 1961) in die Universität aufgenommen worden sind. Doch zeigt sich schon heute die sinkende Finanzkraft des Kantons Zürich, welche den notwendigen Ausbau verzögert und auch eine angemessene personelle Erweiterung des Dozentenkreises beschränkt. Budgetkürzungen für 1980 sind Tatsache – ein Sparpaket für 1981 steht bevor.

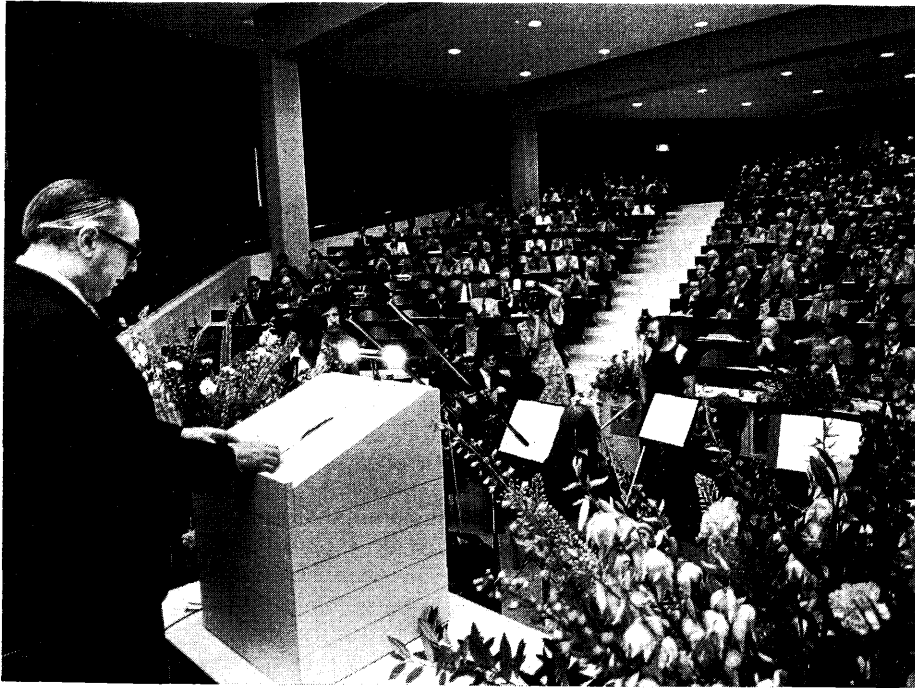
Die daraus entstehende Problematik müssen wir akzeptieren, und es scheint mir sinnlos zu sein, gegen diese Folgen von Wirtschaftskrisen, Rezession, Inflation und politischem Vertrauensverlust unter den Völkern zu schimpfen. Dagegen kann nur eine gute Planung und konsequentes Sparen helfen, wobei die vorhandenen Mittel nach Schwerpunkten einzusetzen sind. So muss unser erstes Ziel

die Verhinderung des Numerus clausus bleiben, um allen Schülern mit bestandener Matura eine Hochschulbildung zu ermöglichen. Eine weitere Öffnung der Universität für nicht maturierte Studienanwärter ohne entsprechende Ergänzungs- und Aufnahmeprüfungen scheint uns in Zürich weder sinnvoll noch möglich zu sein. Sie würde die Anstrengungen der Gymnasien und anderer anerkannter Mittelschulen wie auch des zweiten Bildungsweges für Erwachsene vermindern sowie überflüssig erscheinen lassen und das allgemeine Bildungsniveau der Immatrikulierten deutlich senken. Alle Versuche und Bestrebungen, Minderqualifizierte an Universitäten auszubilden, haben an anderen Orten in der Schweiz in den letzten Jahren zum gleichen Resultat geführt: nach mühsamen propädeutischen Jahren folgt der Ausschluss praktisch aller Studenten ohne Mittelschulbildung schon in den ersten Vorexamen! Ist es wirklich sinnvoll, bei jugendlichen Träumen zu wecken, Zeit und Energie zu investieren, wenn die Erwartungen dann nicht in Erfüllung gehen können?

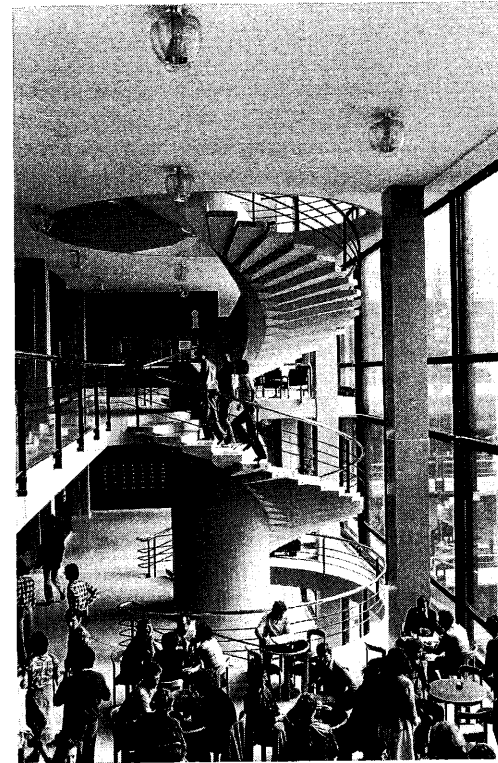
Anfangs Wintersemester 1979 immatrikulierten wir die bisher grösste Zahl von Studienanfängern, nämlich 1800, an der Universität. Von den 14 316 Studenten dieses Semesters gehört der weitaus grösste Teil zur philosophischen Fakultät I, die auch immer noch am stärksten wächst. Die Studentenzahl der juristischen Fakultät hat kaum zugenommen, diejenige der Ökonomie hat dagegen um ca. 8% abgenommen. Die übrigen Fakultäten sind etwa gleich gross geblieben. Doch ist für die medizinische Fakultät durch die begrenzten Platzverhältnisse in den Kliniken der Plafond erreicht



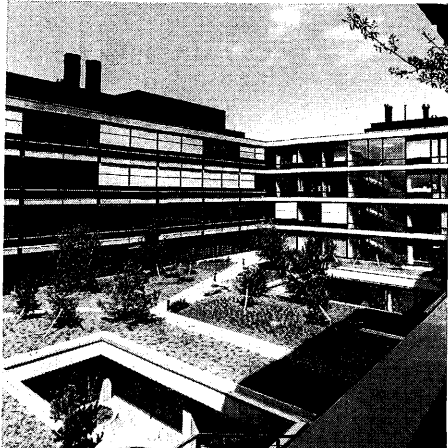
**Offizielle Eröffnung der neuen Universitätsbauten auf dem Irchel  
(7. Juli 1979)**



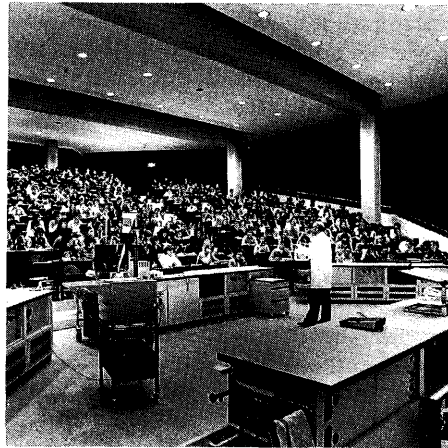
Bundespräsident Dr. H. Hürlimann spricht zu den zahlreichen Gästen.



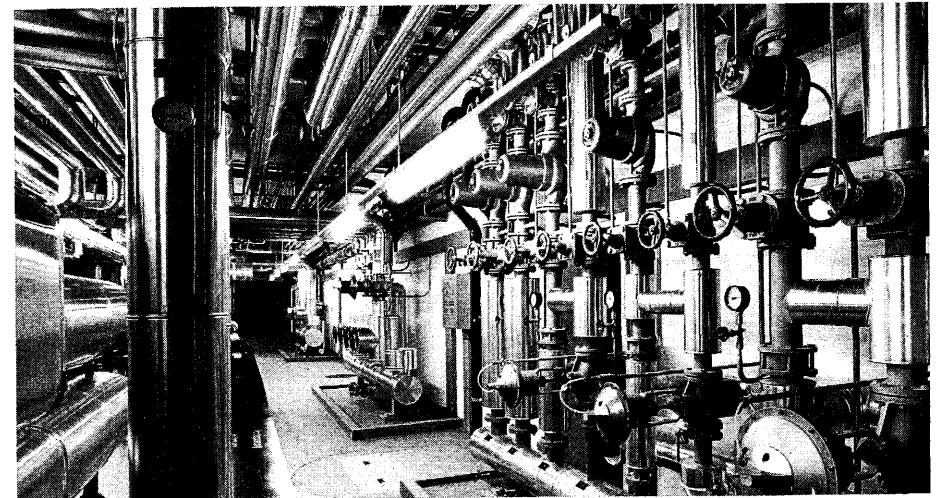
Einer der typischen Treppenaufgänge, die das Bild der Neubauten prägen. Im Vordergrund die Cafeteria.



Blick in einen der malerischen Innenhöfe der neuen Universität Zürich-Irchel.



Der grosse Hörsaal bietet über 500 Studierenden Platz.



Die «Innereien» einer modernen Universität: Die technische Zentrale.

und zwingt jedes Jahr zur Umleitung von etwa 100 Studienanfängern an andere Schweizer Medizinschulen.

#### Entwicklung der Studentenzahlen der Wintersemester seit WS 72/73 nach Fachgruppen

Fachgruppe	72/73		73/74		74/75		75/76		76/77		77/78		78/79		79/80	
	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%	abs	%
Alle Studenten	9758	100	10326	100	11217	100	12068	100	12791	100	13231	100	13928	100	14316	100
Theologie	141	1,4	141	1,4	131	1,2	127	1,1	151	1,2	183	1,4	200	1,4	198	1,4
Recht	1281	13,1	1460	14,1	1666	14,9	1931	16,0	2131	16,7	2252	17,1	2452	17,6	2461	17,2
Oekonomie	1044	10,7	1028	10,0	968	8,6	1000	8,3	1042	8,1	1023	7,8	1040	7,5	966	6,7
Humanmedizin	1843	18,9	1859	18,0	2011	17,9	2042	16,9	2094	16,4	2142	16,2	2192	15,7	2227	15,6
Zahnmedizin	292	3,0	298	2,9	335	3,0	326	2,7	326	2,5	335	2,6	355	2,6	391	2,7
Veterinärmedizin	221	2,3	192	1,9	208	1,9	224	1,9	231	1,8	241	1,9	286	2,1	302	2,1
Phil. I	3585	36,5	3879	37,6	4214	37,6	4507	37,3	4859	38,0	5040	38,1	5353	38,4	5725	40,0
Phil. II	1351	13,8	1469	14,2	1684	15,0	1911	15,8	1957	15,3	2015	15,3	2050	14,7	2046	14,3

Die Leistungen der Universität Zürich lassen sich gesamtschweizerisch sehen: Wir bilden ein Viertel aller Schweizer Studenten, inklusive der ETH, in Zürich aus, ein Drittel aller Medizinstudenten und beinahe die Hälfte (44%) aller Psychologen! Neue

Engpassgebiete sind deshalb neben der Humanmedizin in den philosophischen Fakultäten das Fachgebiet der Psychologie sowie englische Sprache und Literatur und zunehmend Geographie.

#### Verteilung der Studierenden auf Schweizer Hochschulen (Wintersemester 1978/79)

	Total		Schweizer		Ausländer	
	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut
Basel	100	5 577	90,1	5 026	9,9	551
Bern	100	7 158	93,7	6 704	6,3	454
Fribourg	100	3 899	77,2	3 010	22,8	889
Genève	100	8 868	65,7	5 826	34,3	3 042
Lausanne	100	5 057	73,8	3 729	26,2	1 328
Neuchâtel	100	1 860	81,1	1 509	18,9	351
St. Gallen	100	1 772	72,7	1 288	27,3	484
Zürich	100	13 928	87,5	12 192	12,5	1 736
EPF Lausanne	100	1 963	54,9	1 077	45,1	886
ETH Zürich	100	7 363	87,3	6 429	12,7	934
<b>Total</b> (alle Schweizer Hochschulen)	<b>100</b>	<b>57 610</b>	<b>81,5</b>	<b>46 934</b>	<b>18,5</b>	<b>10 676</b>

In dieser Statistik sind auch Flüchtlinge und niedergelassene Ausländer eingeschlossen  
Quelle: Studentenzustatistik WS 78/79, BA für Statistik, Bern 1979

Zur Erleichterung dieser sich verstärkenden Engpass-Situation und zur Verhinderung von Zulassungsbeschränkungen sowie zur Vermeidung einer Senkung des Ausbildungs-niveaus wurden verschiedene Massnahmen ergriffen oder von der Hochschulreformkommission geplant. Schon in der Studieneingangsphase werden die neuimmatrikulierten Anfänger intensiv von spezialisierten Studienberatern betreut, die den Studienplan erklären, das Studium organisieren und den Kräften des Studenten anpassen. Es wird der Kleingruppenunterricht gefördert, um eine Isolierung der Studenten – mit allen psychisch negativen Folgen – zu verhindern und sie in einen gemeinsamen Studienbetrieb zu integrieren. Da die Finanzlage die Anstellung weiterer Assistenten und Lehrbeauftragter proportional zur steigenden Studentenzahl nicht mehr erlaubt, soll das bereits bewährte Tutoratsystem, d.h. ein vermehrter, semesterweiser Einsatz älterer Studenten als Hilfslehrkräfte, weiter ausgebaut werden. Dadurch sollte gerade in den ersten Semestern ohne Zeitverlust ein besserer Lernerfolg erreicht werden. Andererseits wurde auch für die Dozenten eine Möglichkeit der didaktischen Ausbildung geschaffen. Die verschieden gestalteten Kurse besuchen eine steigende Zahl von Professoren freiwillig, sogar mit eigener Kostendeckung. Die technischen und didaktischen Leistungen werden beobachtet oder aufgezeichnet, kritisiert und verbessert, um das Lehrziel besser zu erreichen. Lehrbeauftragte bis zu den Ordinarien machen mit, und die Beurteilung des Nutzens ist durchwegs positiv. Viele sind begeistert von der Möglichkeit, ihre Vorlesungstechnik zu verbessern.

Trotzdem wird die Belastung für die Dozenten und die verschiedenen Verwaltungsstellen (Rektorat, Universitätsverwaltung, Dekanate, Institute, Seminarien, Kliniken) zunehmen. Mit gutem Willen und vermehrtem Einsatz müssen wir sie annehmen, vermehrt zusammenarbeiten, gegenseitig vertrauen, unnötige administrative Umtriebe vermeiden und die eigenen Bedürfnisse einschränken. Gut geführte, intensive Teamarbeit wird zur Bewältigung der kommenden Anforderungen notwendig sein.

Aus dieser Überlegung hat der Senat im letzten Sommer einen Antrag des Rektors zur Verbesserung der Organisationsstruktur der Universität angenommen und an die Regierung weitergeleitet. Darin soll die Stellung des Rektors durch hauptamtliche Anstellung und zweijährige Wiederwählbarkeit konsolidiert werden. Zusätzlich sollen ein bis zwei nebenamtliche Prorektoren, ebenfalls wiederwählbar, wichtige Sachgebiete wie Planung, Budgetierung, Baufragen, Koordination von Lehre und Forschung, Leitung von wichtigen Kommissionen usw. innerhalb der Universität und nach aussen intensiver betreuen, als dies heute möglich ist. Die Universität Zürich steht trotz ihrer Eigenständigkeit nicht mehr allein im Raume Zürichs und der Nord-Ostschweiz, sondern sie kommt immer mehr in den Bereich der gesamten Schweiz und muss sich anstrengen, ihren Platz im Ausbau der Institute und der Forschung, besonders was die finanzielle Unterstützung durch den Bund betrifft, zu behaupten. Das braucht eine viel aktivere Tätigkeit der Universität, als dies bisher mit der freiwilligen Übernahme von Aufgaben im Milizsystem möglich war. Obwohl dadurch auch andere

wichtige Kommissionen von Prorektoren intensiver geführt und Aufgaben besser verfolgt werden können, bleiben für die freiwillige Mitarbeit genügend Aufgaben in den Fakultäts-, Senats- und Rektorskommissionen übrig. Wir hoffen, dass unsere Vorschläge von Regierung, Parlament und Volk übernommen werden.

Der Erweiterte grosse Studentenrat (EGStR) hat als Wahlorgan der Studentenvertreter in den einzelnen universitären Kommissionen seine Arbeit im letzten Sommer aufgenommen. Da nach einem Bundesgerichtsentscheid die Rechtsgrundlage für eine öffentlich-rechtliche Körperschaft wie den grossen Studentenrat ungenügend war, fehlt weiterhin ein offizielles Organ der Studentenschaft. Es gibt einzig verschiedene Studentenvereine, mit denen die Zusammenarbeit kompliziert und bei Vernehmlassungen oft sehr umfänglich ist. Bedauerlicherweise kümmern sich nur wenige Studenten um Studentenpolitik, wie dies die schlechte Wahlbeteiligung (7,4%) bei der letzten EGStR-Wahl deutlich zeigte. Ein allgemein politisches Mandat des EGStR kommt infolge der gesetzlichen Bestimmungen nicht in Frage, obwohl diese Erweiterung der Kompetenzen von einer Studentenorganisation immer wieder verlangt wurde. Vorderhand scheint eine Neuorganisation der Studentenschaft nicht dringend zu sein, bevor wir nicht genügend Erfahrungen mit dem bestehenden EGStR gesammelt haben. Die Mitarbeit der Studenten und die Mitbestimmung in den wichtigen Kommissionen ist gewährleistet und oft auch erfolgreich.

Der Forschungsbericht der Universität für die Jahre 1977–1979 gibt eine

umfangreiche Sicht über die gesamte Forschungstätigkeit aus über 120 Instituten, Kliniken, Seminarien und Museen. Es werden über 1200 wissenschaftliche Publikationen und Forschungsprojekte kurz beschrieben, an denen neben 1400 Dozenten und Lehrbeauftragten viele Assistenten, Doktoranden und Studenten beteiligt waren. Im Durchschnitt arbeitet jeder Dozent an mindestens einem Forschungsproblem und nimmt alle ein bis zwei Jahre eine neue Fragestellung in Angriff. Das ist auch international gesehen eine sehr intensive Forschungstätigkeit, auf die wir stolz sein können. Dass sie auch qualitativ hochsteht, beweisen die zahlreichen Preise und Ehrungen unserer Kollegen sowie die vielen Kontakte, welche sie international mit anderen Forschungsgruppen und Universitäten pflegen. Eine solche Tätigkeit, die auch für einen modernen, zeitgemässen Unterricht unentbehrlich ist, kostet viel. Doch scheint uns dieses Geld für die Zukunft der Schweiz gut angelegt zu sein, besonders wenn daraus auch praktische Resultate für unseren täglichen Gebrauch erwachsen. Wir hoffen daher sehr, dass auch bei Geldknappheit diese Forschungsfinanzierung an der Universität Zürich erhalten bleibt.

Die Raumkapazität an der Universität ist nach wie vor ungenügend. Auch der Ausbau auf dem Irchel bringt nur den Medizinstudenten, den Naturwissenschaftlern und dem Rechenzentrum eine Entlastung. Der weitere Ausbau (Etappe II) wird zusätzlich dringend benötigten Raum für weitere medizinische Grundlageninstitute schaffen.

Als Dank an das Zürcher Volk wurde vom Senatausschuss der folgende Text zur Anbringung auf einen Gedenkstein vorgeschlagen:

DURCH DEN WILLEN DES VOLKES  
LEHRE UND FORSCHUNG  
IM DIENSTE DER MENSCHEN

14. März 1971

Im Universitätszentrum wurde mit der Renovation der Archäologie begonnen, und der vollständige Umbau und Ausbau des Biologiekomplexes (alte Zoologie und Botanik) ist geplant. Es werden dort – neben dem Historischen Seminar – vor allem Hörsäle, Seminar- und Gruppenunterrichtsräume eingerichtet. Leider werden diese neuen Kapazitäten erst 1987 bereit sein, also später als der Höhepunkt der prognostizierten Studentenwelle (1985), und wir würden es begrüßen, wenn dieser Ausbau rascher und konzentrierter erfolgen könnte. In der Zwischenzeit werden wir alle verfügbaren, grossen Räume in Universitätsnähe für Vorlesungen und Unterricht benützen.

Auch die Zentralverwaltung der Universität wird auf Antrag des Universitäts-Sekretärs mit einer neuen Organisation den wachsenden Anforderungen angepasst. Ohne wesentliche Vergrösserung des Personalbestandes, aber durch neue Verteilung von Aufgaben und Kompetenzen, soll die steigende Arbeitslast, vor allem durch die Universität Zürich-Irchel, bewältigt werden. Neben der reinen Verwaltungstätigkeit wird der technische Betrieb immer komplexer. Er wird

deshalb unter einer leistungsfähigen Betriebsführung zusammengefasst. Die neu eingeführte Leitungsstruktur ist genügend flexibel, um auch weitere Verbesserungen, z.B. durch Prorektoren, aufzunehmen. Die oberste Führung wie auch die letzte Verantwortung bleibt in den Händen des Rektors.

Zum Schluss einige Worte über unsere allgemeine kulturelle Tätigkeit im vergangenen Jahr. Sie hat dem Rektor und seinen Mitarbeitern besondere Freude gemacht. Sie scheint einem Bedürfnis der Studenten und Dozenten entgegenzukommen, da sie neben dem intensiven Fachstudium und der oft sehr weitgehenden Spezialisierung den Wunsch nach einer umfassenden Bildung befriedigt. Ohne im einzelnen auf die vielen interessanten und auch künstlerisch hochstehenden Anlässe einzugehen, seien einige besondere Veranstaltungen erwähnt. Für Vorträge, Besuche und Empfänge waren bei uns eingeladen: der Dalai Lama, Dr. Georg Holzherr, Fürstabt von Einsiedeln, Fürst Franz Josef von Liechtenstein, viele Politiker, darunter Marion Gräfin Dönhoff, Neil Parkinson (Minister of Trade, London), Henry Kissinger. Wir beherbergten Tagungen über James Joyce, Strindberg, Taoismus, Vitamin B<sub>12</sub> – mit 5 anwesenden Nobelpreisträgern! Das «Kulturforum Lichthof» weckt mit seinen Ausstellungen steigendes Interesse und belebt den zentralen Treffpunkt der Studenten in der Universität. Wir zeigten dort unter anderem Informationen und Bilder über Grönland, Äthiopien und Nordghana, über moderne Architektur, die Schädlichkeit des Rauchens, über Ibsen sowie Bilder und Skulpturen von Schweizer Künstlerinnen und Künstlern.

Das Studentenorchester hat unter der dynamischen Leitung von Frau Géczy viele Konzerte, sogar mit Uraufführungen, gegeben und einige universitäre Anlässe mit seinen Klängen verschönt. Wir sind dafür sehr dankbar. Wir hoffen, dass auch das Studententheater – ich meine damit natürlich die literarische Form – weiterhin aktiv sein wird. Wir haben eine Schriftenreihe der Universität gegründet, in die Publikationen von gesamtuniversitärer Bedeutung aufgenommen werden, so z.B. Schriften der Zürcher Universitäts- und Gelehrten-geschichte, Publikationen der interfa-kultären und interuniversitären Vor-tragsreihe oder Planungs- und For-schungsberichte. Demnächst er-scheint als erste die Schrift über Lo-renz Oken, den ersten Rektor der Uni-versität, dessen 200jährigen Geburts-tag wir im letzten Sommer gefeiert haben. Ein Kunstführer der Universität Zürich wurde vom Kunstgeschichtli-chen Seminar verfasst und wird im Sommer erscheinen. Auch die Anspra-chen und Reden unserer Universitäts- und ETH-Physiker und von Friedrich Dürrenmatt anlässlich der Tagung zur Feier des 100. Geburtstages von Albert Einstein im Februar 1979 wurde von der Naturforschenden Gesell-schaft publiziert.

Auch auf dem Gebiet des Sportes waren unsere Studenten und Dozen-ten im vergangenen Jahr erfolgreich. Nachdem sich viele Mannschaften an der SOLA-Stafette brav und mit grossem Einsatz Erfolge über viele andere Hochschulmannschaften hol-ten, gewannen unsere Studenten im Dezember den Rudermatch im Achter gegen die ETH. Zudem siegte die Uni-Leitung im Kleinkaliber-Schiesswet-terkampf gegen die Poly-Führung.

So hat das vergangene akademische Jahr nicht nur Arbeit und Sorgen, son-dern auch viele Freuden und Erfolge gebracht, die uns für die Zukunft zu-versichtlich stimmen. Allen Mitarbei-tern in Verwaltung und Lehrkörper sei hier herzlich gedankt, ebenso dem Parlament und dem Souverän, die uns immer wieder ihre Hilfsbereit-schaft und Sympathie beweisen. Ganz besonders danken wir unserem Erzie-hungsdirektor, Herrn Dr. Alfred Gilgen, für die anhaltende Unterstüt-zung unserer Arbeit.

## 2. Organe der Universität

### a) Akademischer Senat

Der Akademische Senat trat im Zeit-raum des Akademischen Jahres 1979/80 zweimal zusammen: zu seiner aus-serordentlichen Sitzung vom 26. Juni 1979 und zur ordentlichen Jahresver-sammlung vom 25. Januar 1980. An der ordentlichen Jahresversammlung nahm der Senat Wahlen vor, genehmigte zwei Semesterberichte der Hochschulreform-Kommission und liess sich über den Stand wesentlicher Universitätsgeschäfte informieren.

Die Hauptgeschäfte der ausserordent-lichen Senatssitzung waren die Ver-nehmlassungen zur Parlamentarischen Initiative Dr. Christoph Blocher und Mitunterzeichner vom 9. Mai 1977 betreffend Teilrevision des Unter-richtsgesetzes mit Bezug auf das Uni-versitätswesen und die Vernehmlassung zur Volksinitiative für ein Univer-sitätsgesetz vom 10. Februar 1978. Diese Geschäfte schlossen auch die Behandlung einer besonderen Vorlage des Senatsausschusses zur Reorgani-sation des Rektorates ein: Vorschlä-

ge für eine Prorektoren-Lösung (die Beschlüsse und ihre Vorgeschichte sind im «Allgemeinen Rückblick» dar-gestellt). Ferner stimmte in dieser Sitzung der Senat einer Vorlage der kantonalen Erziehungsdirektion zu, wonach die Amtsdauer der Univer-sitätsvertreter in der Hochschulkommis-sion von bisher einem neu auf zwei Jahre verlängert werden soll (Univer-sitätsordnung § 6 Absatz 3).

### b) Senatsausschuss

Der Senatsausschuss bereitet die Ge-schäfte des Akademischen Senates vor. Dadurch wurden die Fragen zur Verstärkung der Universitätsleitung sowie der Leitung der Fakultäten und die damit verbundenen Vernehmlassungen und Anträge zu den Hauptge-schäften im Berichtsjahr. Insbesonde-re die Überlegungen, ob ein oder zwei Prorektoren-Stellen zu schaffen und welche Aufgaben den Prorektoren zu übertragen seien, führten zu einer vertieften Diskussion über die Rollen des Rektorats und der Fakultäten bei der Verwirklichung der Universitätszie-le. Die Vernehmlassungen der Fakultä-ten und einiger Kommissionspräsi-denten zur Stellung der Prorektoren wer-den auf Ende des Wintersemesters 1979/80 vorliegen, so dass der neue Senatsausschuss über das weitere Vorgehen beschliessen wird.

Die Vorlage der Immatrikulations-Kommission zur Revision des «Regle-mentes für die Studierenden und Au-ditoren der Universität Zürich» behan-delte der Senatsausschuss zweimal, da bei dieser Gelegenheit Grundsätzli-ches zum Immatrikulations-Verfahren besprochen werden konnte. Die Vorla-ge wurde zuhanden der Oberbehörden

verabschiedet. Im weitem genehmigte er den Beschluss des Erweiterten Grossen Studentenrates (EGStR) zu einer neuen Allgemeinen Geschäfts-ordnung des EGStR mit Vorbehalten, was zu einem Rekurs führte.

Er verabschiedete Berichte der Hoch-schulreform-Kommission zur Studien-eingangsphase und zur hochschuldi-daktischen Weiterbildung der Dozen-ten. Er überwies einen Bericht und die darin enthaltenen Anträge zur Stel-lung der Tutorien an der Universität Zürich an das Rektorat zur weiteren Behandlung. Der Senatsausschuss besprach mit dem Leiter der Psycholo-gischen Studentenberatung Probleme der heutigen Studentengeneration und beschloss zweimal die Vergebung von Semesterprämien für besonders hervorragende Semesterarbeiten von Studierenden. Aus verschiedenen Stiftungen und Fonds bewilligte er Beiträge an Studierende. Er beantrag-te den Oberbehörden, Rechtsgrundla-gen zu schaffen für den Bezug von obligatorischen Beiträgen für die Stif-tung «Darlehenskasse der Studenten-schaft».

Von Studierenden nahm der Senats-ausschuss eine Petition für vermehrte Rechte des Erweiterten Grossen Stu-dentenrates entgegen, wobei er be-wusst im heutigen Zeitpunkt auf die gestellten Forderungen nicht eintrat, welche die Oberbehörden beim Erlass des neuen Reglementes für die Stu-dierenden und Auditoren werden be-urteilen können. Zu einer Vorlage auf Änderung der Universitätsordnung (§6 Absatz 3) beschloss er, zu bean-tragen, es sei an der bisherigen Rege-lung festzuhalten.

Im weitem führte der Senatsaus-

schuss mit dem Präsidenten des Schweizerischen Wissenschaftsrates eine Aussprache über Universitätsprobleme durch. Der Senatsausschuss begrüßte es, dass der kantonale Erziehungsrat und der Zürcher Regierungsrat vom Entwicklungsplan 1979–1983 der Universität Zürich Kenntnis genommen hatten. Er liess sich informieren über den Rektoratsbeschluss zur Reorganisation der zentralen Universitätsverwaltung (ZVU), was im Zusammenhang mit der Prorektoren-Lösung auch zu Hinweisen über die Leitungsstruktur der Universität Zürich-Irchel führte.

In einer Aussprache blieben vorerst Fragen zur Personalplanung (Kontingente) unbeantwortet, die aber in Zusammenarbeit mit Vertretern des Planungsstabes geklärt werden konnten. Der Senatsausschuss nahm auch Kenntnis von der Begrenzung des Finanzrahmens pro Fakultät für die Lehraufträge (Entscheid der Hochschulkommission). Er begrüßte die Ausarbeitung eines Berichtes durch den Planungsstab «Verhinderung von Zulassungsbeschränkungen – der Beitrag der Universität Zürich» zuhanden der Schweizerischen Hochschulkonferenz, ist doch allgemein die sich verschlechternde personelle und finanzielle Situation der Universität Zürich im Verhältnis zu den weiter ansteigenden Studentenzahlen zu wenig bekannt (wobei hier dankbar vermerkt sei, mit welchem Einsatz sich die kantonale Erziehungsdirektion Zürich für weitere Mittel zugunsten der Universität Zürich verwendet).

Er liess sich über den Stand des Geschäftes «Soziale Sicherheit der Assistenzprofessoren» informieren, nachdem er früher dazu Anträge gestellt

hatte, und war damit einverstanden, den Oberbehörden Antrag zu stellen, es sei an einem geeigneten Ort der Universität Zürich-Irchel ein Ehrentext anzubringen (Text siehe: «Allgemeiner Rückblick»). Den Anträgen der Schweizerischen Rektorenkonferenz zum Deutschen Abitur der neugestalteten gymnasialen Oberstufe konnte der Senatsausschuss nicht zustimmen: Er beschloss, in diesem Geschäft die Anträge der Zürcher Maturitätskommission weiterzuleiten, die er früher schon unterstützt hatte.

Der Senatsausschuss beschloss die Gründung einer Reihe «Schriften der Universität Zürich», wobei Einzelfragen noch zu klären sind. Zustimmung nahm er vom Rektoratsbeschluss Kenntnis, die Zeitung des Rektorates «uni zürich» in kleinerem Format und in neuer Gestaltung herauszugeben. Mit der Durchführung des «Tages der offenen Türe» an der Universität Zürich-Irchel war er einverstanden. Er stimmte der Beibehaltung von Voranmeldungen für einzelne Studienrichtungen zu, legte die Semesterdaten zuhanden der Oberbehörden fest, bewilligte Raumgesuche und nahm zahlreiche Wahlen vor. Im weiteren liess er sich bei jeder Sitzung über den Stand verschiedener Universitätsgeschäfte informieren.

### c) Rektorat

Das Rektorat bereitet die Geschäfte des Senatsausschusses und damit des Akademischen Senates sowie zahlreicher Kommissionen vor, neben verschiedenen eigenen Zuständigkeiten und damit verbundener Arbeitspflicht als Organ der Universität und als Leitung der zentralen Universitäts-

verwaltung. Um Wiederholungen in diesem Jahresbericht zu vermeiden, verweisen wir Sie deshalb auf die Darstellung zahlreicher Geschäfte in den Abschnitten «Allgemeiner Rückblick – Organe der Universität – Kommissionen – Dienstleistungen – Zürcher Universitätsverwaltung». Dem Berichterstatter sei es aber zusätzlich erlaubt, auf einige weitere Geschäfte hinzuweisen, teils um ihrer Bedeutung, teils um ihres Symbolgehaltes willen.

Die Universität veröffentlicht jedes Semester ein Vorlesungsverzeichnis, neu seit einigen Jahren auch semesterweise Statistik-Berichte sowie ein Studentenverzeichnis. Im Frühjahr 1979 ist neu erschienen der Entwicklungsplan 1979–83 der Universität Zürich und im Herbst 1979 der Forschungsbericht 1977–79 der Universität Zürich. Dabei handelt es sich um den vierten veröffentlichten Forschungsbericht, womit im Laufe der vergangenen Jahre über Tausende von Forschungsvorhaben informiert wurde. Die Rechenschaftsablage der Universität Zürich erfolgt auch durch diesen Jahresbericht und durch die zahlreichen Berichte verschiedener Institute und Institutionen: Wir danken bei dieser Gelegenheit allen, welche diese umfangreiche zusätzliche Arbeit leisten, die das Berichtswesen erfordert. Wir hoffen auch, diese zusätzlichen Leistungen der Universität möchten die notwendige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit finden.

Die Gesamtstudentenzahl hat sich auf das Wintersemester 1979/80 erneut erhöht und dadurch die Zahl von 14 316 Immatrikulierten erreicht: Einzelheiten finden sich in den veröffentlichten Statistik-Berichten der Univer-

sität. Der in einigen Fachgebieten drohende Numerus clausus konnte im Berichtsjahr nochmals verhindert werden, auch dank Gesprächen zwischen der kantonalen Erziehungsdirektion, der Schweizerischen Hochschulkonferenz und Vertretern des Rektorates, der Dekanate und einiger Institute.

Die besondere Aufmerksamkeit, welche das Rektorat der Hörsaal-Belegung auch in diesem Jahre schenkte, führte zum Abschluss der Hörsaal-Betriebsstudie, die im Rektorat eingesehen werden kann. Einzelne Abteilungen sind bereit, neben der bisherigen Samstagarbeit (Prüfungen/Sitzungen/Antrittsvorlesungen usw.) zur Verhinderung des Numerus clausus ab WS 1980/81 auch am Samstagvormittag wieder zu lesen. Umgekehrt zeigt die Studie, dass auch bei bester Nutzung der Hörsäle der ETHZ und der Universität Zürich-Irchel für die vorhandenen 14 000 Immatrikulierten dringend und zusätzlich zum Vorgesehenen weitere Hörsäle und Kleingruppenräume zu bauen sind. Zur Bewältigung der prognostizierten Studentenzahl von 17 500 Studierenden ab den Jahren 1985 ff. auf dem Hörsaalsektor sind vermehrt Provisorien zu mieten (Mittelschulen, Konservatorium, Kirchgemeindehäuser usw.). Das Rektorat hat die notwendigen Anträge verabschiedet.

In Zusammenarbeit mit der Hochschulstatistik-Kommission bearbeitete das Rektorat Fragen zum Datenschutz (EDV) und zum Persönlichkeitsschutz (EDV/Statistiken). Gespräche waren auch mit Vertretern des Betriebsausschusses der Universität Zürich-Irchel zu führen, gaben doch Einzelfragen zu Klagen Anlass; in Zusammenarbeit mit der kantonalen Erziehungsdirek-

tion konnten Lösungsvorschläge verwirklicht werden. Die Arbeitsvorbereitungen für die Sitzungen der Schweizerischen Hochschulkonferenz, der Schweizerischen Rektorenkonferenz, des Erziehungsrates und der Hochschulkommission sowie für weitere Kommissionssitzungen bedingten zahlreiche Aussprachen mit Dozentenvertretern.

Zahlreich waren die Kongresse, Veranstaltungen und Tagungen, die während der Semesterferien in Universitätsräumen stattfanden. Das Rektorat organisierte teilweise diese Anlässe, teilweise übernahmen Dritte diese Arbeit. Bewusst aber fanden alle diese Veranstaltungen die Unterstützung des Rektorats, um die Wissenschaft auch auf diesem Gebiete zu fördern, zusätzlich aber auch, um der Wirtschaftsregion Zürich auf den Wunsch des Zürcher Verkehrsvereins hin vermehrt mit Gross-Kongressen und mit Veranstaltungen zu helfen.

Eine Umfrage des Bundes zu Forschungs- und Entwicklungsfragen führte zu Anträgen des Rektorates, es möchten die zahlreichen Umfragen verschiedenster Organe im Interesse der Hauptaufgaben der Universität zahlenmässig beschränkt werden. Im weitem wurde zusammen mit der Hochschulreform-Kommission ein erster Entwurf für ein überarbeitetes Vorlesungsverzeichnis besprochen. Die Vorarbeiten in der Form eines Rektorsantrages zum Universitätsjubiläum im Jahr 1983 («150 Jahre Universität Zürich») wurden zuhanden des neuen Senatsausschusses abgeschlossen. Das Rektorat verfasste zuhanden der Oberbehörden mehrere Vernehmlassungen zu Anfragen aus dem Zürcher Kantonsrat.

Kulturelles fand in dem Sinne Aufmerksamkeit, als das Rektorat in Zusammenarbeit mit Vertretern des Kunsthistorischen Seminars einen Kunstführer über das Kollegengebäude veröffentlichen wird; die Vorarbeiten für diese Schrift sind abgeschlossen. Dies gilt auch für einzelne Bände der Reihe «Schriften der Universität Zürich», insbesondere für die Publikation über Prof. Dr. Lorenz Oken, den ersten Rektor der Universität Zürich. Dank den Vorarbeiten der Kommission für Universitätsgeschichte konnten die Vorlagen für diese Publikation noch im Berichtsjahr bereinigt werden. Mehrere Ausstellungen wurden im Berichtsjahr im «Kulturforum Lichthof» eröffnet.

Mit Zuständigen der Volksrepublik China wurde ein Austauschstipendium für Studierende neu vereinbart; mit der Universität Warschau ist ein erster Vertragsentwurf zur vertieften Zusammenarbeit zwischen den beiden Universitäten für genau festgelegte Gebiete ausgearbeitet, aber noch nicht unterzeichnet worden, da die veränderte Finanzlage die Verwirklichung des nur Wünschbaren kaum mehr erlaubt. Das Rektorat schloss mit einem Departement der University of Southern California ein Übereinkommen ab zur probeweisen Durchführung eines Sommerkurses für eine Kleingruppe Studierender dieser Universität an der Universität Zürich (Deutschkurs während der Semesterferienzeit). Bei diesem und weiteren Geschäften war zu beachten, dass der Hauptauftrag der Universität – Forschung, Lehre, Dienstleistungen – durch Nebenpunkte nicht beeinträchtigt wurde; diesem Gesichtspunkt trug das Rektorat bei allen Geschäften Rechnung: die wesentlich-



Der Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. H. H. Schmid, begrüsst den Abt von Einsiedeln, Pater Dr. Georg Holzherr, bei dessen Besuch an der Universität Zürich im Februar 1980.



Am 31. Januar 1980 sprach Dr. Henry Kissinger, ehemaliger Aussenminister der Vereinigten Staaten von Amerika, in der Aula der Universität über aktuelle weltpolitische Probleme.

sten Geschäfte waren jene, welche der Erhaltung der Qualität von Lehre und Forschung dienten.

#### *d) Dekanate*

##### *Theologische Fakultät*

Die Arbeit der Theologischen Fakultät verlief im Berichtsjahr in den gewohnten Bahnen. Die Zahl der Studierenden blieb mit rund 200 konstant, ebenso der relativ hohe Anteil ausländischer Studierender (30%). Erheblich ist nach wie vor die Zahl von Studierenden anderer Fakultäten, welche theologische Lehrveranstaltungen belegen (über 300).

Nicht unwesentliche Verschiebungen haben sich im Lehrkörper vollzogen. Im Vordergrund stand der Rücktritt der Herren Prof. Dr. Gerhard Ebeling und Prof. Dr. Eduard Schweizer. Beide Herren haben durch ihre langjährige Tätigkeit in Zürich das Gesicht der Fakultät wesentlich geprägt und sich um die theologische Wissenschaft und die Universität Zürich grosse Verdienste erworben; insbesondere ist auch das Rektorat Schweizer noch in bester Erinnerung.

Mit der Errichtung eines Ordinariates für allgemeine Religionsgeschichte und Religionswissenschaft konnte das langjährige Postulat der Loslösung des Faches Religionsgeschichte aus seiner bisherigen Verbindung mit der alttestamentlichen Wissenschaft realisiert werden; der neu gewählte Kollege, Prof. Dr. Fritz Stolz, zurzeit Bielefeld-Bethel, wird sein Amt mit Beginn des Sommersemesters 1980 antreten. Gerade an diesem Punkt erfüllt die Theologische Fakultät eine wichtige

Dienstleistung auch über die Fakultätsgrenzen hinweg, ist doch Religionsgeschichte ordentliches (und keineswegs selten gewähltes) Nebenfach der Philosophischen Fakultät I.

Zur Gewährleistung eines zureichenden Lehrangebotes im Fach Systematische Theologie konnte eine Oberassistentenstelle eingerichtet und mit PD Dr. Walter Mostert besetzt werden. Mehrere junge Wissenschaftler haben sich im Laufe des Berichtsjahres habilitiert: Dr. Hans-Peter Hasenfratz (Religionsgeschichte), Dr. Georg Schmid (Religionsgeschichte), Dr. Günter Bader (Systematische Theologie), Dr. Hans van der Geest (Praktische Theologie), Dr. Hans Weder (Neues Testament); zwei weitere Habilitationsverfahren sind noch im Gange. PD Dr. Ulrich Gäbler, bisher Oberassistent am Institut für Schweizerische Reformationgeschichte, hat einen Ruf als Ordinarius für Kirchengeschichte an der Freien Universität Amsterdam angenommen und die Fakultät verlassen.

Am 11. Februar 1980 konnte die Fakultät mit einem gemeinsamen Essen die 70. Geburtstage der Honorarprofessoren Prof. Dr. Victor Maag, Prof. Dr. Arthur Rich und Prof. Dr. Hans Wildberger feiern.

In Würdigung ihrer jahrzehntelangen Forschungen zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz verlieh die Fakultät am 30. August 1979 die Würde eines Dr. theol. h. c. an Frau Dr. Florence Guggenheim-Grünberg.

Mehrere Fakultätssitzungen waren dem Entwurf einer Neuordnung des Studiums der Theologie als erstes

und zweites Nebenfach der Philosophischen Fakultät I (besonders im Hinblick auf das Diplom für das höhere Lehramt im Fach Religion) gewidmet. Die Fakultät hofft, einen praktischen Ausgleich zwischen den Fachansprüchen der Theologie und den Möglichkeiten eines Nebenfachstudiums gefunden zu haben.

Der ordentliche Lehrbetrieb wurde ergänzt durch eine Fakultätswoche in Arcegno TI, ein Wochenende für Studienanfänger in Laufen ZH sowie durch mehrere Gastvorlesungen auswärtiger Gelehrter. Zur Pflege des interkonfessionellen Gesprächs stattete zum Ende des Wintersemesters 1979/80 Dr. Georg Holzherr, Abt von Einsiedeln, der Fakultät einen Besuch ab.  
Prof. Dr. H.H. Schmid, Dekan

##### *Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät*

Dank dem Entgegenkommen der Erziehungsdirektion und des Rektorates konnte die Fakultät im Berichtsjahr zwei neue Büros im ersten Stock des Kollegengebäudes beziehen. Damit stehen für Dekanat und Leitung der beiden Abteilungen dort insgesamt fünf Büros zur Verfügung, was die Arbeit bedeutend erleichtert.

##### *Juristische Abteilung*

Die Probleme im Zusammenhang mit den grossen Studentenzahlen beanspruchten nach wie vor einen wesentlichen Teil der für die Abteilungsleitung aufgewendeten Zeit.

Die bereits im Vorjahr feststellbare

namhafte Zunahme von Prüfungen hat auch im Berichtsjahr angehalten, was zu einer immer stärkeren Belastung der Professoren mit Examina führt und auch etwelche organisatorische Probleme bereitet. Im April 1979 nahmen an der Zwischenprüfung über 350 Kandidaten teil; während des Berichtsjahres wurden insgesamt rund 2500 mündliche Prüfungen an der Juristischen Abteilung abgelegt, ferner gegen 500 Klausuren für die Lizentiats- bzw. Doktorprüfung.

Der Lehrkörper konnte im Berichtsjahr erneut um zwei vollamtliche Professoren ergänzt werden: auf Beginn des Sommersemesters 1979 wurde eine Assistenzprofessur für Verwaltungsrecht (Prof. A. Kölz), auf Beginn des Wintersemesters 1979/80 ein Lehrstuhl für schweizerisches und internationales Privatrecht (Prof. A. Heini) geschaffen. Trotz dieser erfreulichen Entwicklung liegt das Zahlenverhältnis zwischen Studenten und Professoren der Juristischen Abteilung nach wie vor über 100, verglichen mit 25 gemäss Empfehlung des Schweizerischen Wissenschaftsrates.

Der Ausbau des Lehrkörpers und die damit zusammenhängende Vergrösserung des Mitarbeiterstabes (Assistenten, Sekretärinnen) führte dazu, dass im Berichtsjahr eine weitere Aussenstation des Rechtswissenschaftlichen Seminars in der Nähe des Kreuzplatzes bezogen werden musste. Ausserdem wurde uns in dem teilweise bereits bisher durch das Rechtswissenschaftliche Seminar belegten Haus Wilfriedstrasse 6 ein zweites Stockwerk zur Verfügung gestellt. Obwohl eine derartige Verzettlung des Seminars auf nunmehr fünf teilweise weit auseinanderliegende Gebäude mit

grossen organisatorischen Problemen verbunden ist, ist die Juristische Abteilung dankbar, dass es gelingt, überhaupt die erforderlichen Büroräumlichkeiten bereitzustellen. Es besteht die Hoffnung, dass sich die Situation in zwei Jahren etwas verbessern wird, wenn das Rechtswissenschaftliche Seminar das ganze Institutsgebäude an der Freiestrasse 36 übernehmen kann.

Immer schwieriger wird es, für die Lehrveranstaltungen Hörsäle in der richtigen Grösse zu finden, werden doch zahlreiche Vorlesungen von 300–400 Studenten besucht, so dass im Hauptgebäude der Universität einzig die Aula als – zu diesem Zweck wenig geeigneter – Hörsaal in Frage kommt. Zu Beginn des Wintersemesters mussten an der Juristischen Abteilung mehrere Lehrveranstaltungen kurzfristig zeitlich verlegt werden, weil zu der vorgesehenen Zeit weder in der Universität noch in der ETH ein geeigneter Hörsaal zur Verfügung stand. Aufgrund der prekären Hörsaal-Situation hat die Juristische Abteilung beschlossen, ab Wintersemester 1980/81 während einer zweisemestrigen Versuchsperiode für den ersten Studentenjahrgang den Vorlesungsbetrieb am Samstagvormittag wieder einzuführen. Anstelle des Samstags soll für die betroffenen Studenten der Montag vorlesungsfrei gehalten werden. Die Abteilung hofft, damit einen spürbaren Beitrag zur Lösung des Hörsaalproblems zu leisten, und erwartet, dass auch von anderer Seite dazu beigetragen wird, die Hörsaal-situation zu verbessern.

Im Sommersemester 1979 unterbreitete die Juristische Abteilung den Erziehungsbehörden einen Antrag

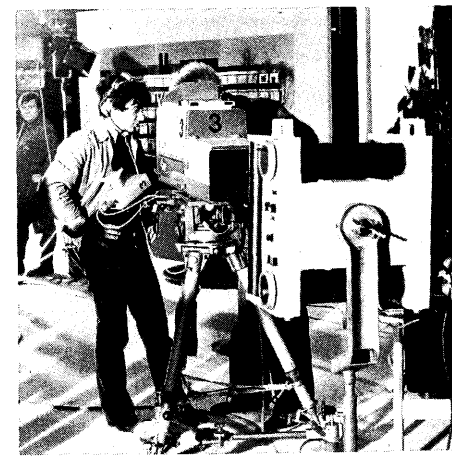
auf Partialrevision der Promotionsordnung, der neben verschiedenen formellen Verbesserungen und Klarstellungen auch einige materielle Neuerungen vorsieht: so die Bildung von Fächergruppen (Rechtsgeschichte, Privatrecht, öffentliches Recht), aus denen je ein Prüfungsfach der Zwischenprüfung ausgelost wird, ferner die Möglichkeit der Kompensation einer ungenügenden Klausur (mit Mindestnote 3,5) durch eine gute Note in der anderen Klausur beim Lizentiat und Doktorat, schliesslich auch eine verstärkte Gewichtung der Klausuren und der Dissertation gegenüber den mündlichen Prüfungen bei der Ermittlung des Gesamtergebnisses des Lizentiats und des Doktorats. Die Abteilung hofft, dass die revidierten Bestimmungen auf den Beginn des Sommersemesters 1980 in Kraft treten können.

In Zusammenarbeit mit den anderen schweizerischen Rechtsfakultäten ist es nach mehrjährigem Unterbruch wieder gelungen, eine der Universität Fribourg angegliederte Dissertationszentrale zu schaffen, bei welcher die Titel der in Arbeit befindlichen juristischen Doktorarbeiten registriert werden.

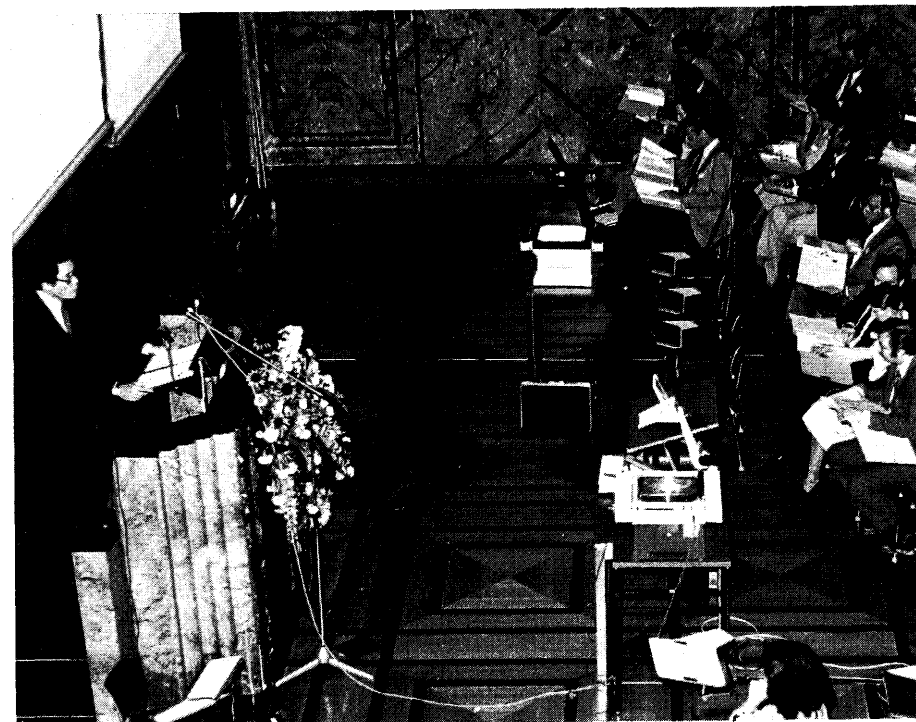
Prof. Dr. J. Rehberg, Dekan

#### *Ökonomische Abteilung*

Im Berichtsjahr wurde eine Partialrevision der Studienordnung vorbereitet und den Oberbehörden beantragt. In der Hauptsache sieht die Ökonomische Abteilung eine Umstrukturierung des Grundstudiums und die Einführung der Studienrichtung «Wirtschaftsinformatik» im Hauptstudium vor. Das Grundstudium soll von bisher vier auf drei Semester verkürzt, und



Im Dezember 1979 strahlte das Schweizer Fernsehen DRS eine fast einstündige Sendung im Rahmen der Reihe «Menschen, Wissenschaft, Technik» aus. Unsere Bilder zeigen die Dreharbeiten im Foyer der Universität Zürich-Irchel.



Vom 10.–12. September 1979 fand in den Räumen der Universität ein Seminar der OECD statt, das sich mit Managementfragen im Hochschulbereich befasste und Rektoren, Präsidenten, Kanzler und höhere Verwaltungsbeamte von zahlreichen Universitäten aus der ganzen Welt vereinigte.



die Klausurscheinprüfungen sollen mit der Vorprüfung zusammengelegt werden. Die Einführung der Studienrichtung «Wirtschaftsinformatik» kommt dem wachsenden Bedürfnis bei Unternehmungen, öffentlichen Verwaltungen und Rechenzentren nach ausgebildeten Wirtschaftsinformatikern entgegen.

Bei leicht rückläufigen Studentenzahlen drängte sich vorläufig kein weiterer Ausbau des Lehrkörpers auf. Lediglich im Bereich «Mathematik für Ökonomen» konnte eine Professur ausgeschrieben und damit einem seit Jahren angemeldeten Bedürfnis entsprochen werden. Als neue Privatdozenten begrüsst die Ökonomische Abteilung die Herren Dr. Hans-Jürgen Büttler (Theoretische Volkswirtschaftslehre, insbesondere Regional- und Stadtökonomie), Dr. Peter König (Operations Research) und Dr. Rudolf Marty (Informatik).  
Prof. Dr. F. Ritzmann,  
Abteilungsvorsteher

#### *Medizinische Fakultät*

*Unterricht:* 1978/79 hat der erste Jahreskurs der Medizinischen Fakultät an der neuen Universität Zürich-Irchel stattgefunden. Die Einrichtungen haben sich bewährt, wenn auch für die Medizinische Fakultät die räumliche Trennung vom Zentrum mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist.

Viel Zeit wurde im verflossenen Jahr für die Stellungnahme der Medizinischen Fakultät Zürich zur Revision des Reglements für die Eidg. Medizinprüfung aufgewendet. Im Vordergrund standen dabei die Erhaltung und Förderung einer auf hohem Niveau stehenden ärztlichen Versorgung

unserer Bevölkerung und die Bewältigung der grossen Studentenzahlen ohne Zuflucht zu restriktiven Massnahmen. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit der Medizinischen Fakultäten der Schweiz erlaubte es schliesslich, zusammen mit der Schweizerischen Medizinischen Interfakultätskommission dem Eidgenössischen Departement des Innern eine gemeinsame Stellungnahme zu unterbreiten.

*Wissenschaftliche Aktivitäten:* Die wissenschaftlichen Aktivitäten der Medizinischen Fakultät sind an den zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen erkennbar. Über diese Aktivitäten geben insbesondere der Forschungsbericht der Universität, aber auch die Berichte der Institute und Kliniken Aufschluss. Daneben äusserte sich die wissenschaftliche Tätigkeit auch in Form von kleineren und grösseren Tagungen, die im Rahmen der Medizinischen Fakultät abgehalten wurden.

*Ausbau:* Die Entwicklung der Medizinischen Fakultät war im abgelaufenen Jahr durch den Entwicklungsplan der Universität Zürich für die Jahre 1979–1983 vorgezeichnet. Er steckt auch die Grenzen bezüglich personeller, finanzieller und räumlicher Möglichkeiten. Durch verschiedene Berufungen aus dem In- und Ausland konnten Lücken im Lehrkörper geschlossen werden.

Die intensive Planung im abgelaufenen Berichtsjahr hat es möglich gemacht, dass mit dem Umbau von 2 Hörsälen begonnen werden kann. Es betrifft dies den Hörsaal West im Universitätsspital und den Hörsaal der Kinderklinik. Dafür müssen allerdings während etwa eines Jahres Proviso-

rien in Kauf genommen werden, die von allen Beteiligten einen zusätzlichen Einsatz erfordern.

Ein wichtiges Traktandum, das die Fakultät während des abgelaufenen Jahres beschäftigte, war die Suche nach einer Entlastung des Rektorates. Mit einer Prorektoren-Lösung, die noch nicht voll ausgearbeitet ist, soll die Leitung der Universitätsspitze verstärkt werden. Die Fakultät legt dabei Wert darauf, dass sie dadurch jedoch in ihrer Eigenständigkeit nicht tangiert wird.  
Prof. Dr. W. Siegenthaler, Dekan

#### *Veterinär-Medizinische Fakultät*

Die Veterinär-Medizinische Fakultät befindet sich zurzeit in einer entscheidenden Phase der Weichenstellung für die nächsten 15 Jahre. Den Veränderungen des Berufsbildes Rechnung tragend, wurden neue Positionen für Lehre und Forschung in folgenden Bereichen geschaffen: Lebensmittelhygiene, Labortierkunde, Biometrie. Zusätzlich müssen die Lehrstühle für Innere Medizin, Bakteriologie und Physiologie neu besetzt werden.

Grosse Sorge bereitet die zunehmende Divergenz zwischen den Studentenzahlen und den Möglichkeiten, ihnen eine den Anforderungen entsprechende breitgefächerte Ausbildung vermitteln zu können. Die vor 15 Jahren bezogenen Räumlichkeiten waren für eine Kapazität von höchstens 25 Studenten pro Studienjahr angelegt worden. Diese Zahl wurde schon wenige Jahre später überschritten. Im Wintersemester 1979/80 sind 65 Studenten in das 2. Studienjahr eingetreten. Die Möglichkeiten, durch

organisatorische Massnahmen wie Doppelführung von Kursen und Verlegung von Unterrichtsveranstaltungen in die Universität Zürich-Irchel die Engpässe zu überwinden, sind erschöpft. Eine bauliche Erweiterung der Fakultät kann nicht länger aufgeschoben werden.

Erfreulich ist, dass trotz der Verschlechterung der äusseren Bedingungen die wissenschaftlichen Aktivitäten in allen Bereichen weiter intensiv gepflegt werden konnten. Im Zusammenhang mit den anstehenden Berufungen ergab sich die Gelegenheit, verschiedene namhafte Wissenschaftler zu Gastvorlesungen einzuladen.  
Prof. Dr. M. Berchtold, Dekan

#### *Philosophische Fakultät I*

Die seit mehreren Jahren zu beobachtende überdurchschnittliche Zunahme der Studentenzahl an der Philosophischen Fakultät I setzte sich auch im Berichtsjahr fort. Waren im Wintersemester 1975/76 4507 Studierende an der Fakultät immatrikuliert, so waren es im Wintersemester 1978/79 5353 und im Wintersemester 1979/80 5725, was eine Zunahme um 27% innert vier Jahren bedeutet. Um so erfreulicher ist es, dass auch die Zahl der Professuren neuerlich erhöht werden konnte. Neben der Wiederbesetzung von vier vakanten Lehrstühlen (Geschichte des Mittelalters, Geschichte des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der historischen Hilfswissenschaften, Geschichte der französischen Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart und Europäische Volksliteratur) ist die Besetzung von drei neuen Professuren zu verzeichnen (je ein Extraordinariat für Neuere deutsche Literaturwissen-

schaft und für Nordische Philologie sowie ein Extraordinariat mit halber Lehrverpflichtung für Didaktik des Mittelschulunterrichts). Die Gesamtzahl der ordentlichen und ausserordentlichen Professoren hat sich damit auf 78 erhöht. Anträge für Berufungen in Kunstgeschichte des Mittelalters und Archäologie der frühchristlichen, hoch- und spätmittelalterlichen Zeit, in Politologie und Ethnologie wurden den Behörden unterbreitet. Weiterhin sehr angespannt ist die Studiensituation in einer Reihe von Fächern mit besonders grossen Studentenzahlen (Pädagogik und Sonderpädagogik, Psychologie, Germanistik, Anglistik, Geschichte, Ethnologie). Beim Ausbau im Rahmen des Stellenkontingents werden Prioritäten gesetzt werden müssen, die dieser Situation Rechnung tragen. Die Zahl der im Berichtsjahr abgeschlossenen Habilitationen hat sich leicht erhöht auf 7 (Vorjahr 5). Da bei den Privatdozenten zwei Ernennungen zum Extraordinarius und ein Rücktritt wegen auswärtiger Berufung stattgefunden haben, beläuft sich ihre Gesamtzahl nunmehr auf 54. Erhöht hat sich auch die Zahl der Studienabschlüsse mit dem Lizentiat; sie betrug 333. Die Doktorprüfung legten 91 Kandidaten ab. Prof. Dr. P. Brang, Dekan

#### *Philosophische Fakultät II*

Die folgenden beiden Institute haben im Frühjahr 1979 neue Räume in der 1. Etappe der Universität Zürich-Irchel bezogen:

Zoologisches Institut (mit Ausnahme der Ethologie) und

Zoologisches Museum (wissenschaftlicher Teil; der Ausstellungsteil ver-

bleibt zusammen mit den Volières zunächst im Zentrum).

Der Lehr- und Forschungsbetrieb auf dem Irchel hat sich nun erfreulich gut eingespielt. Die neuen und zweckmässig gestalteten Grosspraktika für Anfänger haben sich sehr gut bewährt, was sich beispielsweise in einem unerwartet deutlichen Zeitgewinn gegenüber dem alten Standort (mit gleichem Pensum) äussert.

Für die zweite Anfängergeneration (seit Aufnahme der Lehrtätigkeit) ist der «Irchel» schon wesentlich vertrauter geworden; das Neue und Ungeübte stösst bereits auf weniger Vorurteile als noch vor einem Jahr.

Der Umbau der ehemaligen landwirtschaftlichen Schule Strickhof für die Zwecke der naturwissenschaftlichen Hauptbibliothek geht voran. Wir rechnen mit der Eröffnung der Bibliothek auf das WS 1980/81. Bereits institutionalisiert werden konnte ein Buch- und Zeitschriftenausleihsystem mit der Hauptbibliothek der ETHZ. Die Bestellungen erfolgen in der Chemiebibliothek; der Transport der Bücher erfolgt zweimal in der Woche durch Angestellte der Zentralverwaltung.

Sehr gute Aufnahme hat auch der Anschluss der Chemiebibliothek an grosse amerikanische Datenbanken via Satellit gefunden. Die Benützung steht auch anderen naturwissenschaftlichen Fachrichtungen offen. Für die Beratung steht am Terminal (Standort Organisch-Chemisches Institut) ein Fachmann für diese Art von Literatursuche zur Verfügung.

In den Lehrkörper der Philosophischen



Die Geehrten des Dies academicus 1979 zusammen mit dem Rektor der Universität, Prof. Dr. P. G. Waser: (oben von links) Lord Rodney Smith of Marlow, Dr. Pictet, Rektor Waser, Herr Wyman. (Unten von links) Dr. Seitz, Dr. Schneider.



Im weiteren wurde in diesem Jahr auch Frau Florence Guggenheim-Grünberg die Würde eines Ehrendoktors der Theologie verliehen. Unser Bild zeigt den Dekan der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. H. H. Schmid, bei der Übergabe der Urkunde an Frau Dr. Florence Guggenheim.

Fakultät II sind die folgenden Herren neu eingetreten:

Prof. R.J. Huber, Ordinarius für Physikalische Chemie (WS 79/80),  
Prof. W. Schaffner, Assistenzprofessor für Molekularbiologie (SS 79),  
Prof. H. Amann, Ordinarius für Mathematik, bes. Mathematik für Naturwissenschaftler (WS 79/80),  
Prof. P. Endress, Extraordinarius für Systematische Botanik (WS 79/80),  
Prof. H. Jarchow, Extraordinarius für Mathematik (SS 79);  
gewählt sind:  
Prof. B. Gutte, Extraordinarius für Biochemie (SS 80),  
Prof. J.O. Stenflo, Extraordinarius für Astronomie (SS 80).

Die Nachfolge für den verstorbenen Prof. H. Boesch (Geographie) ist von der Fakultät in Form eines Antrages an die Behörden weitergeleitet worden. Noch nicht besetzt werden konnten die vakanten Professuren in Theoretischer Physik, Organischer Chemie und Biomathematik.

Am 29. Juli 1979 verschied in seinem 31. Altersjahr Prof. I. Deák, Assistenzprofessor für Zoologie, insbesondere somatische Zellgenetik.

Als Privatdozent habilitierte sich Dr. E. Kubli im WS 79/80 für Zoologie, insbesondere biochemische Genetik.

Die folgenden Herren traten von ihrer Lehrtätigkeit zurück:  
auf Ende WS 1978/79  
Prof. E. Batschelet, Ordinarius für Mathematik, insbesondere Mathematik für Naturwissenschaftler (im Ruhestand verstorben am 3. Oktober 1979 in seinem 66. Altersjahr),  
Prof. M. Schüepp, Titularprofessor für Geographie;

auf Ende SS 1979  
Prof. J. Schlittler, Titularprofessor für systematische Botanik und Pflanzengeographie.

Gastprofessuren hatten die Herren Prof. A. Bögli, Hitzkirch (Geographie), Prof. K.-H. Kaiser, Berlin (Geographie), Prof. R.G. Winter, Williamsburg, Virginia, USA (Physik) inne.

Unter den zahlreichen Geschäften, welche die Fakultät viel beschäftigten, sind zu nennen: Stellenzusprache innerhalb des festgelegten Kontingents, Revision der Wegleitung für alle Fächer der Philosophischen Fakultät II, Tutorien, Reduktion der Lehraufträge, das Reglement für die Studierenden und Auditoren, die Neugestaltung der Mittelschullehrerausbildung, die Prorektorenfrage, der zukünftige Standort des Zoologischen Museums, das Reglement für die Eidg. Medizinalprüfungen sowie sehr viele Studentengesuche.

Die Fakultät umfasste Ende 1979  
73 Professoren  
39 Privatdozenten  
2046 Studierende

Doktorpromotionen  
56 total

3 Mathematiker  
3 Physiker  
16 Chemiker  
3 Biochemiker  
1 Geologe  
9 Geographen  
11 Botaniker  
8 Zoologen  
1 Mikrobiologe  
1 Molekularbiologe

Diplomierungen  
121 total

29 Mathematiker  
5 Physiker  
10 Chemiker  
4 Biochemiker  
1 Kristallograph  
1 Petrograph  
4 Geologen  
30 Geographen  
9 Botaniker  
18 Zoologen  
4 Mikrobiologen  
3 Molekularbiologen  
3 Anthropologen

Eine Vor- (Teil-) Prüfung legten 1002 Kandidaten ab.  
Prof. Dr. C.H. Eugster, Dekan

### 3. Kommissionen

a) *Planungs-Kommission/Planungs-Ausschuss*  
Präsident: Rektor Prof. Dr. P.G. Waser/Prof. Dr. E. Rühli

Das Jahr zwischen dem Abschluss des Entwicklungsplans 1979–1983 und der ersten Planrevision war vorwiegend mit statistischen und konzeptionellen Grundlagenarbeiten ausgefüllt. Bedeutung wurde der Diskussion über die geplanten Sondermassnahmen des Bundes zur Verhinderung von Zulassungsbeschränkungen beigemessen. Neu konstituiert wurde die Schweiz. Hochschulplanungskommission, in der die Universität Zürich durch den Präsidenten des Planungsausschusses vertreten ist. Anlässlich eines Seminars der OECD, über Fragen der Hochschulplanung und des Hochschulmanagements vom 10.–12. September 1979, konnte die Zürcher Hochschulplanung einem internationalen Auditorium vorgestellt werden. Noch in Bearbeitung befinden

sich eine umfangreiche Planungsdokumentation, eine Untersuchung über die regionalpolitische Bedeutung der Universität, eine Erhebung über Lehrangebot, Lehrvermittlung und Lehrbelastung sowie eine Grundlagenstudie zur Ermittlung von Ausbildungskosten.

b) *Hochschulreform-Kommission (HRK)*

Präsident: Prof. Dr. Th. Strohm

Die Hochschulreform-Kommission befasste sich im Berichtsjahr hauptsächlich mit dem Ausbau und der Institutionalisierung der Hochschuldidaktik, der künftigen Entwicklung des Hilfsassistenten- und Tutoratswesens sowie mit verschiedenen Massnahmen zur Verbesserung der allgemeinen Orientierungsmöglichkeiten für Studierende an der Universität.

Die HRK organisierte im vergangenen Jahr 5 hochschuldidaktische Kurse, an denen 80 Dozenten und Lehrbeauftragte teilnahmen. Um der wachsenden Nachfrage Rechnung zu tragen, unterstützte der Senatsausschuss den Antrag der HRK auf eine zahlenmässige und thematische Erweiterung des Kursangebots. Die Gutheissung eines entsprechenden Kreditbegehrens durch den Regierungsrat wird fortan ein regelmässiges Angebot an didaktischen Fortbildungsmöglichkeiten für Dozenten gewährleisten.

Im Anschluss an den Bericht «Tutorien an der Universität Zürich» beauftragte der Senatsausschuss die HRK mit einer ergänzenden Vernehmlassung über die zu erwartende Bedarfsentwicklung bei Tutoren<sup>e</sup> und Hilfsassistentenstellen sowie zur Frage allfälliger didaktischer Ausbildungs-

kurse für Tutoren. Die Ergebnisse der Umfrage sind inzwischen mit entsprechenden Empfehlungen der HRK dem Senatsausschuss zur Weiterbehandlung vorgelegt worden.

Einer Anregung der Hochschulkommission entsprechend, hat die HRK im Auftrag des Rektors einen Entwurf für eine Neugestaltung des Orientierungsteils im Vorlesungsverzeichnis ausgearbeitet. Die Vorlage wurde inzwischen von der HRK zur weiteren Bearbeitung und Konkretisierung durch die zuständigen Organe der Verwaltung zuhanden des Rektorats verabschiedet.

In Bearbeitung sind ferner verschiedene Massnahmen (Informationsstelle, Tonbildschau), die zur Verbesserung der Orientierungsmöglichkeiten insbesondere der Studienanfänger beitragen sollen.

Zuhanden des Rektorats hat die HRK ausserdem zu den verschiedenen Vorschlägen betreffend eine Reorganisation der Universitäts-Struktur Stellung genommen.

Wegen der angespannten Personalsituation hat die HRK schliesslich dem Gesuch der Kommission für Universitätsgeschichte entsprochen, das Kommissionssekretariat ab Herbst 1980 teilzeitlich für redaktionelle Arbeiten an der Jubiläumsschrift der Universität freizustellen.

*c) Immatrikulations-Kommission*  
Präsident: Prof. Dr. P. Weilenmann

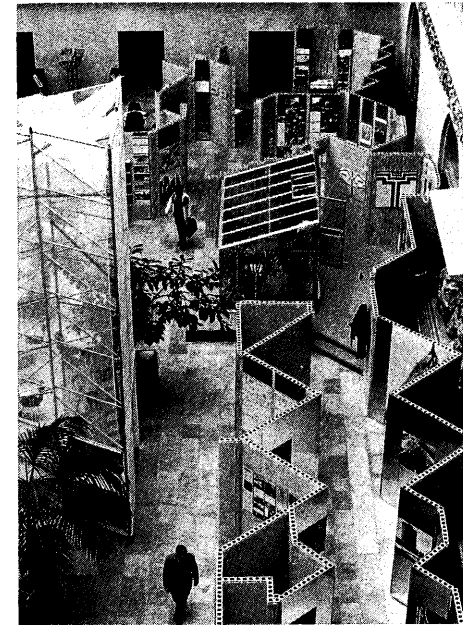
Die Immatrikulationskommission behandelte in vier Sitzungen eine Anzahl eingereicherter Rekurse. Das Hauptge-

schäft war indes die Totalrevision des Reglements für Studierende und Auditoren der Universität Zürich vom 17. Januar 1967. Dieses Reglement war durch die vielen Teilrevisionen unübersichtlich geworden, und einige Bestimmungen schienen überholt. In sehr zeitraubender Subkommissionsarbeit wurde versucht, dieses Reglement zu straffen, systematischer zu gliedern und den heutigen Verhältnissen anzupassen. Die im Dezember 1979 durchgeführte Vernehmlassung zum Entwurf der Immatrikulationskommission ergab zwar noch einige Änderungswünsche, zeigte aber doch ein weitgehendes Einverständnis der Fakultäten und der übrigen zur Vernehmlassung Berechtigten. Nach der textlichen Überarbeitung durch eine Redaktionskommission konnte das revidierte Reglement Ende Januar 1980 zuhanden des Senatsausschusses verabschiedet werden.

Die Immatrikulationskommission beriet gegen Ende der Berichtsperiode auch den Entwurf der Hochschulsekretärenkonferenz für die revidierten «Richtlinien für die Zulassung von Ausländern zum Studium an den schweizerischen Hochschulen».

*d) Mensa-Kommission*  
Präsident: Prof. Dr. H.C. Peyer

Die Mensa-Kommission hielt 1979 drei Sitzungen ab. Sie konnte neben einigen kritischen Anmerkungen aus dem Benutzerkreis auch viel Lob an den Zürcher Frauenverein, bzw. an Herrn Gietenbruch als Leiter der Mensa, Zentrum, weitergeben. Der Betrieb wickelte sich im ganzen reibungslos ab. Die Mensa Irchel entwickelt sich dank der Anstrengungen von Fräulein



Die Ausstellung «Säulen des Architekten», organisiert von der GSMBA Sektion Zürich (Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), zeigte auf eindruckliche Weise, was den verantwortungsvollen Architekten von heute beschäftigt. Diese Ausstellung fand Ende Oktober im Lichthof statt.



Die neue Ausstellung im Zoologischen Museum handelt von den Insekten der Schweiz. Mit Hilfe bewegbarer Stereomikroskope kann jedes der 270 ausgestellten Insektenpräparate von den Museumsbesuchern bis auf die feinsten Strukturen untersucht werden.

Näf und ihren Mitarbeitern gut, wenn auch mit erheblichen, vor allem auch finanziell spürbaren Anlaufschwierigkeiten. Das neue Buffet in der Mensa des Hauptgebäudes gelangte im Herbst 1979 in Betrieb und hat sich sehr gut bewährt. Die studentischen Abendveranstaltungen in der untern Mensa verursachen zwar für das Personal erhebliche Mehrarbeit, die sich jedoch bis jetzt in erträglichem Rahmen bewegt. Die Durchsetzung des beschränkten Rauchverbots für eine Anzahl Tische der Mensa bietet einige Probleme. Um so weniger ist an ein wirklich durchsetzbares Rauchverbot im ganzen Lichthof der Universität zu denken. Wegen der wachsenden Personalprobleme erfordert die Beibehaltung der bisherigen Mensa-Preise grosse betriebliche Anstrengungen. Glücklicherweise ist jedoch immer noch eine beachtliche Reserve an Überschüssen vorhanden, die auch den Studenten und nicht nur, wie seit einigen Jahren immer wieder, den ständig defizitären Kantonsschulmensen zugute kommen soll. Vermehrte Anstrengungen der Erziehungsdirektion und der Kantonsschulen zur Behebung dieser Defizitwirtschaft zu Lasten der Studenten wären erwünscht. Die Mensa-Kommission hat diesen Wunsch zu Handen der kantonalen Behörden deutlich zum Ausdruck gebracht.

*e) Hochschulstatistik-Kommission*  
Präsident: Prof. Dr. K. Bauknecht

Die Hochschulstatistik-Kommission hielt im Berichtsjahr eine Plenarsitzung ab. Verschiedene Kommissionsmitglieder wirkten zudem wie in den letzten Jahren in Arbeitsgruppen zur Koordination der Hochschulstatistiken

auf gesamtschweizerischer Ebene mit. Die Leitung der zur Zentralverwaltung gehörenden Abteilung Organisation und Hochschulinformationssystem wechselte im Laufe des Jahres. Der neue Leiter wird die Realisierung der von der Hochschulstatistik-Kommission in früheren Jahren verabschiedeten Konzepte weiter vorantreiben. Kürzlich wurde hierzu ein Kleincomputer installiert, auf dem gemäss Gesamtcomputerkonzept der Universität ein Grossteil der EDV-Anwendungen für die Universitätsverwaltung abgewickelt werden soll.

Der Schwerpunkt der Kommissionsarbeit lag im vergangenen Jahr bei der Erarbeitung von Datenschutzrichtlinien für die Universität. Die Kommission ist der Meinung, dass solche Richtlinien auch für eine Universität unerlässlich sind und einem Gebot der Zeit entsprechen. Nach eingehender Diskussion wurden die Richtlinien verabschiedet und auf dem Dienstweg an die Oberbehörde weitergeleitet mit dem Antrag auf Inkraftsetzung.

Die Publikation «Studentenstatistik» wurde auch für die vergangenen zwei Semester erstellt und veröffentlicht; erstmals wurden diesen Statistikdaten die Prognosedaten für die Entwicklung der Studenten an der Universität Zürich gegenübergestellt.

*f) Disziplinarausschuss*  
Präsident: Prof. Dr. C. Hegnauer

Der Disziplinarausschuss hatte keine Geschäfte zu behandeln.

*g) Kommission für Universitätsgeschichte*  
Präsident: Prof. Dr. H.M. Koelbing

Aus Anlass des 200. Geburtstages von Lorenz Oken (1779 bis 1851) fand am 27. Juni 1979 in der Aula eine Gedächtnisfeier statt. Prof. Dr. sc. nat. E. Kuhn-Schnyder würdigte Oken, den ersten Rektor der Universität Zürich, als Naturforscher, Autor einer allgemeinverständlichen «Naturgeschichte» und akademischen Lehrer. Die Veranstaltung wurde durch eine Ansprache des Rektors, Prof. Dr. med. et phil. P.G. Waser, eröffnet und durch das akademische Orchester eingrahmt. Wir danken der Leiterin des Rektorats-Sekretariats für die tadellose organisatorische Vorbereitung des Abends. Die beiden Vorträge werden als drittes Heft der Schriften zur Zürcher Universitäts- und Gelehrten-geschichte im Verlag Hans Rohr herauskommen.

Die Vorbereitung der Festschrift für 1983 – Fortsetzung der Universitäts-geschichte bis in unsere Zeit – geht unter der Leitung von Prof. Dr. phil. Peter Stadler weiter. Für alle administrativen Belange erfreuen wir uns der verständnisvollen Unterstützung des Rektors und des Universitäts-Sekretärs.

Prof. Dr. iur. Karl S. Bader hat die Sammlung von Dokumenten zur Universitäts- und Gelehrten-geschichte im Rahmen unserer Dokumentationsstelle weitergeführt. Wir sind ihm für diese ehrenamtliche Arbeit besonders dankbar, ebenso Herrn Dr. iur. Georg Fumasoli, der ihm bis Ende Oktober 1979 dabei geholfen hat.

*h) Kommission für interdisziplinäre Veranstaltungen*  
Präsident: Prof. Dr. H. Siegenthaler

Im Berichtsjahr hat die Kommission für interdisziplinäre Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der ETH zwei sehr gut besuchte interdisziplinäre Vortragsreihen veranstaltet, und zwar zu den Themen «Das Kind in der modernen Gesellschaft» (SS 1979) und «Die Renaissance der Wissenschaft im 12. Jahrhundert» (WS 1979/80); vorbereitet wurde eine Ringvorlesung, die im Jahre des hundertfünfundzwanzigsten Bestehens der ETH Gelegenheit zu einer Standortbestimmung geben soll («Technik – wozu und wohin?», SS 1980).

Aufsatzbände, die aus interdisziplinären Vortragsreihen, Symposien oder Tagungen allenfalls hervorgehen, werden künftig im Rahmen einer Schriftenreihe unter dem Titel «Zürcher Hochschulforum» veröffentlicht. Ein entsprechender Publikationsvertrag ist mit dem Artemis-Verlag abgeschlossen worden. Mit der Schaffung einer Schriftenreihe, die von Universität und ETH gemeinsam getragen und finanziert werden soll, hat sich die Zusammenarbeit der Zürcher Hochschulen in der Organisation interdisziplinärer Veranstaltungen entscheidend gefestigt.

*i) Museumsdirektoren-Konferenz*  
Präsident: Dr. F. Züsli-Niscosi, Universitäts-Sekretär

Die Museumsdirektoren-Konferenz trat im Berichtsjahr zweimal zusammen, darunter zu ihrer 15. Sitzung seit der Gründung dieser Kommission (6. Juni 1973). Die grafischen Vorarbeiten zu einer Informationsschrift über die Zürcher Universitätsmuseen

wurden abgeschlossen, wobei die veränderte Finanzlage und ein Rückkommensantrag die Verwirklichung des Projektes noch offen lassen. Vertreter der Konferenz behandelten mit den Zuständigen der kant. Erziehungs- und Finanzdirektion Rechtsfragen zum Museums- und Sammlungsbetrieb; die Konferenz besprach anschliessend die vorliegenden Ergebnisse und Anträge: im Augenblick bewusst ohne einen Beschluss zu fassen, da die Vor- und Nachteile der verschiedenen Lösungsmöglichkeiten noch eingehender zu beurteilen sind.

Die Konferenz diskutierte Fragen zum Zoll und zur Umsatzsteuer beim Import von Lehr- und Museumsmaterial. Sie genehmigte das Arbeitsprogramm 1980 des Ausstellungsdienstes der Zürcher Universitätsmuseen und verdankte den vorbildlichen Einsatz dieser Gruppe. Das Ausstellungsprogramm des Rektorates im Rahmen des «Kulturforums Universität Zürich» wurde besprochen; ergänzende Anträge zum Schema über das Auskunfts-wesen der Zürcher Museen wurden verabschiedet. Die interne Arbeitsgruppe für Kulturgüterschutzfragen der Zürcher Universitätsmuseen erarbeitete eine Vorlage, die noch zu behandeln ist. Im Hauptgebäude und in der Universität Zürich-Irchel soll je eine «Museumsecke» gestaltet werden, um vermehrt auch bei den Universitätsangehörigen auf die Universitätsmuseen hinzuweisen.

*k) Forschungs-Kommission der Universität Zürich*  
Präsident: Prof. Dr. J.R. Rüttner

Im Berichtsjahr hat die Forschungskommission 110 Gesuche von selb-

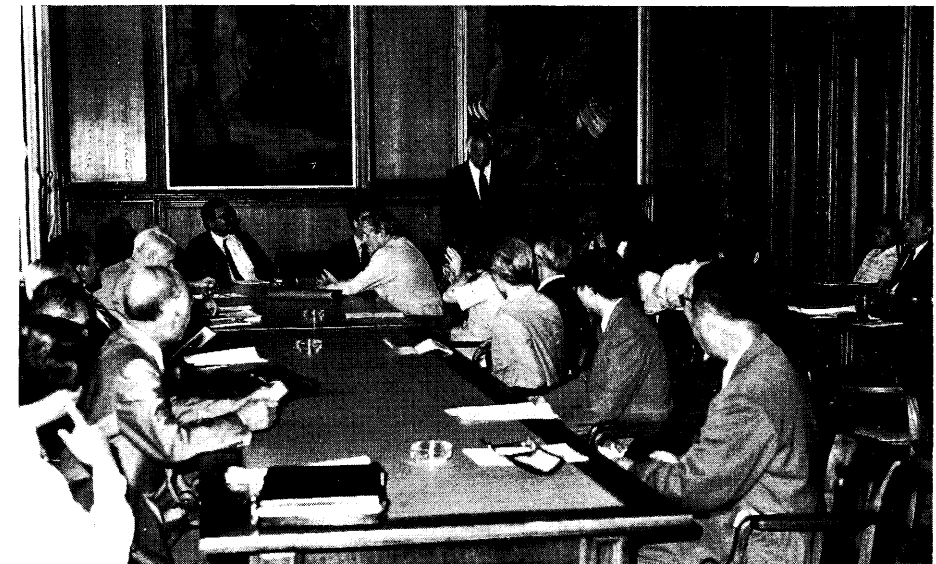
ständigen Forschern um z.T. namhafte Beiträge für Forschungsvorhaben behandelt und zuhanden des Nationalen Forschungsrates beurteilt. 10 der eingereichten Gesuche betrafen Nationale Forschungsprogramme. Zudem haben die Mitglieder der Forschungskommission mehrere Gesuche um Nationalfonds-Beiträge für Publikationen begutachtet.

Eine wesentliche Aufgabe der Forschungskommission bestand darin, in eigener Kompetenz Stipendien für post-doctorale junge Nachwuchsforscher, die im Ausland – sei es in Europa oder Übersee – an einem Forschungszentrum arbeiten wollen, zu bewilligen. 42 Bewerber aus den verschiedensten Fachgebieten konnten berücksichtigt werden. Rund ein Drittel der Stipendiengesuche musste abgelehnt werden. Für den Nationalen Forschungsrat begutachtete die Kommission weitere 17 Stipendiengesuche fortgeschrittener junger Forscher im Alter unter 35 Jahren. 12 davon wurden vom Nationalen Forschungsrat bewilligt, was einer Verdoppelung gegenüber 1978 entspricht.

Das Sekretariat bemühte sich wiederum erfolgreich, auch auf andere Stipendienmöglichkeiten hinzuweisen. Mehreren Bewerbern wurden Stipendien von anderen Institutionen zugesprochen, so vom National Institute of Health (USA), von der Humboldt-Stiftung (BRD) und der Royal Society (GB), was eine Entlastung des zur Verfügung stehenden Kredites bedeutet. Die Belastung des Sekretariats und der Kommissionsmitglieder hat sich durch die Zunahme von Forschungsgesuchen und Stipendienanträgen um ca. 30% gegenüber 1978 erhöht.



Im November 1979 besuchte eine Delegation der Chinesischen Akademie für Geisteswissenschaften, Peking, die Universität Zürich. Unser Bild zeigt den Dekan der Philosophischen Fakultät I, Professor Dr. P. Brang, bei der Begrüssung der chinesischen Gäste.



Anfangs September 1979 organisierte das ostasiatische Institut einen internationalen Kongress zum Thema «Taoismus als Wissenschaft». Dabei kamen rund 30 Wissenschaftler aus aller Welt – unter anderem auch aus der Volksrepublik China – zusammen. Unser Bild zeigt die Eröffnung des Taoismus-Kongresses durch den Rektor der Universität, Prof. Dr. P. G. Waser, im Senatssaal.

Die Kontakte und Konsultationen mit der Forschungskommission der ETH wurden wie bis anhin erfolgreich gepflegt.

*l) Kommission für die Schriftenreihe der Universität Zürich*

Präsident: Prof. Dr. H. Siegenthaler

Gemäss einer vom Rektorat ergriffenen Initiative und auf Beschluss des Senatsausschusses ist im Februar 1979 die Möglichkeit geschaffen worden, bestimmte universitäre Gremien dazu zu berechtigen, die von ihnen inhaltlich und allenfalls verlegerisch betreuten Publikationen unter der gemeinsamen Bezeichnung «Schriften der Universität» erscheinen zu lassen. Es soll sich dabei um Veröffentlichungen von gesamtuniversitärem Interesse handeln, die entweder über die Tätigkeit universitärer Institutionen oder in umfassender, die Grenzen von Einzeldisziplinen sprengender Weise über Ergebnisse der Forschung informieren; durch gemeinsame Werbung wird die Verbreitung dieser Schriften erleichtert und gefördert. Der Senatsausschuss ist für die Auswahl der berechtigten Gremien zuständig; zu Beginn des akademischen Jahres 1980/81 gehören zu ihnen das Rektorat, die Dekanate, die Kommission für Universitätsgeschichte, die Kommission für interdisziplinäre Veranstaltungen, die Kommission für die Geschichte der Naturwissenschaften, die Georg-Friedrich-Goetz-Stiftung. – Publikationen einzelner Universitätsangehöriger, einzelner Seminare oder Institute sollen unter der Bezeichnung «Schriften der Universität» nicht herausgebracht werden.

Für die koordinierende Beratung der

berechtigten Gremien ist eine kleine Rektoratskommission eingesetzt worden. Ihr obliegt u.a. die Aufgabe, Kriterien zu entwickeln, nach denen über die Aufnahme einzelner Veröffentlichungen in die «Schriften der Universität» entschieden werden soll.

*m) Provisorische Bibliotheks-Kommission der Universität Zürich-Irchel*

Präsident: Prof. Dr. C. H. Eugster

Im Zusammenhang mit der Planung der Universität Zürich-Irchel setzte die Erziehungsdirektion (ED) am 3. Februar 1972 eine Arbeitsgruppe Bibliothekswesen ein mit dem Auftrag, ein Konzept für die Bibliotheken auf dem Irchel zu erarbeiten, das Verhältnis der geplanten Hauptbibliothek (HBI) zu den bestehenden Institutsbibliotheken sowie zu den übrigen Bibliotheken im Kanton Zürich zu klären und Richtlinien für die Bibliotheksplanung zu Handen der Bibliothekskommission für die Zentralbibliothek und der Koordinationsstelle für Raumplanung zu formulieren. Von der Arbeitsgruppe wurde ein entsprechendes Grundkonzept erarbeitet.

Im Herbst 1973 lud die ED das Rektorat ein, Stellung zu nehmen zu den Aufgaben des zukünftigen Leiters der HBI (zunächst «Bibliotheksbeauftragter»). Mit RRB 6307 vom 18. Dezember 1974 wurde diese Stelle geschaffen mit einer sehr präzisen Aufgabenumschreibung. Dieser Regierungsratsbeschluss bildet die Grundlage für das Bibliothekskonzept.

Auf Antrag der Philosophischen Fakultät II setzte der Rektor auf Ende des Sommer-Semesters 1976 eine provisorische Bibliothekskommission

(«Rektoratskommission für die HBI») ein mit folgendem Auftrag:

- Aufsicht während der Planungs- und Aufbauphase;
- Antragstellung betreffend Struktur, Personal, Raum, Einrichtungen, Hilfsmittel und Budget an das Rektorat;
- Beratung des Rektorates in Bibliotheksfragen.

Nachdem als Standort für die HBI Räumlichkeiten der ehemaligen Landwirtschaftlichen Schule Strickhof bestimmt worden waren, hatte sich die Kommission intensiv mit Umbauplänen zu beschäftigen. Finanzielle Einschränkungen verunmöglichten den Bezug gleichzeitig mit der Eröffnung der ersten Irchel-Etappe, was sich für den Betrieb nachteilig auswirkte. Der Bezug der neuen Räume ist nun auf Herbst 1980 vorgesehen.

Von den elf beantragten Personalstellen wurden nur deren sechs bewilligt. Damit wurden der geplante rasche Aufbau der HBI und die dringende bibliothekarische Erfassung der praktisch unerschlossenen Bestände der Institutsbibliotheken erschwert und verzögert. Insbesondere die Raumsituation hatte neben den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln Einfluss auf die Anschaffungspolitik. Anstatt der Lehrbuchsammlung mit Nachschlagewerken und interdisziplinärer Literatur Priorität einzuräumen, wurden zunächst vor allem Zeitschriften, Monografien und Handbücher angeschafft, die den Institutsbibliotheken als Deposita zur Verfügung gestellt werden konnten.

Für Bücheranschaffungen wurde ein Fachreferentensystem aufgebaut. Die HBI schafft Literatur aus 14 verschiedenen Fachgebieten an. Ein

Schlüssel für die Fachbereichsaufteilung des Anschaffungskredites ist erarbeitet worden.

Ein Zeitschriftenkatalog, die computerunterstützte Literatur-Recherche mit Anschluss an das amerikanische Datennetz sowie die Literatur-Ausleihe mit der Hauptbibliothek der ETH sind weitere Dienstleistungen, die im Verlaufe der letzten Jahre aufgebaut worden sind und den Benützern der HBI zur Verfügung stehen.

Auf Ende 1979 wurde die provisorische Bibliothekskommission als Rektoratskommission aufgelöst. An ihre Stelle trat die regierungsrätliche Aufsichtskommission für die HBI, die die bisherigen Mitglieder der provisorischen Kommission sowie Vertreter der Zentralbibliothek und der ETH-Bibliothek umfasst (RRB 4064 vom 10. Oktober 1979).

#### **4. Lehre, Forschung, Dienstleistungen**

##### *a) Dozenten*

##### *Todesfälle*

Die Universität beklagt den Hinschied von vier Dozenten:

Professor Dr. *Ilan Deák*, Assistenzprofessor für Zoologie, gestorben am 29. Juli in seinem 31. Lebensjahr  
Professor Dr. *Rudolf Hotz*, Honorarprofessor für Zahnheilkunde, gestorben am 2. Oktober in seinem 75. Altersjahr

Professor Dr. *Eduard Batschelet*, Honorarprofessor für Mathematik, gestorben am 3. Oktober in seinem 66. Altersjahr

Professor Dr. *Guido Fanconi*, Honorarprofessor für Kinderheilkunde, gestorben am 10. Oktober in seinem 88. Altersjahr

#### Rücktritte

Professor Dr. *Gerhard Ebeling*, Ordinarius ad personam für fundamentale Theologie und Hermeneutik, aus Altersgründen

Professor Dr. *Kurt von Fischer*, Ordinarius für Musikwissenschaft, aus Altersgründen

Professor Dr. *Werner Kägi*, Ordinarius für Völkerrecht, Staatsrecht, Kirchenrecht und Verfassungsgeschichte, aus Altersgründen

Professor Dr. *Max Lüthi*, Extraordinarius ad personam für Europäische Volksliteratur, aus Altersgründen

Professor Dr. *Dietrich Schwarz*, Ordinarius ad personam für Geschichte des Mittelalters, Kulturgeschichte und Historische Hilfswissenschaften, aus Altersgründen

Professor Dr. *Eduard Schweizer*, Ordinarius für neutestamentliche Wissenschaft, aus Altersgründen

Professor Dr. *Ernst Wiesmann*, Ordinarius für Mikrobiologie, aus Altersgründen

Professor Dr. *Hans-Ulrich Winzenried*, Ordinarius für Tierzucht und Landwirtschaftslehre, aus Altersgründen

Als Privatdozenten traten zurück:

Professor Dr. *Max Aufdermaur*, Titularprofessor für allgemeine und spezielle Pathologie, aus Altersgründen

Professor Dr. *Conrad Fehr*, Titularprofessor für Zivilgesetzbuch mit Obligationenrecht, aus Altersgründen

Professor Dr. *Hans Freihofer*, Titularprofessor für Ausbildungs- und prakti-

sche Berufsfragen der Zahnheilkunde, aus Altersgründen

Dr. *Hans-Peter Freihofer*, Privatdozent für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten, besonders Kieferchirurgie (Berufung an die Universität Nijmegen, Niederlande)

Dr. *Ulrich Gäbler*, Privatdozent für allgemeine Kirchen- und Dogmengeschichte (Berufung an die Universität Amsterdam, Niederlande)

Professor Dr. *Erich Glatthaar*, Titularprofessor für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, aus Altersgründen

Professor Dr. *Kurt Graf*, Titularprofessor für Otorhinolaryngologie, aus Altersgründen

Professor Dr. *Conrad Maier*, Titularprofessor für Innere Medizin, aus Altersgründen

Professor Dr. *Hans Rosenmund*, Titularprofessor für medizinische Chemie, aus Altersgründen

Professor Dr. *Jakob Schlittler*, Titularprofessor für Systematische Botanik und Pflanzengeographie, aus Altersgründen

Professor Dr. *Max Schüepp*, Titularprofessor für Geographie, mit bes. Berücks. von Klimatologie und Meteorologie, aus Altersgründen

Dr. *Max Seidel*, Privatdozent für Kunstgeschichte (Berufung an die Universität Göttingen/BRD)

#### Berufungen

Professor Dr. *Herbert Amann*, als Ordinarius für Mathematik, insbesondere Mathematik für Naturwissenschaftler

Professor Dr. *Michael Böhrer*, als Extraordinarius für neuere deutsche Literaturwissenschaft

Professor Dr. *Roger Francillon*, als Extraordinarius für Geschichte der französischen Literatur

Professor Dr. *Anton Heini*, als Ordina-

rius für schweizerisches und internationales Privatrecht

Professor Dr. *J. Robert Huber*, als Ordinarius für Physikalische Chemie

Professor Dr. *Heinrich Keller*, als Extraordinarius für Allgemeine Didaktik des Mittelschulunterrichts

Professor Dr. *Georg Müller*, als Extraordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht

Professor Dr. *Rudolf Schenda*, als Ordinarius für Europäische Volksliteratur

Professor Dr. *Ludwig Schmutge*, als Ordinarius für Geschichte des Mittelalters

Professor Dr. *Rolf M. Zinkernagel*, als Extraordinarius für Experimentelle Pathologie

#### Übersicht über die Zahl der Dozenten im Wintersemester 1979/80

Fakultäten	Ord.	Extra-Ord.	Hon.-Prof.	Ass.-Prof.	Privat-Doz. <sup>1</sup>	Zurückgetr. Privatdoz.	Lehrbeauftragte <sup>2</sup>	Total <sup>3</sup>		
Theologische Rechts- u. staatswissenschaftliche	10	—	5	—	8	(1)	3	10	36	(—)
<i>jur.</i>	17	5	5	3	14	(7)	1	18	63	(—)
<i>oec.</i>	14	5	4	1	9	(1)	—	51	84	(4)
Medizinische	43	34	15	4	139	(72)	22	214	471	(24)
Zahnärztliches Institut	4	3	3	—	7	(3)	2	23	42	(3)
Veterinär-medizinische	11	3	3	—	8	(—)	2	24	51	(3)
Philosophische I	56	22	16	7	54	(9)	4	296	455	(71)
Philosophische II	45	20	9	5	36	(10)	12	128	255	(10)
Total	200	92	60	20	275	(103)	46	764	1457	(115)

<sup>1</sup>In Klammern ist die Zahl der Titularprofessoren angegeben; sie ist in der Hauptzahl inbegriffen

<sup>2</sup>Inklusive ETH- und Gastdozenten

<sup>3</sup>In Klammern ist die Zahl der weiblichen Dozenten angegeben; sie ist in der Hauptzahl inbegriffen

#### Beförderungen

Professor Dr. *Peter K. Endress*, zum Extraordinarius ad personam für systematische Botanik

Professor Dr. *Daniel Frei*, zum Ordinarius ad personam für Politische Wissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Beziehungen

Professor Dr. *Jacques Geninasca*, zum Ordinarius für Geschichte der französischen Literatur von der Renaissance bis zur Gegenwart

Professor Dr. *Carsten Goehrke*, zum Ordinarius für Osteuropäische Geschichte

Professor Dr. *Walter Haller*, zum Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht

Professor Dr. *Hans Jarchow*, zum Extraordinarius ad personam für Mathematik

Privatdoz. Dr. *Alfred Kölz*, zum Assistenzprofessor für Verwaltungsrecht

Professor Dr. *Walter Kündig*, zum Ordinarius ad personam für Experimentalphysik

Privatdoz. Dr. *Hans-Peter Naumann*, zum Extraordinarius ad personam für Nordische Philologie

Privatdoz. Dr. *Roger Sablonier*, zum Extraordinarius ad personam für Geschichte des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der historischen Hilfswissenschaften

Privatdoz. Dr. *Walter Schaffner*, zum Assistenzprofessor für Molekularbiologie



Professor Dr. *Franz Waldner*, zum Ordinarius ad personam für Experimentalphysik

#### *Ernennung zu Titularprofessoren*

PD Dr. med. *Kurt Baerlocher*

PD Dr. med. *René Baumgartner*

PD Dr. med. *Rolf Lanz*

PD Dr. med. et med. dent. *Ludwig Rinderer*

PD Dr. phil. *Peter Seidmann*

#### *Ehrungen*

Dem Rektorat sind folgende Ehrungen von Dozenten bekanntgeworden:

Prof. Dr. *K. Akert*: Mitglied der Johns Hopkins Society of Scholars

Prof. Dr. *O. Bandle*: Medaille der Universität Helsinki

Prof. Dr. *M. Birnstiel*: Otto Nägeli-Preis 1979

Prof. Dr. *A. Böni*: Ehrenmitglied der Europäischen Rheumaliga

Prof. Dr. *F. Epstein*: Ordentliches Mitglied in den wissenschaftlichen Beirat

der Bundesärztekammer der BRD, Mitglied der Expertenkommission für kardiovaskuläre Krankheiten der Weltgesundheitsorganisation und Experte an der Abteilung für kardiovaskuläre Krankheiten am National Heart, Lung and Blood Institute der National Institutes of Health

Prof. Dr. *K. v. Fischer*: Korrespondierendes Mitglied der slowenischen Akademie der Wissenschaften und der Künste

Prof. Dr. *C. Gasser*: Korrespondierendes Mitglied der Società Italiana di Erimatologia und Ehrenmitglied der Türkischen Gesellschaft für Hämatologie

Prof. Dr. *R. Gitzelmann*: Präsident der International Society for the Study

of Inborn Errors of Metabolism und Council Member der European Society for Paediatric Research

Prof. Dr. *H. Haffter*: Medaille Bene Merenti in Gold der Bayrischen Akademie der Wissenschaften

Prof. Dr. Dr. h.c. *H. Haller*: Ehrendoktor der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität in Kiel

Prof. Dr. *W. Heitler*: Goldene Medaille der Humboldt Gesellschaft

Prof. Dr. *Ruth Illig*: Korrespondierendes Mitglied der Französischen Pädiatrischen Gesellschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. *H. Krayenbühl*: President of Honour der European Association of Neurosurgical Societies und Médaille D'Argent de la Ville de Paris

Prof. Dr. *D. Lehmann*: Hans-Berger-Preis 1979 der Deutschen EEG-Gesellschaft

Prof. Dr. *M. Lüthi*: Korrespondierendes Mitglied der Königlichen Belgischen Kommission für Volkskunde

Dr. *E. Isenbügel*: Ritterkreuz zum Orden des Isländischen Falken

Prof. Dr. *H. Knoepfel*: Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für psychosomatische Medizin

Prof. Dr. *F.G. Maier*: Honorary Fellow der Society of Antiquaries in London

Prof. Dr. *A. Niederer*: Korrespondierendes Mitglied der Königlichen Belgischen Kommission für Volkskunde

Prof. Dr. *H. Obwegeser*: International Facial Plastic Surgery Award und Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher «Leopoldina»

Prof. Dr. *P.P. Rickham*: Ernennung zum Chevalier de la Légion d'Honneur und Ehrenmitglied der belgischen Gesellschaft für Kinderchirurgie

Prof. Dr. *Å. Senning*: Honorary Fellowship der Royal Society of Medicine in London



Im September 1979 konnten die renovierten Gebäude des Stockargutes in einer kleinen Feier durch das Hochbauamt der Universität übergeben werden. Unsere Bilder zeigen die Westfassade, den repräsentativen Saal des Stockargutes sowie den Pavillon.



Prof. Dr. *U. Schnyder*: Ehrenmitglied der Koreanischen Dermatologischen Gesellschaft  
 Prof. Dr. *D. Schwarz*: Ehrenmitglied der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft  
 Prof. Dr. *H. Storck*: Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Allergie und Immunologie  
 Prof. Dr. *E. Uehlinger*: Hermann-Rieder-Medaille der Deutschen Röntgen-gesellschaft  
 PD Dr. *St. Vepřek*: Médaille D'Argent der Société D'Encouragement pour la Recherche et L'Invention  
 Prof. Dr. *P. G. Waser*: Medaille der Universität Helsinki  
 Prof. Dr. *W. Weber*: Zürcher Goethe-Preis für Kunst und Wissenschaft  
 Prof. Dr. *M. Wehrli*: Gottfried-Keller-Preis der Martin-Bodmer-Stiftung  
 Prof. Dr. *Ch. Weissmann*: Ehrenmitglied der American Society of Biological Chemists  
 PD Dr. *B. Wüthrich*: Korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Dermatologischen Gesellschaft  
 Prof. Dr. *M. G. Yaşargil*: Honorary Fellow der American Heart Association

#### Habilitationen

Dr. theol. *Günter Bader*, deutscher Staatsangehöriger: Systematische Theologie  
 Dr. med. *Arnaldo Benini*, von St. Gallen: Neurochirurgie  
 Dr. med. *Hans Binz*, von Riedholz SO: Immunologie  
 Dr. med. dent. *Zvonimir Curilović*, jugoslawischer Staatsangehöriger: Zahnmedizin, spez. Kariologie und Parodontologie  
 Dr. phil. *Hans Geser*, von Gaiserwald SG: Soziologie

Dr. med. vet. *Hans Geyer*, deutscher Staatsangehöriger: Veterinär-Anatomie  
 Dr. med. *Werner Glinz*, von St. Gallen: Chirurgie  
 Dr. med. *Helmut L. Haas*, deutscher Staatsangehöriger: Klinische Neurophysiologie  
 Dr. theol. *Hans-Peter Hasenfratz*, von Trimbach SO: Allgemeine Religionsgeschichte  
 Dr. phil. *Andreas Kappeler*, von Uster ZH: Osteuropäische Geschichte  
 Dr. phil. *Eduard Klopfenstein*, von Adelboden BE: Japanologie  
 Dr. iur. *Alfred Kölz*, von Solothurn: Verwaltungsrecht  
 Dr. oec. publ. *Peter König*, von Zürich: Operations Research  
 Dr. phil. *Eric Kubli*, von Netstal GL und Igis GR: Zoologie, besonders biochemische Genetik  
 Dr. med. *Silvio Lalive d'Epinay*, von Freiburg: Ophthalmologie  
 Dr. iur. *Wolfgang Larese*, von Amriswil TG: Schweiz. Zivilgesetzbuch, Schweiz. Obligationenrecht und Immaterialgüterrecht  
 Dr. med. *Enrico Maroni*, von Baden AG: Geburtshilfe und Gynäkologie  
 Dr. oec. publ. *Rudolf Marty*, von Malans GR: Informatik  
 Dr. med. dent. *Werner Mörmann*, deutscher Staatsangehöriger: Zahnmedizin, spez. Kariologie u. Parodontologie  
 Dr. phil. *Fritz Oser*, von Flüh SO: Pädagogik und spezielle Gebiete der Päd. Psychologie  
 Dr. iur. *Edward E. Ott*, von Bischofszell TG: Juristische Methodenlehre  
 Dr. med. *Rainer Otto*, deutscher Staatsangehöriger: Radiologie  
 Dr. med. *Aurelio Pasi*, von Grana TI: Forensische und Experimentelle Toxikologie

Dr. med. *Grigorios Pouliadis*, griechischer Staatsangehöriger: Medizinische Radiologie  
 Dr. phil. *Walter Schaffner*, von Aarau: Molekularbiologie  
 Dr. theol. *Georg Schmid*, von Malix GR: Allgemeine Religionsgeschichte  
 Dr. oec. publ. *Albert A. Stahel*, von Zürich: Politische Wissenschaften mit besonderer Berücksichtigung strategischer Studien  
 Dr. phil. *Werner Stöckli*, von Emmen LU: Ur- und Frühgeschichte  
 Dr. theol. *Hans van der Geest*, niederländischer Staatsangehöriger: Praktische Theologie mit Schwergewicht auf dem Gebiet der Seelsorge-Ausbildung  
 Dr. phil. *Franz von Benda-Beckmann*, deutscher Staatsangehöriger: Ethnologie  
 Dr. theol. *Hans Weder*, von Diepoldsau SG: Neues Testament

#### Antrittsreden

12. Mai 1979: PD Dr. *Benno Eller*, Philosophische Fakultät II: Sukkulanten – Spezialisten ökologischer Extremstandorte.  
 19. Mai 1979: Prof. Dr. *Masao Nagasawa*, Philosophische Fakultät II: Segregation of a Population in an Environment.  
 26. Mai 1979: PD Dr. *Jürgen Zapf*, Medizinische Fakultät: Diabetesforschung: Erfolge, Rückschläge, neue Horizonte.  
 9. Juni 1979: Prof. Dr. *John H. Ammeter*, Philosophische Fakultät II: Elektronische Umlagerungen in Metallkomplexen.  
 9. Juni 1979: Prof. Dr. *Albert Huch*, Medizinische Fakultät: Von der Geburtshilfe zur Geburtsmedizin.

18. Juni 1979: Prof. Dr. *Walter Zimmerli*, Philosophische Fakultät I: Der Mensch und seine Wissenschaft am Ende des wissenschaftlich-technischen Zeitalters. Erinnerungen an die Philosophie.  
 30. Juni 1979: PD Dr. *Michael Köhler*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: Über die Entscheidungsbildung in Konfliktsituationen.  
 30. Juni 1979: PD Dr. *Martina Deuchler*, Philosophische Fakultät I: Assimilierungsformen der konfuzianischen Ideologie in Koreas Gesellschaft.  
 9. Juli 1979: PD Dr. *Georg Schmid*, Theologische Fakultät: Indische Religiosität im Abendland und die Antwort der christlichen Theologie.  
 3. November 1979: PD Dr. *Helmut L. Haas*, Medizinische Fakultät: Das Gehirn im Glase: Neue Wege der Neuropsychiologie.  
 10. November 1979: PD Dr. *Peter König*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: OR-Modelle für den Treibstoffhaushalt im Luftverkehr.  
 26. November 1979: PD Dr. *Hans-Peter Hasenfratz*, Theologische Fakultät: Der indogermanische «Männerbund». Anmerkungen zur religiösen und sozialen Bedeutung des Jugendalters.  
 1. Dezember 1979: PD Dr. *Hans Geyer*, Veterinär-medizinische Fakultät: Zur mikroskopischen Anatomie von Huf und Klaue.  
 1. Dezember 1979: PD Dr. *Enrico Maroni*, Medizinische Fakultät: Immunologie und Fortpflanzung.  
 3. Dezember 1979: PD Dr. *Hans van der Geest*, Theologische Fakultät: Die Unterschiede zwischen Seelsorge und Psychotherapie.  
 8. Dezember 1979: Prof. Dr. *Walter Schaffner*, Philosophische Fakultät II: Klonierte Erbfaktoren in der biologischen Forschung.

22. Dezember 1979: PD Dr. *Kurt Schärrer*, Philosophische Fakultät I: Pascal und das Problem der Sprache.

14. Januar 1980: PD Dr. *Wolfgang Larese*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: Haftpflicht und Verantwortung.

19. Januar 1980: Prof. Dr. *Alfred Kölz*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: Ausbau des Verwaltungsreferendums?

19. Januar 1980: PD Dr. *Aurelio Pasi*, Medizinische Fakultät: Die Heroinsucht: Ausgewählte Aspekte ihrer Entstehung und Bedeutung.

21. Januar 1980: Prof. Dr. *Odil Hannes Steck*, Theologische Fakultät: Moses und Aaron. Der biblische Stoff und seine Interpretation in der gleichnamigen Oper von Arnold Schoenberg.

26. Januar 1980: PD Dr. *Hans Binz*, Medizinische Fakultät: Das Immunsystem.

28. Januar 1980: Prof. Dr. *Ludwig Schmutz*, Philosophische Fakultät I: Zur Entstehung nationaler Vorurteile im Mittelalter.

2. Februar 1980: PD Dr. *Zvonimir Curilović*, Medizinische Fakultät: Die Pionierarbeit der Schweizer Zahnheilkunde.

4. Februar 1980: Prof. Dr. *Georg Müller*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: Reservate staatlicher Willkür.

9. Februar 1980: PD Dr. *Werner-Hans Mörmann*, Medizinische Fakultät: Parodontitis – ein Hygieneproblem?

11. Februar 1980: PD Dr. *Hans Weder*, Theologische Fakultät: Über die Verzauberung der Galater. Anmerkungen zum Verständnis von Gal 3,1.

#### b) Assistenten

Die Vereinigung der Assistenten an der Universität Zürich (VAUZ) hat im

akademischen Jahr 79/80 die Interessen ihrer Mitglieder in sämtlichen universitären Gremien und Kommissionen, in denen sie zugelassen ist, vertreten. Nachdem das «Strukturmodell Mittelbau» von den Oberbehörden nicht weiter behandelt wird, haben die Vertreter im Senatsausschuss der bedauernden Antwort des Rektors an die Erziehungsdirektion ein Schreiben beigelegt, in dem die Forderungen des Strukturmodells noch einmal begründet werden.

In der Vernehmlassung über die Änderung der Universitätsstruktur haben wir uns für die Neuordnung des Senats und der Fakultäten als Repräsentativorgane ausgesprochen und für die Aufhebung oder mindestens Reduzierung des «Negativkatalogs», d.h. der Liste jener Geschäfte, die in den Fakultäten unter Ausschluss der Assistenten behandelt werden, eingesetzt.

Der Vorstand der Vereinigung umfasst 10 Mitglieder. Leider haben wir nicht in allen Fakultäten genügend Fakultätsvertreter für unsere Anliegen gewinnen können. Die laufenden Geschäfte wurden in sechs Vorstandssitzungen behandelt. Haupttraktanden waren das neue Assistentenreglement, welches uns vor der endgültigen Genehmigung durch die Regierung nochmals zur Stellungnahme vorgelegt wurde, und eine Neuregelung der Assistentenversicherung. Sie sieht vor, das Erlebensfall-Kapital auf einem Sparkonto zu äfnen und das Todesfall- sowie das Erwerbsunfähigkeitsrisiko versicherungsgemäss zu decken (Vorschlag des Zürcher Assistenzärzteverbandes). Wir haben diesen Vorschlägen grundsätzlich zugestimmt.

Die Dienstleistungen für VAUZ-Mitglieder konnten wesentlich durch die

Tätigkeit der Geschäftsstelle (Schönberggasse 2, 8001 Zürich) verbessert werden. Zur Intensivierung des Informationsflusses wird künftig regelmässig, mindestens jedes Semesterende, das VAUZ-Bulletin herausgegeben. Die erste Ausgabe vom November 1979 hat unter den Mitgliedern erfreulich guten Anklang gefunden.

#### c) Studenten

Die Universität Zürich hat vom Hinschied folgender Studierender Kenntnis erhalten:

Stud. phil. I Patrizia Genazzini, gestorben am 5. März 1979

Stud. med. Marion Wolgemuth, gestorben am 17. März 1979

Stud. med. Beat Fink, gestorben am 17. März 1979

Stud. phil. I Robert Wassmann, gestorben am 3. Mai 1979

Stud. iur. Urs Fürst, gestorben am 9. April 1979

Stud. phil. I Dieter Meyer, gestorben am 18. April 1979

Stud. phil. I Hans Richner, gestorben am 25. April 1979

#### Zürcher Kantonale Maturitätsprüfungen

	Anmeldungen	Prüfung bestanden	Prüfung nicht bestanden
<b>Frühjahr 1979</b>			
Volle Prüfungen			
1. Teilprüfung	4	1	3
2. Teilprüfung	48	44	2
Ergänzungsprüfungen	27	13	12
Ergänzungsprüfungen in Hebräisch für Theologiestudenten	1	–	abgemeldet
	14	12	1
<b>Herbst 1979</b>			
Volle Prüfungen	4	–	3
1. Teilprüfung	44	37	3
2. Teilprüfung	30	19	10
Ergänzungsprüfungen	5	1	2
Ergänzungsprüfungen in Hebräisch für Theologiestudenten	1	1	–

Stud. iur. Urs von Sury d'Aspremont, gestorben am 23. Juni 1979

Stud. phil. I Kurt Hertli, gestorben am 25. Juli 1979

Stud. phil. I Albert Roth, gestorben am 5. November 1979

Stud. med. Andreas Schifferli, gestorben am 22. November 1979

Stud. iur. Matthias Gerber, gestorben am 12. Dezember 1979

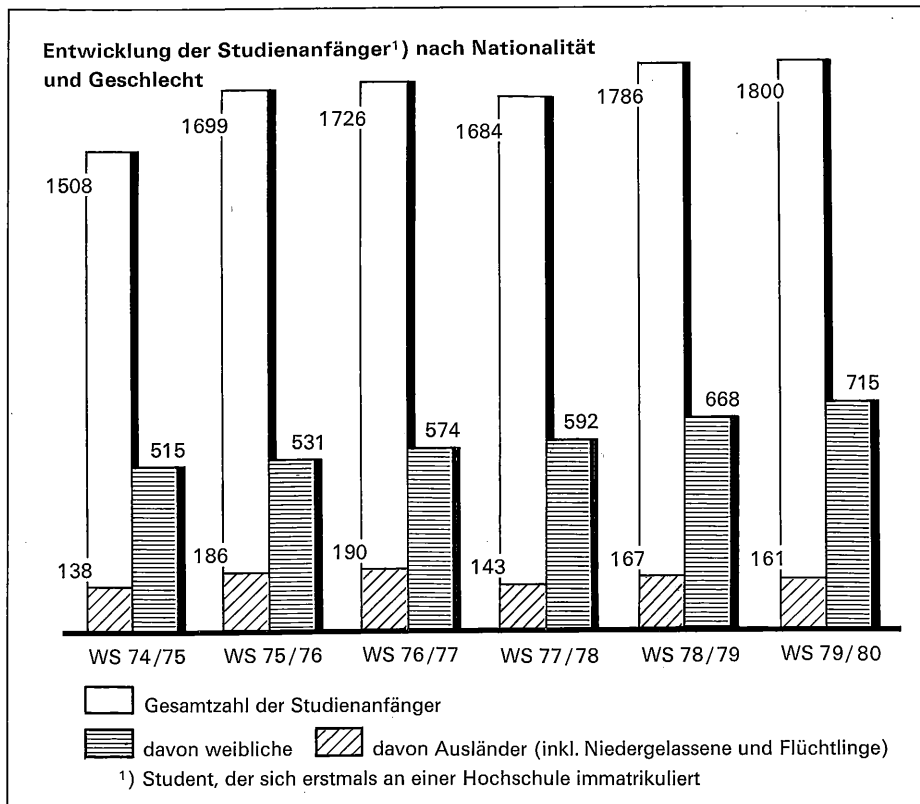
Stud. phil. I Mathias Hürlimann, gestorben am 7. Februar 1980

#### Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende

In den Räumen der Universität Fribourg fanden wiederum die gesamtschweizerisch organisierten Aufnahmeprüfungen für ausländische Studierende statt. Zur Immatrikulation an der Universität Zürich hatten sich 72 Kandidaten gemeldet. 58 Kandidaten entschieden sich für die Prüfung. 25 Kandidaten bestanden die Prüfung und sind immatrikuliert worden, während 21 Kandidaten die Prüfung nicht bestanden. 12 Kandidaten sind nicht zur Prüfung erschienen.

Übersicht über die Zahl der Studierenden

Fakultäten	WS 1977/78	SS 1978	WS 1978/79	SS 1979	WS 1979/80
Theologischer	183	193	200	205	198
Rechts- und staatswiss.					
iur. utr.	2252	2204	2452	2293	2461
oec. publ.	1023	970	1040	927	966
Medizinische	2142	2016	2192	2017	2227
Zahnärztliches Institut	335	324	355	340	391
Veterinär-medizinische	241	238	286	266	302
Philosophie I	5040	4914	5353	5225	5725
Philosophische II	2015	1877	2050	1871	2046
	13231	12736	13928	13144	14316
Davon sind:					
Schweizer	11558	11105	12194	11464	12509
Ausländer	1673	1631	1734	1680	1807
Weibliche Studierende	4056	3987	4454	3808	4832



Verschiedene Prüfungen

	Anzahl Kandidaten	Total
Theologische Konkordatsprüfung		28
Diplom für das höhere Lehramt an der Phil. Fak. I		62
Diplom für das höhere Lehramt an der Phil. Fak. II		37
Sekundarlehrerprüfung Phil. I	98	
Sekundarlehrerprüfung Phil. II	96	194
Fachlehrerprüfung auf der Sekundarlehrerstufe Phil. I	16	
Fachlehrerprüfung auf der Sekundarlehrerstufe Phil. II	17	33

Abschlussprüfungen (1. Januar 1979 bis 31. Dezember 1979)

Abschlusssexamina nach Fachgruppen, Art des Examens und Staatsangehörigkeit der Examinanden

Fachgruppen	Examen	Schweizer	Ausländer	Total
Theologie	Lizentiate	1	—	1
	Doktorate	3	1	4
Recht	Lizentiate	205	9	214
	Doktorate	55	3	58
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	Lizentiate	85	24	109
	Doktorate	33	6	39
Humanmedizin	Fachexamen	235	8	243
	Doktorate	125	15	140
Zahnmedizin	Fachexamen	37	2	39
	Doktorate	37	2	39
Veterinärmedizin	Fachexamen	32	4	36
	Doktorate	23	—	23
Philosophie I	Lizentiate	313	30	343
	Doktorate	74	14	88
Philosophie II	Diplome	114	11	125
	Doktorate	55	8	63
<b>Total</b>		<b>1427</b>	<b>137</b>	<b>1564</b>
Lizentiate/Diplomé	792			
Eidg. Med. Fachexamen	304			
Med. Fachexamen (Ausländer)	14			
Doktorate	454			
	1564			

## Semesterprämien

Für ausgezeichnete Arbeiten in Seminaren und Instituten wurden den nachstehenden Studierenden Semesterprämien zugesprochen:

### Theologische Fakultät

Luibl Hans-Jürgen, Suter Christoph

### Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Capitelli René, Emele Bruno, Hartmann Rolf, Hess Stephan, Rota Ernst, Sager Jürg, Wicki Ruedi, Wittlin Peter

### Medizinische Fakultät

Canzek Vojko, Decurtins Marco, Denoth Roland, Gübeli Josef, Hofmann Ulrich, Lindenmaier Christoph

### Philosophische Fakultät I

Bowen Esther, Christen Ueli, Dedie Christiane, Egli Markus, Ernst Rosmarie, Germann Gerda, Giger Leslie, Giovanardi Francesca, Gubler Harald, Heusser Urs, Hoessly Fortunat, Huber Hanspeter, Kessler Gabriele, Kilchsperger Heiner, Locatelli Elisabeth, Mazzuri Guido, Müller Hans, Münzmeier Mina, Nussbaumer Markus, Oswald Adrian, Wild Ueli

### Philosophische Fakultät II

Appenzeller Fred, Büchi Werner A., Egli Huldrych, Künzi Urs-Martin, Lomecky Zdenek, Meier Albert, Meier Heidi, Nipkow André, Ros Hanspeter, Wolf Markus

## d) Preisinstitut

### Preisaufgaben

Für die Jahre 1978–1980:

**Theologische Fakultät:** «Das Verständnis von Geschichte in der vorexilischen Prophetie Israels»

**Medizinische Fakultät:** «Beitrag zur klinischen Medizin» und «Beitrag zur theoretischen Medizin»

**Philosophische Fakultät I:** «Übersetzung und Kreativität (linguistische und/oder literarische Aspekte) mit Beispielen aus den romanischen Sprachen und Literaturen»

Die Lösungen der Aufgaben sind dem Universitätssekretariat *bis 31. Dezember 1980* versiegelt einzureichen.

Sie müssen als Aufschrift den Wortlaut der Preisaufgabe und ein Motto tragen. Beizugeben ist ein mit demselben Motto überschriebener, versiegelter Umschlag mit dem vollständigen Namen und dem Wohnort des Verfassers.

Der Hauptpreis beträgt Fr. 2000.—, der Nahe-Preis Fr. 500.—.

Auskunft durch die Universitätskanzlei.

Bis zum 31. Dezember 1979 wurde nur eine Arbeit an die Medizinische Fakultät eingereicht. Diese Arbeit wurde jedoch nicht mit einem Preis ausgezeichnet.



Im Zusammenhang mit der Eröffnung der Universität Zürich-Irchel wurde der diesjährige Tag der offenen Tür in den neu eingeweihten Bauten der naturwissenschaftlichen Institute durchgeführt. Unsere beiden Bilder zeigen oben Besucher in der Glasbläserei und unten im Rechenzentrum.



### e) Veranstaltungen und Kongresse

Am 28. April 1979 fand im Lichthof der Universität die 146. Stiftungsfeier statt. Der Rektor, Prof. Dr. P.G. Wasser, sprach in seiner Festrede zum Thema: «Wissen und Glauben».

Anlässlich der Stiftungsfeier erfolgten die nachstehenden Ehrungen: Zu ständigen Ehrengästen der Universität wurden ernannt:

Herr Dr. phil. *Carl Schneider*, Zürich, «in Anerkennung seiner initiativen und unermüdlichen Aufbauarbeit für den akademischen Sportverband der Zürcher Hochschulen sowie insbesondere für die Planung und Realisierung der neu errichteten Hochschulsportanlage Fluntern».

Herr Dr. iur. *Rudolf Seitz*, Zürich, «in Anerkennung seiner vielfältigen und konstruktiven Bemühungen um das Wohl der Universität und in Dankbarkeit für seine während 30 Jahren erwiesene Treue und Hingabe».

Die Ehrendoktorwürde wurde verliehen an:

Von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät (juristische Abteilung):

Herrn Dr. iur. *Jean Pictet*, Genf, «in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung und die Verbreitung des humanitären Völkerrechts und der Prinzipien des Roten Kreuzes».

Von der Medizinischen Fakultät: Lord Rodney *Smith of Marlow*, London, «in Anerkennung seiner Verdienste um die Chirurgie der Leber, der Gallenwege und des Pankreas, seiner weit über England hinaus wirkenden Lehrtätigkeit in Wort und Schrift sowie seines mutigen, zähen und erfolg-

reichen Kampfes für die Freiheit der Medizin während seiner Amtszeit als Präsident des Royal College of Surgeons of England».

Von der Philosophischen Fakultät I: Herrn Dr. *Hans Wymann*, Zürich, «dem massgeblichen Gestalter der Real- und Oberschule des Kantons Zürich, dem unentwegten Anreger der inneren Schulreform, dem tatkräftigen Förderer der kritischen Ausgabe von Pestalozzis Werken».

Am 30. August 1979 verlieh die Theologische Fakultät die Ehrendoktorwürde an: Frau Dr. *Florence Guggenheim-Grünberg*, Zürich, «in Anerkennung ihres wissenschaftlichen Lebenswerkes, der Erforschung von Sprache, Geschichte und Volkskunde des schweizerischen Judentums sowie ihres persönlichen überzeugenden Engagements für ihre Glaubensgenossen in schwerer Zeit».

Im Anschluss an die offizielle Einweihung der Universität Zürich-Irchel vom 7. Juli 1979 fand am Abend für alle Freunde der Universität, die Einwohner der Quartiere Unterstrass und Oberstrass und die Universitätsangehörigen ein ungezwungenes Fest mit Musik, Tanz und Festwirtschaft statt.

Die Tage der offenen Türe wurden am 24. und 25. November in den Räumlichkeiten der Universität Zürich-Irchel durchgeführt.

Von wissenschaftlichen Tagungen und bedeutenden Veranstaltungen, die in den Räumen der Universität abgehalten wurden, verdienen vor allem folgende namentliche Erwähnung:

5.–8. März: «Third European Symposium on Vitamin B<sub>12</sub> and Intrinsic Factor»

4.–6. Mai: 31. Akademie-Sitzung der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung

11.–16. Juni: 7. Internationales James Joyce-Symposium, veranstaltet von der James Joyce-Foundation und dem Englischen Seminar der Universität Zürich

27. Juni: Gedenkfeier aus Anlass des 200. Geburtstages des ersten Rektors der Universität Zürich, Prof. Dr. L. Oken

3.–9. September: Dritter Internationaler Kongress für Taoistische Studien

10.–12. September: 7. OECD-Seminar über Hochschulplanung

26.–29. September: Schelling-Tagung, veranstaltet durch das Philosophische Seminar der Universität in Verbindung mit der Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

12. Januar 1980: Festakt zum 200jährigen Jubiläum der Neuen Zürcher Zeitung

Daneben fanden verschiedene zahnärztliche und humanmedizinische Weiterbildungskurse statt; das Pestalozzianum führte Fortbildungskurse für die Lehrer und die Volkshochschule zahlreiche Veranstaltungen in Räumen der Universität durch. Auch von studentischer Seite her bestand rege Nachfrage nach Räumen: Akademischen und kulturellen, aber auch politischen Veranstaltungen wurden im

Rahmen der einschlägigen Gesetzgebung Gastrecht gewährt.

Ausstellungen im Lichthof und teilweise auch im Irchel befassten sich mit den Themen: «Kind 79», den Hadiya-Bauern in Äthiopien und den Dagomba in Nordghana, mit dem Verhältnis PLO–Palästina, der Schädlichkeit des Rauchens; drei Ausstellungen waren der Darstellung zeitgenössischer Kunst gewidmet.

### f) Museen

*Zoologisches Museum der Universität Zürich*

Der Umzug der Zoologischen Institute in die neue Universität Zürich-Irchel brachte für das Zoologische Museum die räumliche Trennung des wissenschaftlichen Bereichs vom Ausstellungsbetrieb. Dafür konnten die an der Kantonsschulstrasse 4 untergebrachten Grafik- und Fotoateliers wieder mit dem Ausstellungsbetrieb an der Künstlergasse 16 vereinigt werden.

Trotz Beeinträchtigung durch Bauarbeiten blieb das Museum das ganze Jahr geöffnet. Mit 59 660 Eintritten war die Besucherzahl etwas geringer als in den beiden Vorjahren (61 400, 61 000). Unter den Besuchern waren 673 (721) Schulklassen und 25 (21) Vereine.

Von Februar bis April wurde die Sonderausstellung «Giraffe und Okapi» gezeigt. Das Angebot an Tonbildschauen konnte durch vier neue Diaserien erweitert werden. Im November wurden an sechs Stellen am See und an der Limmat Aluminiumtafeln mit

zoologischen Informationen über den Höckerschwan aufgestellt.

Der Zuwachs an toten Tieren betrug 55 Säugetiere, 69 Vögel und 2 Reptilien, darunter 15 Tiere aus dem Zoologischen Garten Zürich. Das Bündner Naturmuseum in Chur überliess dem Museum wertvolle Präparate von 426 Vögeln, 48 Säugetieren, 3 Reptilien, 3 Fischen und 12 Wirbellosen. Das Zoologische Institut der Universität Belgrad schenkte eine wissenschaftliche Sammlung von rund 1000 jugoslawischen Fliegen.

#### *Paläontologisches Museum der Universität Zürich*

Nach dem Umzug des Zoologischen Instituts wurde der ehemalige grosse Mikroskopierraum für das Paläontologische Institut und Museum grosszügig umgebaut. Neben einem eigenen, sehr zweckmässig eingerichteten Hörsaal, drei zusätzlichen Arbeitsräumen, einem Raum mit zahlreichen Sammlungsschränken erhielt das Paläontologische Institut und Museum auf einem zusätzlich eingebauten Zwischenboden einen grossen Raum mit drei Compactus-Anlagen für die bisher auf mehrere Räume verteilte Institutsbibliothek.

In den Werkstätten wurden Wirbellose aus dem Jura verschiedener Fundorte sowie Saurier und Fische, vor allem Saurichthys, aus der Trias der Tessiner Kalkalpen präpariert. Ausserdem wurde mit der Konservierung und Präparation von Saurierresten aus dem oberen Keuper von Frick sowie mit der Herstellung von Abgüssen einiger Saurier und Fische aus der Tessiner Trias begonnen. Für den Unterricht musste eine grosse Zahl von Dün-

schliffen und verschiedener anderer Präparate hergestellt werden.

Zur Beschaffung von Fossilmaterial für Unterricht und Forschung wurden von den Mitarbeitern mehrere eintägige Exkursionen durchgeführt. Auch von Exkursionen mit Studierenden sowie durch die Geländetätigkeit eines Doktoranden gelangte wertvolles Fossilmaterial in die Sammlungen. Von Privatsammlern wurden geschenkwweise zahlreiche fossile Wirbellose erhalten.

Im Schaumuseum, das während des Umbaus geschlossen werden musste, und in den Werkstätten fanden 10 Führungen statt. Zahlreiche Sendungen fossiler und rezenter Knochen sowie fossiler Wirbellosen wurden begutachtet.

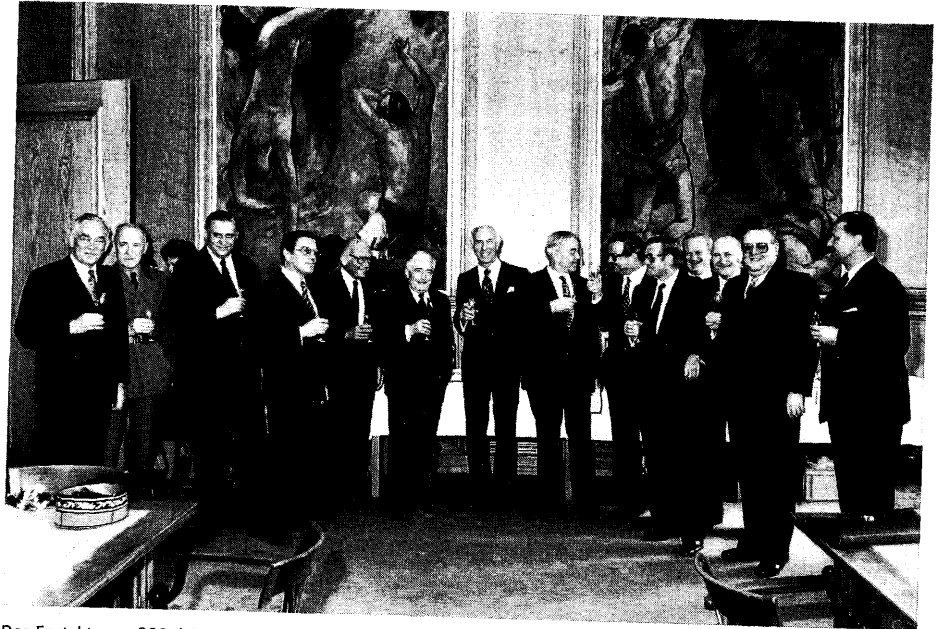
Die wissenschaftlichen Mitarbeiter befassten sich mit Reptilien, Fischen, Conodonten und Wirbellosen aus der alpinen Trias, mit Ammoniten des epikontinentalen Dogger, mit Säugerresten aus dem Tertiär der nördlichen Schweiz, mit vergleichend-anatomischen Problemen bei rezenten Reptilien und mit der Geschichte der Paläontologie.

Von Mitarbeitern erschienen 17 wissenschaftliche Publikationen.

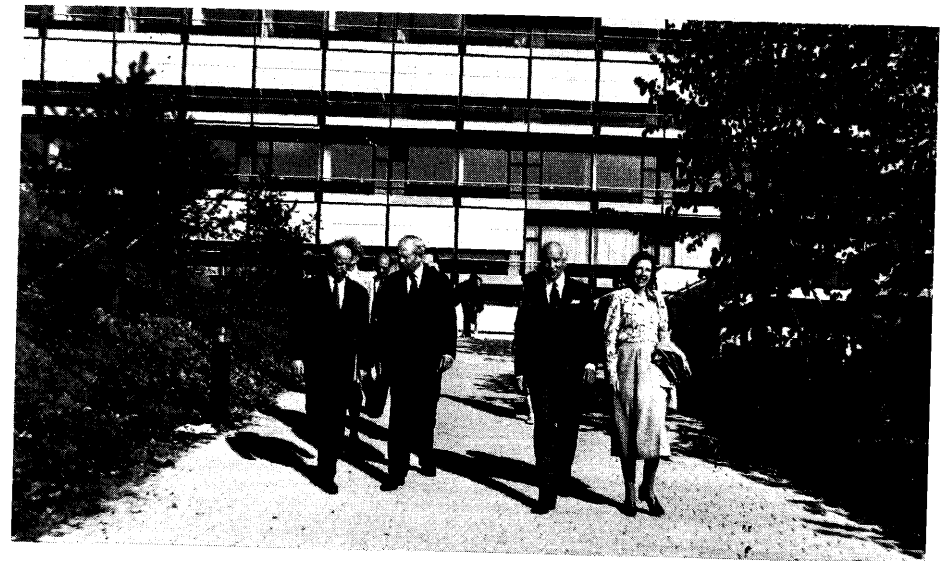
#### *Völkerkundemuseum der Universität Zürich*

*Personelles:* Ab 16. Juli 1979 ist Frau Elisabeth Schilliger als Textilrestauratorin am Museum tätig (vorläufig zu 25%).

Ende Juni verliess Frau M. Grauwiler das Museum; ihre Nachfolgerin, Frau Chemey Gangshontsang, übernahm



Der Festakt zum 200-Jahr-Jubiläum der «Neuen Zürcher Zeitung» fand in der Aula der Universität statt. Unser Bild zeigt die versammelte Prominenz beim Apéro im Senatssaal: In der Mitte Rektor P. G. Waser flankiert von Bundespräsident A. Chevallaz (l.) und NZZ-Chefredaktor F. Luchsinger.



Besuch des Fürsten von und zu Liechtenstein an der Universität am 21. Mai 1979. Der Fürst (2. v.l.), Rektor P. G. Waser mit Gattin (r.) und der Dekan der Fakultät Phil. II, Prof. Dr. C. H. Eugster, verlassen die Universität Zürich-Irchel.

am 1. September ihre Arbeit im Sekretariat. Die Bibliothekar-Stelle wurde ab 1. Dezember 1979 auf Frau Elisabeth Lauber (2/3) und Frau Kanika Chhim-Buoy (1/3) aufgeteilt.

*Forschung:* Herr Prof. Henking betrieb während eines Aufenthaltes in Sri Lanka Studien zur Geschichte des Buddhismus in Sri Lanka von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die Forschungsarbeiten der andern Museumsmitarbeiter mussten – wegen Umzugsvorbereitungen und Bezug der neuen Räumlichkeiten im «Park zur Katz» – weitgehend zurückgestellt werden.

*Ausstellungen:* Im Jahre 1979 konnten bis zur Schliessung der Ausstellungen (16. Juli) 4560 Besucher registriert werden.

Im September 1979 ist das Völkerkundemuseum aus dem Hauptgebäude der Universität an seinen neuen Standort im «Park zur Katz» (alter Botanischer Garten) umgezogen. Im Herbst 1980 werden die neuen Ausstellungen eröffnet.

Ausstellungen ausserhalb des Museums: «Siedlung als Mikrokosmos» in der Ingenieur-Schule beider Basel HTL, Muttenz (Herbst 1977–Frühjahr 1979): «Tibet zu Gast in Schwyz», Kellertheater Schwyz (19. September bis 7. Oktober 1979). «Nordamerikan. Indianerkulturen», in der Tantra-Galerie, Interlaken (1. November bis 14. Dezember 1979).

*Bibliothek:* Mit dem Umzug des Museums wurden die Bibliotheken des Ethnologischen Seminars und diejenige des Museums getrennt. Im Jahre 1979 wurden 2050 Ausleihen geleistet, der Bestand an Literatur nahm für das Völkerkundemuseum um 990

Einheiten zu. 1380 Bibliotheksbenützer konnten registriert werden.

*Sonderveranstaltungen:* In der Berichtsperiode wurden zehn Vorträge und zwei Kurse durchgeführt, die zum grössten Teil sehr gut besucht wurden.

*Schenkungen:* Das Museum durfte in der Berichtsperiode einige wertvolle Geschenke entgegennehmen: Eine Bronzestatue des Buddha Amitâyus, Tibet (Schenkung B. Aschmann), ein tibetisches Rollbild mit der Darstellung des Milarepa (Schenkung E. Stoll, Zürich) sowie Fr. 20 000.– von der Dr. Adolf Streuli-Stiftung zur Anschaffung einer seltenen Sammlung von Schmuckstücken der Naga (Assam, Nordostindien).

*Ethnologische Zeitschrift Zürich:* In der Berichtsperiode konnte der Publikationsrückstand etwas aufgeholt werden. (Herausgabe der Nummern II/77, I/78 und II/78.)

*Medizinhistorische Sammlung der Universität Zürich*

Im Frühjahr 1979 wurde der 150. Geburtstag des Chirurgen Theodor Billroth, der von 1860 bis 1867 in Zürich wirkte, mit einer Wechsausstellung begangen. Den Höhepunkt des Berichtsjahres bildete die Eröffnung der Ausstellung «Wachsbilderei in der Medizin». In Zusammenarbeit mit der Dermatologischen und der Chirurgischen Universitätsklinik Zürich, der Universitäts-Hautklinik Freiburg i.B. und dem Pathologisch-anatomischen Bundesmuseum in Wien wurde die Wachs- und Moulagenbilderei vorgestellt. Diese im Untergehen begriffene

Kunst, Hautveränderungen naturgetreu in Wachs nachzubilden, hat auch in Zürich zu grossen, wertvollen Sammlungen geführt. Frau Elsbeth Stoiber, die letzte Vertreterin ihres Faches, erläuterte die in Zürich seit 1917 geübte Technik in einer Tonbildschau. Von grosser Bedeutung für den gesichtsversehrten Patienten ist die von Frau Stoiber weiterentwickelte Epithetik (Gesichtsprothetik), die als modernster Abkömmling der Wachsbilderei die Ausstellung abschliesst. – Dem wissenschaftlichen Illustrator der Neurochirurgischen Universitätsklinik Zürich von 1947 bis 1979 ist die zuletzt eröffnete Wechsausstellung gewidmet. Die Zeichnungen und Aquarelle von Herrn Hans Peter Weber illustrieren zahlreiche wissenschaftliche Publikationen und dokumentieren den Aufschwung einer wichtigen chirurgischen Spezialität. – Für Aufbau und Gestaltung der «Wachsbilderei» wie auch der «Neurochirurgischen Illustrationen» sind wir dem Ausstellungsdienst der Universitätsmuseen zu grossem Dank verpflichtet. – Es wurden 2800 Besucher gezählt; davon wurden 1500 in 72 Gruppen geführt.

Objekte aus den Sammlungen des Medizinhistorischen Instituts waren in fremden Ausstellungen in Kiel, Zürich, Winterthur und Sumiswald zu sehen. Der Kalender 1980 einer grossen deutschen Instrumentenfirma zeigt Objekte aus unserer Sammlung.

Die katalogmässige und wissenschaftliche Erschliessung der Bestände wurde u.a. mit der Hilfe von Semesterassistenten weitergeführt. Die Motivbilder und -gaben wurden von A. Durrer im Zusammenhang mit seiner Dissertation über «Motivbrauch und Me-

dizin in der Innerschweiz» katalogisiert.

Die Sammlung erhielt wiederum Zuwachs durch zahlreiche Schenkungen, so namentlich durch 500 Moulagen aus der Zürcher Dermatologischen Klinik. Dem Fritz Rohrer-Fonds der Universität verdanken wir die Mittel zur Ergänzung unserer Fotoausrüstung.

*Archäologische Sammlung der Universität Zürich*

In der Volksabstimmung vom 18. Februar 1979 beschloss der Souverän die Restaurierung des Instituts- und Museumsgebäudes. Wegen der bevorstehenden Erneuerungsarbeiten konnte die Ende Januar neu eröffnete Ausstellung in den Räumen der archäologischen Sammlung daher nur bis Ende Juli 1979 gezeigt werden. Sie hatte drei Schwerpunkte, nämlich griechische Vasen (Leihgaben und eigener Besitz), Dokumentation der Restaurierung eines ägyptischen Doppelsarkophages und schliesslich Präsentation der Forschungsarbeiten des archäologischen Instituts in Sizilien (Zürcher Ietas-Grabung). Im genannten Zeitraum wurde das Museum von 3525 Personen besucht. Neben Sonderführungen für Gesellschaften und Schulen auf Anfrage fanden in den Monaten Juni und Juli auch wieder drei öffentliche Führungen durch Studenten der Archäologie statt.

Die zweite Jahreshälfte stand ganz im Zeichen des Umzuges in die provisorischen Räumlichkeiten an der Künstlergasse 16, wo die Sammlung von Originalen vollständig in den neu eingerichteten Magazinräumen untergebracht werden konnte. Die grosse



Mehrzahl der Gipsabgüsse musste dagegen auswärts eingelagert werden und bleibt während des Umbaus für die Öffentlichkeit und für die Bedürfnisse des Lehrbetriebes unzugänglich. Eine sehr beschränkte Auswahl von Abgüssen fand an der Künstlergasse 16 eine provisorische Aufstellung, wo die Figuren als Modelle für den Zeichenunterricht und als Anschauungsmaterial für die Ausbildung der Archäologiestudenten dienen. Die Verschiebung von Originalen und Abgüssen verlief fast ohne grössere Zwischenfälle. Eine zu Bruch gegangene Gipsfigur wird zu Lasten der Transportversicherung durch einen neuen Abguss ersetzt. Es muss aber einmal mehr unterstrichen werden, dass jeder Umzug mit sehr grossen Risiken verbunden ist, und dass die oft delikaten Sammlungsgegenstände zusätzlichen Beanspruchungen ausgesetzt werden. Dies zeigt sich ganz besonders an den Gipsabgüssen, die durch die Verschiebungen, welche in den letzten Jahrzehnten mehrfach nötig wurden, stark gelitten haben. Nach erfolgtem Umbau sollen die Abgüsse nun wieder eine definitivere Aufstellung im Untergeschoss des Museumsgebäudes finden. Sie werden daraufhin einer gründlichen Überholung unterzogen.

Im Berichtsjahr ist die Archäologische Sammlung durch bedeutende Neuerwerbungen bereichert worden. Ende Februar wurden eine etruskische Olla mit zugehörigem Ständer und ein italienisch-geometrischer Krater angekauft, welche schon vorher als Leihgaben zu sehen waren. Im September konnten mit Hilfe eines Beitrages aus dem Fonds für gemeinnützige Zwecke und mit zusätzlicher Unterstützung von privater Seite neun griechisch-ägyptische Mumienporträts aus dem 1.–

4. Jahrhundert n. Chr. in die Sammlung übernommen werden, welche vorher während längerer Zeit als Leihgaben im Kunsthaus Zürich ausgestellt gewesen waren. Es handelt sich hierbei wohl um die bedeutendste Neuerwerbung der letzten Jahrzehnte für die Archäologische Sammlung. Zusammen mit den schon in der Sammlung vorhandenen Exemplaren ermöglichen die neu erworbenen Mumienporträts nun eine Übersicht über diese seltene Gattung antiker Porträtmalerei. Im übrigen wurden im Berichtsjahr die Terrakotten-, Lampen- und Terra Sigillata-Bestände durch Neuerwerbungen ergänzt. Als Schenkung von Herrn Hans Humbel ist eine etruskische Impasto-Schnabelkanne zu nennen. Herr Dr. Adolf Ribl schenkte eine augusteische Gemme.

*Botanischer Garten und Botanisches Museum der Universität Zürich*

Der Frühling war nass und kühl, ab Mai normalisierte sich das Wetter. Der Mittelmeergarten wurde durch zusätzliche Trittsteine erweitert. Die Agavengruppe und deren Umgebung musste durch Kies entwässert und eine Drainage eingebaut werden. Im Alpinum wurde eine Bachkorrektur vorgenommen, und undichte Stellen wurden ausgebessert. Die Bepflanzungen befinden sich in gutem Zustand. Der Botanische Garten erhielt am Europäischen Orchideenkongress in Zürich 1 Gold-, 4 Silber- und 4 Bronze-medailen. Im Samentausch wurden 4071 Portionen versandt und 609 gingen ein. 418 Pflanzenarten wurden durch Kauf oder Tausch erworben. Die Besucherzahl ist weiter gestiegen. Es wurden 108 geschlossene Erwachsenengruppen geführt, und dazu ka-



Durchwegs erfolgreich konnte die Universität Zürich ihre sportlichen Wettkämpfe mit der ETH gestalten: Im traditionellen Ruderwettkampf siegte die Mannschaft der Universität zum fünften Mal und im Kleinkaliberschiesssmatch zwischen den beiden Hochschulleitungen konnte die Mannschaft der Universität bereits zum zweiten Mal den Sieg davontragen.



men noch 10 öffentliche Führungen. Im alten Botanischen Garten «zur Katz» wurden die Umänderungen abgeschlossen und mit der Bepflanzung begonnen. Die botanische Aufsicht über den Parco Botanico del Cantone Ticino auf den Brissago-Inseln wird weiterhin von Prof. Dr. P. Endress gewährleistet.

Im Herbarium wurden 6929 Neueingänge verzeichnet und 3520 neue sowie 5045 alte Bogen von Pflanzen geklebt und 3690 neue und 3484 alte Bogen Herbarpflanzen eingereiht. 1680 Nummern Herbarbogen wurden als Tausch an 15 Institute in diversen Ländern verschickt.

In der Bibliothek erhöhte sich der Bestand an Büchern um 513 Bände, an Separata um 71 Stück. Der Zeitschriftenbestand beträgt nun 392 Ausgaben; davon sind 45 Zeitschriften im Depot der Zentralbibliothek und 10 gehören der Julius-Klaus-Stiftung.

## 5. Zürcher Universitätsverwaltung (ZUV)

Die Geschäfte der Zürcher Universitätsverwaltung werden hier im einzelnen nicht aufgezählt: einige Abteilungen berichten nachstehend über besondere Fragen. Die Zürcher Universitätsverwaltung bereitete zudem zahlreiche Geschäfte der Akademischen Organe und Kommissionen vor und vollzog grösstenteils deren Beschlüsse. Auf ein Geschäft sei hier zusätzlich hingewiesen: auf die Reorganisation der Zentralverwaltung der Universität Zürich.

Herr Rektor P. G. Waser berichtete darüber an der ordentlichen Jahres-

versammlung 1980 des Akademischen Senates: «Im Zusammenhang mit den Vorlagen zur Reorganisation des Rektorates hatte der Herr Universitäts-Sekretär ebenfalls eine Vorlage zur Reorganisation der zentralen Universitätsverwaltung (ZUV) vorgelegt. Vor allem wegen der ersten Etappe der Universität Zürich-Irchel und wegen der Übertragung weiterer Aufgaben wie Planung, Information, Statistik, Bau, Technik und weiterer Gebiete an das Rektorat hatte der Personalbestand der zentralen Universitätsverwaltung in den vergangenen zehn Jahren zugenommen. Die zweite Etappe der Universität Zürich-Irchel wird in den Jahren 1982/83 eine weitere starke Personalzunahme bewirken.

Ziel der Reorganisation ist es, die Dozentenaufsicht und die Leitung der zentralen Universitätsverwaltung durch den Rektor, die Dekane und durch die Kommissionspräsidenten sicherzustellen. Gleichzeitig ist auch die Handlungsfähigkeit der Mitarbeiter nicht über Gebühr einzuschränken. Der Universitäts-Sekretär hatte vorgeschlagen, dass er die Personalleitung der ZUV und die Leitung der Betriebsdienste neu an einen Chef der Betriebsdienste abtreten wolle. Dieser neue Chef der Betriebsdienste ist Herr Dr. A. Haefelin, bisher Baukoordinator. Der Universitäts-Sekretär wird die Leitung der Akademischen Selbstverwaltung des Rektorates und die Aufgaben des Stabschefs des Rektors beibehalten. Der Senatsausschuss hat vom Reorganisations-Vorschlag Kenntnis genommen.» Die kantonale Erziehungsdirektion hat dem Vorschlag am 29. Februar 1980 zugestimmt; Herr Rektor P. G. Waser hatte das neue Modell «Zürcher Universitätsverwaltung» (ZUV) auf den

29. März 1980 in Kraft gesetzt. Die Unterlagen dazu können im Universitätssekretariat bezogen werden.

### a) Personal

Die Zentralverwaltung umfasst gemäss Stellenplan des Rektorats 175 Stellen (Vorjahr 168 Stellen). Am 1. März 1980 betrug der Personalbestand unter Berücksichtigung der Halbtagsangestellten 174 Mitarbeiter; dazu kamen 3 kaufmännische Lehrtöchter sowie 120 Spetterinnen/Spetter und Garderobieren.

Im Laufe des akademischen Jahres wurden folgende neue Stellen bewilligt:

*Universität Zürich-Zentrum*  
1 TV-Techniker für das Universitäts-spital/Trakt Nord

*Universität Zürich-Irchel*  
1 Handwerkergehilfe

Ferner sind der Zentralverwaltung 1 Hauswartstelle vom Zoologischen Institut sowie 4 Stellen des Materialschalters und der Glasbläserei Irchel vom Organisch-chemischen Institut übertragen worden.

### Todesfall

Die Universitätsverwaltung beklagt den Tod ihres Mitarbeiters *Julius von Arb*, gestorben am 12. Januar 1980.

### b) Planung, Organisation

Im Bereich der EDV war im Berichtsjahr das entscheidende Ereignis die

Anschaffung eines Kleincomputers für die Universitätsverwaltung. Damit konnten die umfangreichen konzeptionellen Arbeiten in die Realisierungsphase eintreten. Infolge der bevorstehenden Umstellung des Staatshaushaltes auf das neue Rechnungsmodell (Volksabstimmung vom 2. September 1979) mussten allerdings die Prioritäten etwas anders gesetzt werden. Nach der noch im Berichtsjahr begonnenen Realisierung der Stipendientapplikation sollen die Bereiche «Vorlesungsverzeichnis» und «Studentisches» als nächstes vorangetrieben werden.

Neben diesen Entwicklungsarbeiten mussten selbstverständlich die routinemässig anfallenden Arbeiten in noch gleichem Umfang erledigt werden (Vorlesungsverzeichnis, Immatrikulationen, Kolleggeld, Statistiken, Lieferung von Daten an das SIUS usw.). Für das Schweizerische Hochschul-Informationssystem (SIUS) wurden erstmals Auswertungen für die Lehrkörper-Statistik erstellt.

### Planungsstab

siehe unter Planungskommission und Planungsausschuss.

### c) Information

Das Berichtsjahr brachte für den wissenschaftlichen Informationsdienst (Pressestelle) wiederum eine Reihe grösserer Aufgaben mit sich: Zu den Höhepunkten gehörten ohne Zweifel die Eröffnung der neuen Universitätsgebäude auf dem Irchel und damit zusammenhängend der «Tag der offenen Tür», der dieses Jahr in den naturwissenschaftlichen Instituten der Uni-

versität Zürich-Irchel durchgeführt wurde – mit grossem Erfolg: Etwa 15 000 Interessierte statteten unserer Uni einen Besuch ab.

Daneben bildete die Redaktion des Mitteilungsblattes des Rektors «Uni Zürich» eine Konstante in der Tätigkeit des Wissenschaftlichen Informationsdienstes: Insgesamt erschien «Uni Zürich» siebenmal, die letzten sechsmal im neuem Gewand. Weitere Periodica, wie «Uni Intern» (Personalzeitung), «Uni Memo» (Veranstaltungskalender) erschienen in regelmässigen Abständen.

Die Presse, Radio und Fernsehen wurde über 100mal mittels unserer «Universitäts-Pressedienste» über aktuelle Ereignisse informiert, und rund 15mal organisierte der Wissenschaftliche Informationsdienst Presseorientierungen; so aus Anlass der zahlreichen Ausstellungen im Lichthof, zur Präsentation des Entwicklungsplanes 1979–1983, zur Eröffnung der Universität Zürich-Irchel und zum «Tag der offenen Tür», zum Erscheinen des Forschungsberichtes 1977–1979 sowie zu weiteren Veranstaltungen (Konferenzen usw.).

Eine besonders dankbare Aufgabe bildet die Beantwortung der immer zahlreicher werdenden Anfragen aus der Öffentlichkeit, welche die verschiedensten Tätigkeitsbereiche der Universität betreffen: Sie reichten dieses Jahr von der Bitte um die Personalien des «Sprayers» bis zur Frage einer wissenschaftlich interessierten Dame, aus welchen Stoffen sich die Luft unserer Atmosphäre zusammensetzt.

#### d) Finanzen

##### *Staatsrechnung 1979: Universitätsausgaben des Kantons Zürich*

Die nachstehenden Ausgaben und Einnahmen befassen sich im wesentlichen nur mit dem universitätsinternen Betrieb, mit den Einschränkungen gemäss separaten Hinweisen: Die Personalausgaben haben im Jahre 1979 um 8½ Mio Franken zugenommen und stellten sich auf total 149,2 Mio Franken gegenüber 140,7 Mio Franken im Vorjahr. Die Gründe für diese Zunahme ergeben sich hauptsächlich aus der 2,5%igen Teuerung, den ordentlichen Dienstjahreserhöhungen und Beförderungen sowie der gestaffelten Vermehrung der Professoren-, Ober- und Assistentenstellen sowie für solche des Verwaltungs- und Betriebspersonals im Rahmen der Plafonierungsvorschriften. Nicht enthalten im genannten Total sind die Sozialleistungen, die in der Rechnung der Finanzdirektion ausgedrückt sind.

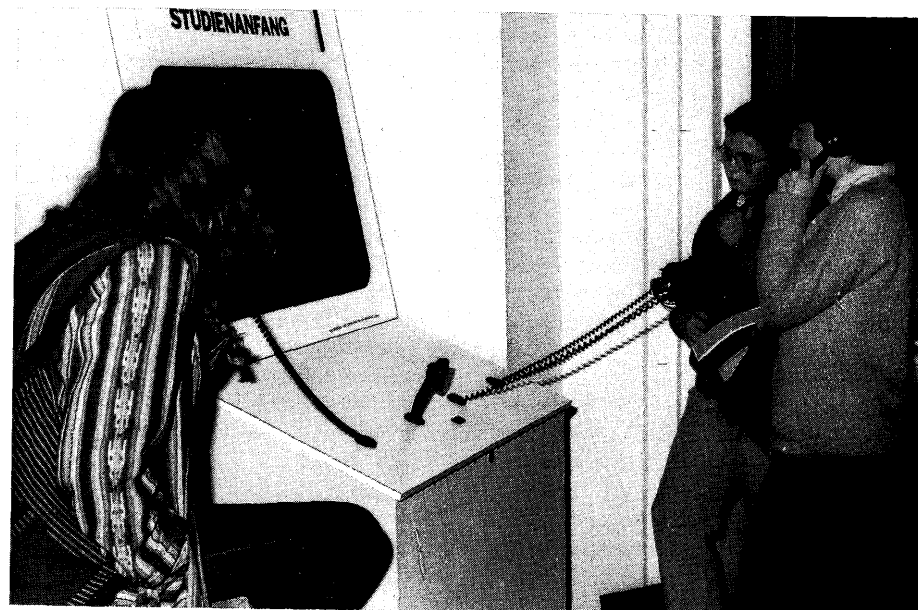
Die Sachaufwendungen betragen im Berichtsjahr 20,5 Mio Franken gegenüber 20,6 Mio Franken im Jahre 1978, wobei die in der Rechnung der Baudirektion ausgewiesenen Unterhaltskosten für nichtrealisierbare Universitätsliegenschaften nicht berücksichtigt sind.

Die Sachaufwendungen erfuhren vor allem im Zusammenhang mit den erhöhten Energiepreisen eine Erhöhung um 3,7 Mio Franken und stellten sich im Jahre 1979 auf 15,4 Mio Franken.

Die Ausgabengruppe Stipendien und Beiträge erreichte im Berichtsjahr den Betrag von 27,4 Mio Franken ge-



1800 neue Studierende schrieben sich zu Beginn des Wintersemesters 1979/80 an der Universität Zürich ein. Dies kommt der höchsten je erzielten Studienanfängerzahl gleich. Unsere Bilder zeigen informationshungrige Studenten am Anschlagbrett und an der eigens für Studienanfänger eingerichteten Tonbildschau.



genüber 25,5 Mio Franken im Vorjahr. Darin sind Beiträge für die Vergütung an Universitätskliniken als Anteil an den Betriebs- und Verwaltungskosten von 8,5 Mio Franken, im weiteren für Betriebs- und Investitionsbeiträge für die Zentralbibliothek Zürich von 4,7 Mio Franken, ferner 0,9 Mio Franken für Vergütung an die Liegenschaftsverwaltung des Kantons Zürich für Pacht und Miete und schliesslich 0,9 Mio Franken für übrige Beiträge enthalten, während die restlichen 12,4 Mio Franken die eigentlichen Stipendien für Studierende darstellen.

Die Aufwendungen für Maschinen und Einrichtungen inkl. Unterhalt betragen 1979 5,4 Mio Franken (1978 = 4,0 Mio Franken), wobei erstmals Einzelanschaffungen von Objekten von über Fr. 50 000 im Einzelfall – insgesamt 0,6 Mio Franken – vom Konto Forschungs- und Unterrichtsbedürfnisse (bisher Sachaufwendungen) ausgeschieden sind.

Die Einnahmen erreichten pro 1979 die Höhe von 61,7 Mio Franken insgesamt und sind damit 3,7 Mio Franken höher als im Jahre 1978. Der Anteil der Bundessubventionen beträgt allein 41,8 Mio Franken (Vorjahr = 41,2 Mio Franken).

#### *Nationalfonds und übrige Forschungskredite*

Im Berichtsjahr wurden 132 Nationalfondskredite von unserer Stelle abgerechnet und 7 Mio Franken Löhne sowie 3,1 Mio Franken weitere Ausgaben beglichen, während in 13 Fällen die betreffenden Kreditnehmer in eigener Verwaltung Abrechnungen erstellten. Ebenfalls wurden 1,6 Mio Franken Löhne und 1 Mio Franken son-

stige Aufwendungen für übrige Forschungskredite ausbezahlt.

#### *e) Bau, Technik, Betrieb*

##### *Raum- und Baufragen*

Das Zoologische Institut und die Forschungsabteilung des Zoologischen Museums konnten im Frühjahr 1979 ihre neuen Räumlichkeiten in der Universität Zürich-Irchel beziehen.

Der Ausstellungsbereich des Zoologischen Museums verbleibt im bisherigen Biologiegebäude Künstlergasse 16 wie auch das Paläontologische Institut und Museum, dem hier z. T. neue, seinen Bedürfnissen besser entsprechende Räume zugewiesen werden konnten. Im Gebäude Künstlergasse 16 fanden auch das Archäologische Institut und das Kunstgeschichtliche Seminar vorübergehend Aufnahme für die Zeit der Restauration und des Umbaus der ehemaligen Augenklinik Rämistrasse 73, die bis 1983 dauern werden.

Das Völkerkundemuseum konnte die für seine Zwecke umgebauten Gebäude im alten Botanischen Garten auf dem Areal zur Katz beziehen.

Das Institut für Hirnforschung nahm die neuen Räume in Betrieb, die durch die Aufstockung des Institutsgebäudes um zwei Geschosse gewonnen wurden. Den erforderlichen Kredit hatte der Kantonsrat am 6. Januar 1975 bewilligt.

Das Institut für Molekularbiologie II genetisch-zellbiologischer Richtung wurde auf den Hönggerberg verlegt, wo es Aufnahme im Erweiterungsbau

der Molekularbiologie der ETH fand. Die beiden molekularbiologischen Institute der Universität und das ETH-Institut für Molekularbiologie und Biophysik bilden eines der schweizerischen Zentren für Molekularbiologie, die auf Empfehlung des Nationalfonds aufgebaut wurden und von ihm mitgetragen werden.

Die bisherigen Räume des Instituts für Molekularbiologie II im Laborgebäude Winterthurerstrasse 266a, auf dem Areal der Veterinär-medizinischen Fakultät, übernahm das Institut für Parasitologie, das seit seiner Gründung im Jahre 1968 mit unzulänglichen Provisorien vorlieb nehmen musste.

Beim Rechtswissenschaftlichen Seminar haben das anhaltende, unverhältnismässig starke Anwachsen der Studentenzahlen und die dadurch bedingte Erweiterung des Lehrkörpers die schon seit längerer Zeit bestehende räumliche Notlage noch verschärft. Zu ihrer Linderung wurde im Geschäftshaus Kleinstrasse 15 Raum gemietet und dem Seminar zur Verfügung gestellt.

Das Institut für Informatik bezog das Gebäude Sumatrastrasse 30, das durch die Verlegung des Rechenzentrums in die Universität Zürich-Irchel frei geworden war. Dadurch konnte nicht nur den Bedürfnissen dieses Instituts Rechnung getragen werden, sondern es ermöglichte auch, Engpässe bei weiteren Seminarien zu beheben. So übernahm das Publizistische Seminar die bisherigen Räume des Instituts für Informatik an der Kurvenstrasse 17, während an seine Stelle das Orientalische Seminar an die Bekenhofstrasse 26 nachrückte. Der

dadurch in der Liegenschaft Florhofgasse 11 frei gewordene Raum kam dem Indogermanischen Seminar und dem Klassisch-Philologischen Seminar zugute.

Am 14. Januar 1980 bewilligte der Kantonsrat einen Kredit von Fr. 5 950 000.– für den Bau einer unterirdischen Er-schutzanlage beim Kollegiengebäude. Damit sollen die Zulieferung zum Kollegiengebäude sowie zu den Gebäuden Rämistrasse 73 und Künstlergasse 16 und ihre Entsorgung verbessert werden.

Die Umbau- bzw. Anpassungsarbeiten im Gebäude Schönleinstrasse 2, das bis zum Bezug der Universität Zürich-Irchel dem Anorganisch-chemischen Institut diente, wurden im Februar 1980 abgeschlossen. Hier sind nun die Abteilung Orale Strukturbio-logie des Zahnärztlichen Instituts sowie der Laborbereich der Abteilung für Klinische Pharmakologie des Departements für Innere Medizin untergebracht.

##### *Betrieb*

Die Gebäude der Veterinär-medizinischen Fakultät wurden an die Fernwärmeversorgung für das Hochschulquartier angeschlossen. Die Telefonzentrale des Tierspitals ist modernisiert und erweitert worden.

In der Universität Zürich-Irchel gingen der Materialdienst und die Glasbläse-rei, die ihre Dienstleistungen allen dort untergebrachten Instituten zu erbringen haben, vom Organisch-chemischen Institut in die Verantwortung der Betriebsleitung Irchel über.

Im übrigen kann für die vielfältige und anspruchsvolle Arbeit der technischen Dienste – Schreinerei, Elektro- und Mechanische Werkstätte, Hausdruckerei –, der Betriebsabteilungen Zentrum und Irchel sowie der Gärtnerei auf interne Rechenschaftsberichte verwiesen werden. Den Mitarbeitern dieser Dienste sei an dieser Stelle für ihre Arbeit herzlich gedankt, insbesondere für die Mehrarbeit, die sie wegen Kongressen, Ausstellungen und Veranstaltungen neben dem allgemeinen Universitätsbetrieb zu erbringen hatten.

#### *Audiovisions-Abteilung*

Das Hörsaal- und Kongresszentrum Trakt Nord (neue Frauenklinik) ist seit dem Wintersemester 79/80 in Betrieb. Die Planung wurde weitgehend durch die Fernseh Abteilung realisiert, um einen fortschrittlichen Vorlesungs- sowie Kongressbetrieb zu gewährleisten.

Die Kinderklinik wurde über Kabel an das Fernsehnetz der Universität angeschlossen. Ein Aufnahmerraum ist mit den wichtigsten Geräten ausgerüstet. Seit dem WS 79/80 finden nun wöchentlich zweimal Übertragungen in den Hörsaal Hädeliweg statt. Nebst den Vorteilen, die das Fernsehen als Hilfsmittel in der Medizin bringt, müssen die Vorlesungen nicht mehr doppelt abgehalten werden. Im weitern ermöglicht es den Umbau des Hörsaales im Kinderspital, ohne den Vorlesungsbetrieb zu stören.

Die neuerstellte Kabelverbindung vom Tierspital in das Hörsaalzentrum Irchel ermöglicht wöchentliche Eidophorvorlesungen für Veterinäre.

Die Dienstleistungen umfassen, neben dem Unterrichtsfernsehen, Service und Unterhalt aller Poolgeräte, das Verleihwesen sowie die Produktion von Lehrfilmen, die an Bedeutung ständig zunimmt. Es wird sich nicht umgehen lassen, die mediendidaktische Betreuung auszubauen, um die vorhandenen Mittel im Dienste des Unterrichts voll auszuschöpfen.

#### *Ausstellungsdienst der Zürcher Universitätsmuseen*

Grafik, Fotoatelier und Werkstatt des Ausstellungsdienstes der Zürcher Universitätsmuseen standen den Museen, Instituten und der Universitätsverwaltung in zahlreichen grösseren und kleineren Einsätzen mit Rat und Tat zur Seite. Arbeits- und zeitintensiv waren insbesondere die Vorbereitungen für die anthropologische Ausstellung im Stockargut, die Neugestaltung des Sarkophagraumes in der Archäologie und die Einrichtungen für die Moulagen-Ausstellung der Medizin-Historischen Sammlung. Die grosse Wanderausstellung «Geschenk des Nils», erfolgreich in verschiedenen Schweizer Städten präsentiert, wurde aufgelöst.

#### *f) Verwaltungs-/Studentenabteilung*

Die Gesamtstudentenzahl der Universität Zürich weist nach wie vor einen starken Aufwärtstrend auf: während im WS 1978/79 die Gesamtstudentenzahl 13 928 Immatrikulierte betrug, so zählt im WS 1979/80 die Universität Zürich 14 316 Studierende (Zunahme 388 Studierende). Die Zahl der Studienanfänger erreicht mit 1800 ein neues «Rekordergebnis».



Dieses Mumienportrait einer älteren Dame aus der Oase Fayum (Ägypten) (anfangs des 4. Jh. nach Christus; Temperamalerei auf Holz) gehört zu den neun bemalten Holztafeln, die von der Archäologischen Sammlung der Universität im Jahre 1979 erworben werden konnten.



Das Völkerkundemuseum der Universität hat ein sehr wertvolles Geschenk erhalten: eine 53 cm hohe vergoldete Figur des Buddha Amitayus. Die in bezug auf Verarbeitung und Grösse seltene Statue stellt eine sinnvolle Bereicherung der weltberühmten Tibetsammlung des Völkerkundemuseums dar.

Vom WS 1978/79 auf das WS 1979/80 haben sich die Studentenzahlen der Fakultäten und Abteilungen folgendermassen entwickelt: Phil. I + 372, Recht + 9, Ökonomie weitere Abnahme um 74; bei den Studienanfängern jedoch ergibt ein Vergleich gegenüber dem vergangenen Wintersemester einige interessante Aussagen: 44 Juristen weniger, 12 Ökonomen weniger, 85 Phil. I-er mehr sowie 13 Phil. II-er weniger. Die Frage, ob die Verflachung bei den Juristen nur vorübergehenden Charakter hat und die Abnahme bei den Ökonomen weiter anhält, kann im heutigen Zeitpunkt noch nicht beantwortet werden. Auffallend ist die Zunahme der weiblichen Studierenden. Gegenüber dem Vorjahr beträgt sie 378. Diese Zunahme verteilt sich auf alle Fakultäten, besonders auf die Philosophischen Fakultäten I und II.

Entscheidend für die Planung der Universität Zürich ist die Studentenprognose für die Jahre 1978–1985, vom 2.6.1978, erstellt durch das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft in Zusammenarbeit mit Vertretern der Universität Zürich. Diese Prognose fasst die Studienanfänger des Sommersemesters und des darauf folgenden Wintersemesters zusammen (inkl. an andere Universitäten umgeleitete Medizinstudenten); die Studentenzahlen sind diejenigen des Wintersemesters. Ein gesamtuniversitärer Vergleich zwischen den Prognosen-Werten und der Statistik zeigt – wie für 1978 – eine erfreuliche Übereinstimmung.

Noch zu wenig analysierbar sind die Bereiche Fachwechsler, Hochschulwechsler, Studienabbrecher usw.; diese Studenten beeinflussen jedoch

die Studienanfänger-, Erstsemestri- gen- und Studentenzahlen in nicht unbedeutendem Ausmass.

### *g) Studentenberatungsdienste*

#### *Psychologische Studentenberatung*

Insgesamt ergab sich für das Berichtsjahr 1979 eine Klientel von 343 Studierenden.

Nach Abklärungen mussten aus Indikationsgründen und wegen der begrenzten Personalkapazität der Stelle 105 Studenten in die Privatpraxis überwiesen werden.

In Vorträgen, Projekten, Publikationen, Kommissionen, Seminaren und Tagungen wurden folgende Themen bearbeitet: Arbeitsstörungen, Einsamkeit, Depressionen, verschärfte Selektion an den Hochschulen, Probleme der heutigen Studentengeneration, Studienbeginn, Studienberatung, Studentenberatung in der Schweiz, Selbsthilfegruppen, Tutorensupervision, Vernehmlassung über die künftige Entwicklung der Tutorien, Untersuchung über Klientele und Beratungstätigkeit, Frauen an der Hochschule, Studentensexualität, psychoanalytische Kurztherapie, Neukonzeption des Hochschulpfarramtes, Krankenkassenbeiträge für Psychotherapie.

Die Psychologische Studentenberatung hat sich in folgenden Kommissionen beteiligt: Verein für Psychologische Studentenberatung beider Hochschulen, Kommission für Härtefälle, Betreuungskommission für die Studierenden der beiden Hochschulen in Zürich, Abteilungsleiterkonferenz

ZVU, Arbeitsgemeinschaft der Schweiz. Studentenberater.

Die Weiterbildung hatte folgende Schwerpunkte: Kurzpsychotherapie, (Methode und Indikation), Teilnahme an Kontrollgruppen und Supervision, Gruppentherapie, Psychodrama, Gestalttherapie.

#### *Stipendiatenberatung*

Die Arbeit der Stipendiatenberatung stand im Berichtsjahr unter dem Zeichen einiger wichtiger Neuerungen: Die Kantonale Kommission für Studienbeiträge bereitete zuhanden des Erziehungsrates eine einschneidende Revision des Stipendienreglementes vor, welche von der Oberbehörde am 4. Dezember 1979 genehmigt worden ist. Insbesondere wird der seit 1974 eingetretenen Teuerung wenigstens teilweise Rechnung getragen. Dies geschieht bei elternunabhängigen Stipendiaten des zweiten Bildungsweges durch Erhöhung des Grundansatzes für die Stipendienberechnung, bei den elternabhängigen durch teilweise Eliminierung der kalten Progression in der Berücksichtigung der Elterneinkommen. Im Rahmen der Kantonalen Kommission wurde auch die Kasuistik in der Auslegung des Reglementes verfeinert.

Als erste Arbeitsgruppe wurde die Stipendiatenberatung Ende Januar 1980 dem neuen Computer der Zentralverwaltung angeschlossen. Nach einer nicht zu vermeidenden Anlaufphase dürften sich namhafte Vorteile ergeben hinsichtlich Flexibilität in den Auszahlungsterminen, Vereinfachung der Administration sowie Dokumentation von Sachbearbeitung, Kantonalen Kommission und Oberbehörde.

Weniger erfreulich verlief die Berichtsperiode für die Stiftung Darlehenskasse der Studentenschaft. Ein von studentischer Seite eingereichter und von allen studentischen Gruppierungen, dem Stiftungsrat der Darlehenskasse sowie dem Senatsausschuss unterstützter Vorstoss zur Wiedereinführung des Beitragsobligatoriums ist von der Oberbehörde mit Hinweis auf die zum mindesten unsichern Gesetzesgrundlagen abgelehnt worden. Der Stiftungsrat wird trotzdem versuchen, seine Aufgabe weiterhin zu erfüllen und die Leistungen der Kasse möglichst auszubauen. Er hofft, dass das Ziel allgemeiner, obligatorischer Beiträge spätestens nach der ohnehin bevorstehenden Revision der die Universität betreffenden Gesetze erreicht werden kann.

Nachdem der Universität durch Legat knapp zwei Millionen Franken für Stipendienzwecke zugeflossen waren, konnte im Laufe des Berichtsjahres die auf diesem Legat beruhende Gustav-und-Wilhelmine-Reiser-Siemsen-Stiftung gegründet werden und unter dem Präsidium des Rektors mit Aktuariat durch den Berater der Stipendiaten ihre Tätigkeit aufnehmen.

#### *Beratungsdienst für behinderte Studenten*

Im Berichtsjahr nahmen 21 Behinderte (im Vorjahr 17) den Beratungsdienst in Anspruch, wobei in zwei Fällen Drittpersonen bezüglich der Probleme eines behinderten Schülers bzw. einer behinderten Studentin beraten wurden. Insgesamt betrachtet, handelte es sich um

11 Körperbehinderte (5 Phil. I, 2 Jur., 1 Med.; 1 ETH, 2 Auditoren), 6 Hörbe-

hinderte (3 Phil. I, 1 Med.; 1 ETH, 1 Schüler), 3 Sehbehinderte (2 Phil. I; 1 Abklärung von Studienmöglichkeiten) und 1 Sprachbehinderten (ETH).

Zehnmal wurde der Kontakt mit dem Dienst erstmalig gesucht. Darüber hinaus traten eine kantonale Behörde sowie eine Ausbildungsinstitution mit der Bitte um Beratung bzw. Kooperation an den Beratungsdienst heran.

Beratungsanliegen waren: Transport-, Mobilitäts- und Betreuungsprobleme, Studienmöglichkeiten, Studiengestaltung, Prüfungsprobleme, Finanzierungsfragen, Studienortwechsel, Wohnungssuche, Suche nach Praktikumsplätzen, Vermittlung von Kontakt, Therapie u. a.; wiederholt waren psychische Probleme Gegenstand der Beratung.

Eine Verbesserung der Situation der hörbehinderten Studenten tut not. Nach Abklärung des Standes der technischen Möglichkeiten konnte mit einer Hörgerätefirma eine kostenlose Versuchsphase vereinbart werden. Während dieser Zeit erproben drei hörbehinderte Studenten mit einem neuentwickelten Gerät dessen Leistungsfähigkeit im Unterrichtsbetrieb.

Schliesslich konnte der von der Zentralverwaltung finanziell geförderte «Uni-Führer für behinderte Studenten» – das Werk einer «Arbeitsgruppe Beratung behinderter Studenten» – im Februar dieses Jahres dem Herrn Universitäts-Sekretär mit der Bitte übergeben werden, für die Drucklegung zu sorgen.

#### h) Hauptbibliothek Universität Zürich-Irchel (HBI)

Das verflossene Jahr stand im Lichte des Aufbaus und der Weiterplanung der Hauptbibliothek Irchel, welche im Oktober 1980 eröffnet werden soll. Einerseits wurden gegen 1000 Bücher und über 4000 neue Zeitschriftenhefte angeschafft und verarbeitet, welche z. T. in andere Institute ins Depot gegeben wurden. Das Zeitschriftenverzeichnis wurde Ende Sommer 1979 fertig bearbeitet; dessen Erscheinen verzögert sich aber weiterhin wegen drucktechnischer Schwierigkeiten. Die Bestände der Chemie- und Anatomiebibliothek wurden ab 1950 erfasst, und ihre Neuanschaffungen werden weiterhin von der HBI katalogisiert. Andererseits musste ein konkretes Konzept für eine Freihandbibliothek geschaffen werden, das eine Automatisierung in Zusammenarbeit mit den Institutsbibliotheken ermöglicht und einen zentralen Katalog der naturwissenschaftlichen Literatur realisieren kann (s. Regierungsratsbeschluss 6307/1974). Die Automatisierung erfordert Programmierer, welche der HBI nicht zur Verfügung stehen; daher musste auf dem Markt nach Programmpaketen gesucht werden, welche den Bedürfnissen der HBI genügen und im Rechenzentrum der Universität gut implementiert werden können. So hat sich das Dortmunder System (DOBIS/LIBIS) als ein modernes, relativ leicht zu handhabendes Bibliothekssystem von anderen abgehoben. Mit diesem System kann über den Bildschirm katalogisiert und können Anschaffungs- und Ausleihoperationen ausgeführt werden. Diese und andere Tätigkeiten können so viel rationeller als früher durchgeführt werden.

Die Einführung und Ausbildung des HBI-Personals in das neue System erfordert Zeit, welche jetzt, wenn auch unter Termindruck, noch zur Verfügung steht. Zudem sind noch bezüglich der Katalogisierung Koordinationssitzungen mit der Zentralbibliothek vorgesehen.

Zurzeit reicht die Personalkapazität noch knapp aus; es sind 5 Bibliothekarinnen (3 ganztags, 2 halbtags) und eine Sekretärin (halbtags) angestellt. Zur Aufrechterhaltung eines geordneten Betriebes ist die Bibliothek auf zusätzliches Personal angewiesen. Dies bedingt einerseits die Umwandlung der befristeten Stellen in feste und andererseits, auf die Eröffnung hin, die planmässige Erhöhung des Personalbestandes.

#### 6. Rechenschaftsberichte

##### a) Forschungskommission der Universität Zürich

Aus Mitteln des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung erhielten Nachwuchsforscher sowie selbständige Forscher unserer Hochschule im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1979 folgende Beiträge zugesprochen:

##### Stipendien an Nachwuchsforscher (durch die Forschungskommission der Universität):

Rechts- und Staatsw.	Fr. 141 900.–
Med.	Fr. 146 161.50
Vet.-med.	Fr. 70 014.–
Phil. I	Fr. 206 786.–
Phil. II	Fr. 395 692.50
Gesamtbetrag	Fr. 960 554.–

##### Mehrjährige Stipendien an junge fortgeschrittene Forscher (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

4 Stipendien auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften	
4 Stipendien auf dem Gebiet der Biologie und Physiologie	
1 Stipendium auf dem Gebiet der Exakten und Naturwissenschaften	
3 Stipendien auf dem Gebiet der Sozial- und Präventivmedizin	
Gesamtbetrag	Fr. 648 521.–

##### Projekte von selbständigen Forschern (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

Theol.	Fr. 153 580.–
Rechts- und Staatsw.	Fr. 355 204.–
Med.	Fr. 8011 877.–
Vet.-med.	Fr. 468 858.–
Phil. I	Fr. 2 391 000.–
Phil. II	Fr. 5 407 386.–
Gesamtbetrag	Fr. 16 787 905.–

##### b) Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich

###### 1. Kuratorium

Die Jahresversammlung fand am 30. Januar 1980 statt. Das Kuratorium nahm Kenntnis von einer Reihe von Berichten über Forschungsarbeiten und von Publikationen, die mit Hilfe von Stiftungsmitteln ausgeführt worden sind.

Herr Piero Hummel erklärte seinen Rücktritt als Mitglied des Kuratoriums. Zu seinem Nachfolger wählte die Versammlung Herrn Prof. Dr. A. Speiser. Der Senat bestimmte in seiner Sitzung vom 26. Juni 1979 für die Amtsdauer

1979–1983 als Kuratoriumsmitglied aus dem Kreise der Dozenten Prof. Dr. H.-D. Altendorf.

## 2. Zuwendungen an die Stiftung

Die Stiftung für wissenschaftliche Forschung erhielt auch im vergangenen Jahr eine Reihe von Zuwendungen von Firmen und Gesellschaften sowie von Privaten. Diese Spenden gestatten uns, das Vermögen und den Dispositionsfonds zu ähnen.

Beträge von Fr. 1 000. – und mehr sind uns zugekommen von:

Schweizerische Bankgesellschaft, Zürich	Fr. 5 000. –
Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft, Zürich	Fr. 5 000. –
Schweizerische Kreditanstalt, Zürich	Fr. 5 000. –
Schoeller & Co., Zürich	Fr. 2 500. –
Sparkasse der Stadt Zürich, Zürich	Fr. 2 000. –
Gebrüder Sulzer AG, Winterthur	Fr. 2 000. –
«Winterthur» Versicherungen, Winterthur	Fr. 2 000. –
Neue Zürcher Zeitung, Zürich	Fr. 1 000. –

Gesamthaft sind an Spenden Fr. 25 500. – eingegangen.

Nach den Bestimmungen der Statuten kann für wissenschaftliche Arbeiten nur über den Ertrag aus dem Stiftungsvermögen verfügt werden. Wir freuen uns deshalb besonders, wenn wir von Freunden unserer Universität zusätzliche Mittel erhalten, und danken allen Spendern verbindlich.

Für die im Jahre 1980 zugesprochenen Subventionen standen folgende Beträge zur Verfügung:

Allgemeiner Fonds inkl. Escher-Abegg-Stiftung Fr. 182 500. –  
Ringger-Pfenninger-Fonds (für die meistverbreiteten Volkskrankheiten) Fr. 18 499.30

Zollinger-Billeter-Fonds (für die Erforschung der Krebskrankheiten) Fr. 2 603.10

## 3. Subventionen

Für das Jahr 1980 wurden für die nachstehenden Forschungsprojekte die folgenden Subventionen bewilligt:

*Medizinische Fakultät*  
PD Dr. U. Binswanger  
Dr. G.W. Keusch  
Blutdruckveränderungen während der Hämodialysebehandlung und deren pharmakologische Beeinflussung Fr. 2 000. –

Prof. Dr. A. Borbély  
Langzeitregistrierung von Schlaf und Aktivität der Ratte Fr. 1 808. –

Prof. Dr. R. Hunsperger  
Analyse von Grund- und Obertönen in der zentralen Hörbahn Fr. 4 480. –

Prof. Dr. H.M. Koelbing  
Dr. U. Boschung  
Bearbeitung anatomischer Modelle aus Elfenbein in der Medizinhistorischen Sammlung der Universität Zürich Fr. 1 500. –

Prof. Dr. F. Largiadèr  
Dr. E. Kolb  
Störungen der Vitamin-B<sub>12</sub>-Resorption als Spätfolgen der operativen Magendenerivation Fr. 4 000. –

Prof. Dr. G. Martz  
Autologe Knochenmarktransplantation beim Menschen Fr. 7 400. –  
plus aus Zollinger-Billeter-Fonds Fr. 2 600. –

Prof. Dr. J. Siegfried  
PD Dr. H.L. Haas  
Untersuchung von Hirnscheibchen in vitro Fr. 2 181. –

*Philosophische Fakultät I*  
Prof. Dr. O. Besomi  
Il Carteggio Croce-Prezzolini Fr. 3 000. –

Prof. Dr. Urs Bitterli  
Quellenbuch zur Kolonialgeschichte Fr. 4 330. –

Prof. Dr. H.P. Isler  
Ausgrabungen auf dem Monte Iato Fr. 5 000. –

PD Dr. W. Laade  
Singhalesische Musik Fr. 9 000. –

Prof. Dr. A. Niederer  
Atlas der schweizerischen Volkskunde Fr. 6 588. –

Prof. Dr. St. Sonderegger  
Mundartforschung und Ortsnamenkunde der deutschen Schweiz Fr. 5 800. –

Prof. Dr. H. Schmid  
Rätoromanische Mundarttabellen Fr. 3 000. –

Prof. Dr. P. Stadler  
Kulturkampf in der Schweiz Fr. 2 000. –

Prof. Dr. R. Tarot  
Erforschung der literarischen Verhältnisse in der Stadt Zürich im 17. Jahrhundert Fr. 6 000. –

*Philosophische Fakultät II*  
Prof. Dr. P.S. Chen  
Biochemische Grundlagen der Fortpflanzung und Entwicklung bei Drosophila Fr. 9 898. –

Prof. Dr. G. Furrer  
Spät- und postglaziale Geschichte des Rheingletschers Fr. 14 900. –

Prof. Dr. H. Gross  
Dr. G. Mazzola  
Experimentelle Grundlagen der gruppentheoretischen Methode in der Musiktheorie anhand eines prozessgesteuerten Apparates Fr. 31 705. –

Prof. Dr. H. Haefner  
Untersuchung des Brachlegungsprozesses in verschiedenen Regionen des Schweizer Berggebietes Fr. 5 300. –

Prof. Dr. R. Hantke  
Druckkostenbeitrag an «Das Eiszeitalter» Band 3 (aus Escher-Abegg-Stiftung) Fr. 10 000. –

Prof. Dr. C.U. Kramer  
Farnforschung in Ostasien Fr. 10 000. –

Prof. Dr. M. Waldmeier  
Expedition nach Indien zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis vom 16.2.80 Fr. 3 000. –  
Total Fr. 155 490. –

Aufgrund einer Zusage vom 28.1.76 wurden im Laufe des Jahres ausbezahlt:  
Fr. 10 000. – (aus Escher-Abegg-Stiftung) für «Ammoniten des Generoso-Beckens» (Druckkostenbeitrag) an Dr. F. Wiedenmayer, Basel.

## 4. Vermögen

Das Vermögen setzt sich wie folgt zusammen (31.12.1979):

Allgemeiner Fonds	Fr. 3 052 412.30
Escher-Abegg-Stiftung	Fr. 231 503.40
Ringger-Pfenninger-Fonds	Fr. 51 914.35
Zollinger-Billeter-Fonds	Fr. 33 558.20
Subventionen-Konto	Fr. 119 617.25
Dispositions-Fonds	Fr. 350 150. –
Total	Fr. 3 839 155.50



Gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1978 hat sich das Stiftungsvermögen um Fr. 145 754.80 erhöht.

Im Anschluss an die Jahresversammlung des Kuratoriums hielt Herr Prof. Dr. R. Tarot einen Vortrag über das Thema «Gelegenheitsliteratur im Zürich des 17. Jahrhunderts».

#### c) Jubiläumsspende für die Universität Zürich

Zu Anfang des Jahres 1980 standen aus dem Saldo und den Erträgen des Jahres 1979 dem Stiftungsrat (Subventionskonto) Fr. 76 953.96 und dem Vorstand (Dispositionskonto) Fr. 48 348.– zur Verfügung.

Aus dem Stiftungsrat traten zurück Herr Piero Hummel und Herr Dr. Max Trechsel. Als ihre Nachfolger wurden die Herren Prof. Dr. Ambrosius Speiser und Marcel Züblin gewählt. Als weiteres Mitglied aus dem Kreise der Dozenten bestimmte der Senat der Universität am 26.6.1979 Herrn Prof. Dr. H.-D. Altendorf.

An seiner Jahresversammlung vom 30. Januar 1980 beschloss der Stiftungsrat folgende Zuwendungen aus dem allgemeinen Subventionskonto:

#### Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät

PD Dr. Antonin Wagner

Die Finanzkrise amerikanischer Grossstädte, Ursachen und Lösungsvorschläge Fr. 3 300.–

Prof. Dr. H.U. Walder

Seminar über den Eheprozess Fr. 2 700.–

#### Medizinische Fakultät

Prof. Dr. M. Cuénod

Steuerung der motorischen Leistung beim Menschen Fr. 3 477.20

Prof. Dr. D. Gross

Realisierung von 2 Filmstreifen über «Der normale Gang / Gangstörungen und Gangschulung» Fr. 5 000.–

Prof. Dr. W.H. Hitzig

Charakterisierung von Lymphozyten, die Immunreaktionen vermitteln Fr. 1 000.–

Prof. Dr. R. Humbel

Struktur und Funktion eines insulinähnlichen Wachstumsfaktors im Zentralnervensystem Fr. 6 900.–

Prof. Dr. H.P. Krayenbühl

Volumen des linken Ventrikels unter akuter Druckbelastung mittels Handgrip Fr. 1 000.–

Prof. Dr. W. Lichtensteiger

Biochemie und Histochemie noradrenerger und dopaminerges Neuronensysteme des Zentralnervensystems von Säugern und Invertebraten Fr. 2 399.70

PD Dr. A. Pasi

Distribution endogener Opiate im Gehirn von Opfern von aussergewöhnlichen Todesfällen Fr. 3 000.–

PD Dr. P. Speiser

Anschaffung kleiner Augenmodelle Fr. 1 498.–

Prof. Dr. Ch. Scharfetter

Anschaffung einer Video-Anlage für den Unterricht in Psychopathologie des Erwachsenenalters Fr. 2 775.–

Prof. Dr. A. Schreiber

PD Dr. N. Walker

Einbau vaskularisierter Knochen transplantate Fr. 4 000.–

Prof. Dr. G.M. Yaşargil

Anschaffung eines Osmometers mit Zubehör Fr. 4 350.–

#### Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. U. Herzog

Miete und Aufführung eines Nibelungen-Films von Fritz Lang Fr. 780.–

Prof. Dr. K. Widmer

PD Dr. B. Meile

Integration von Lehre, Forschung und Erziehungspraxis in der Erziehungsberatung Fr. 2 000.–

Prof. Dr. M. Nänny

Anschaffung von Tonkassetten für den Ausbau des Lehrbetriebs in englischer und amerikanischer Literatur Fr. 2 990.–

Prof. Dr. Margarita Primas

Anschaffung einer Sammlung von Abgüssen prähistorischer Fundgegenstände Fr. 600.–

Prof. Dr. J.-P. Schobinger

Neuausgabe von Ueberwegs Grundriss der Philosophie Fr. 800.–

#### Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. R.W. Parish

Änderungen der Kernantigene in differenzierenden Zellen des zellulären Schleimpilzes Dictyostelium discoideum Fr. 3 500.–

Total Fr. 52 069.90

Aus dem Dispositionskonto wurden im Jahre 1979 keine Beiträge ausgerichtet.

#### Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen für die Professoren der Universität Zürich (SFF)

Die Rechnung der Stiftung für das Jahr 1979 weist an Nettoerträgen aus Fr. 269 099.30

welchen die folgenden Ausgaben gegenüberstehen:

– Vergütung an die Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität Zürich für das Jahr 1979 Fr. 80 000.–

– Bankspesen und Gebühren Fr. 2 365.65

– Minderwerte bzw. realisierte Kapitalverluste Fr. 56 640.–

Es ergibt sich somit ein Einnahmenüberschuss von Fr. 130 093.65

Das Stiftungsvermögen, das Ende 1978 Fr. 3 367 460.90 betrug, vermehrte sich um den Einnahmenüberschuss von Fr. 130 093.65. Das Vermögen beläuft sich somit am 31. Dezember 1979 auf Fr. 3 497 554.55.

#### d) Julius-Klaus-Stiftung für Genetik und Sozialanthropologie

Die Sitzung des Kuratoriums für das 59. Berichtsjahr fand am 29. Juni 1979 statt.

Vom Publikationsorgan der Stiftung «Archiv für Genetik» erschienen im Berichtsjahr: Heft 2/3, Band 49/50 (1976/77), Heft 1 u. 2, Band 51 (1978), Heft 1/2, Band 52 (1979). Aus finanziellen Gründen sieht sich das Kuratorium veranlasst, die Publikation mit dem Heft 3 von Band 51 im Jahre 1980 einzustellen.

Die Bibliothek der Stiftung erforderte Ausgaben in der Höhe von Fr. 14 794.65.

Für wissenschaftliche Forschungen bewilligte die Stiftung Beiträge in der Höhe von Fr. 17 795.–

an Frau Dr. L. Littlefield für die Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Geschlechtsbestimmung bei Hydra von Fr. 5 500.–,

an Herrn Prof. Dr. W. Schmid zur Unterstützung des Kolloquiums über aktuelle Themen der Medizinischen Genetik von Fr. 800.–, sowie einen Beitrag zur Herausgabe des Informations-

blattes «Medizinische Genetik» von Fr. 4 000.—,

an Herrn Dr. W. Scheffrahn für das Forschungsprojekt «Serogenetische und populationsgenetische Studie der Bevölkerung von Töbel VS» von Fr. 4 495.—,

an Herrn Dr. H. Rellstab, Mollis, für seine Stammbaumrecherchen von Fr. 3 000.—.

Am 31. Dezember 1979 betrug der Vermögenssaldo Fr. 1 614 151.— gegenüber Fr. 1 660 206.87 am 31. Dezember 1978; nicht eingerechnet sind Bibliothek und Lagerbestände des «Archivs für Genetik».

#### e) Weitere Stiftungen, Fonds, Studienbeiträge

##### Förderung des akademischen Nachwuchses

Aus dem Kredit zur Förderung des akademischen Nachwuchses bewilligte der Erziehungsrat auf Antrag der Kommission zur Förderung des akademischen Nachwuchses im Jahre 1979 20 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 514 380.—, die sich wie folgt auf die Fakultäten verteilen:

lur.	Fr. 145 230.—
Med.	Fr. 78 300.—
Vet.-med.	Fr. 64 250.—
Phil. I	Fr. 145 600.—
Phil. II	Fr. 81 000.—

##### Studienbeiträge

Die Kantonale Kommission für Studienbeiträge bewilligte 1979 auf Antrag des Beraters der Stipendiaten folgende Beiträge an Studierende der

Universität:  
Aus dem staatlichen Kredit  
2676 Semester-Stip. Fr. 8 488 000.—  
aus dem Stipendienfonds der Höheren Lehranstalten  
40 Semester-Stip. Fr. 86 000.—  
aus der Sonderkasse für Flüchtlinge  
45 Semester-Stip. Fr. 137 300.—  
aus der Stipendienkasse der Uni  
310 Semester-Stip. Fr. 144 350.—

Wie seit langer Zeit alljährlich wurden der Universität von seiten der Adele-Koller-Knüsli-Stiftung Fr. 5 000.— zur Subventionierung des Druckes von hervorragenden Dissertationen der Geisteswissenschaften zur Verfügung gestellt. Daraus konnten Beiträge an drei Bewerber geleitet werden.

##### Stiftungen und Fonds

Das Vermögen des Hochschulfonds betrug am 31. Dezember 1979 Fr. 2 560 215.75, dasjenige des Fonds für die Universität Fr. 8 871 842.60.

Die Rechnung des Hermann Stoll-Fonds schloss per 1979 mit einem Bestand von Fr. 1 630 251.55 (31. Dezember 1978: Fr. 1 604 553.65) ab. Als Besoldungszulagen an Professoren wurden Fr. 59 080.— ausgerichtet.

Das Stiftungsvermögen der Privatdozenten-Stiftung betrug per 31. Dezember 1979 Fr. 192 739.— (31. Dezember 1978: Fr. 198 773.—). Im Jahre 1979 erfolgten Auszahlungen von Fr. 16 000.—.

Zu Lasten des Robert J. F. Schwarzenbach-Fonds, der per 31. Dezember 1979 ein Vermögen von Fr. 357 715.50

aufwies (31. Dezember 1978: Fr. 347 667.—), wurden im Berichtsjahr Fr. 6 188.80 aufgewendet.

Das Vermögen des Carl Friedrich Naef-Fonds betrug am 31. Dezember 1979 Fr. 168 340.05 (31. Dezember 1978: Fr. 161 113.30). Pro 1979 wurden Beträge in der Höhe von Fr. 3500.— ausgerichtet.

Aus den Erträgen des Jacques Huber-Fonds, welche für die Ausrichtung von Beiträgen an die Druckkosten vorzüglicher Dissertationen bestimmt sind, wurde im Berichtsjahr Fr. 500.— ausgerichtet. Per 31. Dezember 1979 wies der Fonds einen Stand von Fr. 35 372.70 auf (31. Dezember 1978: 35 175.85).

Der Stiftungsrat der Martha Selvergerdtsen-Stiftung richtete 1979 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 53 000.— aus. Das Stiftungsvermögen belief sich am 30. September 1979 auf Fr. 2 000 000.—.

Die an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bestehenden Stiftungen und Fonds gewährten pro 1979 an Druckkosten für Dissertationen, für Anschaffungen, zur Durchführung von Gastvorlesungen und zur Unterstützung von Forschungen folgende Beträge:

Enrico Hardmeyer-Fonds	Fr. 5 266.—
Meili-Fonds	Fr. —
Orelli-Stiftung	Fr. 5 000.—
Dr. Edwin Frey-Fonds	Fr. 830.—

Das Vermögen der Hermann Kurz-Stiftung betrug am 30. Juni 1979 Fr. 267 467.80 (30. Juni 1978 Fr. 268 677.—). Die Nettoerträge des Geschäftsjahres 1978/79 im Be-

trage von Fr. 12 510.30 stehen der Kantonalen Poliklinik zur Verfügung.

Die Bruno Bloch-Stiftung wies per Ende 1979 ein Stiftungsvermögen von Fr. 73 065.35 auf (31. Dezember 1978: Fr. 72 366.—).

Das Vermögen des Eugen Schurter-Fonds, dessen Erträge der Universitätsbibliothek zufallen, belief sich am 31. Dezember 1979 auf Fr. 255 818.10 (31. Dezember 1978: Fr. 260 255.10).

Die Hartmann Müller-Stiftung für medizinische Forschung wies per Ende 1979 ein Vermögen von Fr. 5 458 780.— auf (31. Dezember 1978: Fr. 5 361 054.—). Sie gewährte Beiträge in der Höhe von Fr. 171 183.—.

Das Vermögen der Georg Friedrich Goetz-Stiftung belief sich am 31. Dezember 1979 auf Fr. 1 077 498.— (31. Dezember 1978: Fr. 810 273.19, davon Fr. 257 865.— Übertrag aus Testamentsvollstreckung). Im Jahre 1979 wurden 2 Preise im Betrag von Fr. 20 000.— ausgerichtet.

Die Stiftung Julius Müller zur Unterstützung der Krebsforschung wies per 31. Dezember 1979 ein Stiftungsvermögen von Fr. 713 651.— auf. (31. Dezember 1978: Fr. 731 586.—).

Das Vermögen der Eric Slack-Gyr-Stiftung betrug am 31. Dezember 1979 Fr. 2 601 673.—. Im Berichtsjahr wurden gemäss Stiftungszweck Beträge von Fr. 26 338.— ausgerichtet.

Die Rechnung des Fonds zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Chemie und Pharmazie schloss per 31. Dezember 1979 mit einem Vermögensbestand von Fr. 98 787.15 ab

(31. Dezember 1978: Fr. 99 228.80). Im Berichtsjahr wurden Fr. 3000.— an Stipendien ausgerichtet.

Zu Lasten des Anna Feddersen-Wagner-Fonds, dessen Mittel zur Förderung der Forschung auf dem Gebiete der Medizin und Chemie dienen, sind pro 1979 keine Stipendien ausgerichtet worden. Das Vermögen des Fonds betrug Ende 1979 Fr. 274 314.60 (31. Dezember 1978: Fr. 243 058.60). Übertrag aus dem Fonds auf die Ordentliche Betriebsrechnung (Konto 2960.180).

Die Rechnung der Karl Hescheler-Stiftung schloss per Ende 1979 mit einem Vermögen von Fr. 919 308.40 ab (31. Dezember 1978: Fr. 927 963.80). Für Förderung des Zoologischen Institutes, des Zoologischen Museums und des Paläontologischen Institutes wurden Fr. 47 371.35 aufgewendet.

Das Vermögen der Gustav und Wilhelmine Reiser-Siemssen Stiftung betrug am 31. Dezember 1979 Fr. 1880 461.90. Im Berichtsjahr wurden Stipendien im Betrage von Fr. 10 500.— ausbezahlt.

Weitere Auskünfte über Stiftungen und Fonds erteilt das Universitäts-Sekretariat (Stiftungs-/Fonds-Register).

#### *f) Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich*

Entsprechend den Bestimmungen der Kassenstatuten, welche festlegen, dass das Präsidium in einem Turnus von vier Jahren vom Rektor der ETH und demjenigen der Universität übernommen wird, präsidiert Professor Dr. A. Büchel seit 1. Mai 1978 als

Beauftragter des Rektors der ETH die Krankenkasse.

Mit einem durchschnittlichen Mitgliederbestand von 20 272 (M 15 287/ F 4985) brachte das Geschäftsjahr 1978 bei Fr. 7 631 305.80 Einnahmen und Fr. 5 854 717.38 Ausgaben einen Betriebsgewinn von Fr. 1 776 588.42. Der Kostenaufwand pro ganzjähriges Mitglied betrug im Durchschnitt Fr. 288.80. Die Subventionen der öffentlichen Hand (Bund, Kanton, Gemeinden) belaufen sich im Rechnungsjahr auf Fr. 2 427 235.14 oder Fr. 119.73 pro Mitglied.

Die Delegiertenversammlung vom 26. Juni 1979 fasste folgende Beschlüsse:

- Reduktion der Mitgliederbeiträge um Fr. 3.50 pro Monat und Mitglied aufgrund der guten Ertrags- und Vermögenslage der Kasse. Die neuen Monatsprämien stellen sich ab WS 79/80 wie folgt:  
– für obligatorische Mitglieder Fr. 13.— = Fr. 78.— pro Semester  
– für freiwillig versicherte Mitglieder Fr. 19.— = Fr. 114.— pro Semester.
- Statutenänderung Art. 51 Abs. 2 + 3, Art. 53 Abs. 5, Art. 55 Abs. 1 (Neuregelung der Vertretung der Studentenschaft der UNI).
- Bildung einer Kommission zur Ausarbeitung von Vorschlägen bezüglich Leistungsverbesserungen. Diese Vorschläge sollen im Januar 1980 vorliegen, damit Vorstand und Delegiertenversammlung die entsprechenden Beschlüsse im Jahre 1980 fassen können.

#### *g) Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität Zürich*

Die Genossenschaft zählte am 30. Juni 1979 313 Mitglieder, davon befanden sich 46 im Ruhestand. Im Berichtsjahr sind 2 Mitglieder (eines war pensioniert) gestorben. Eingetreten sind 5 ordentliche Professoren, 5 ausserordentliche Professoren und 1 Assistenzprofessor; in den Ruhestand traten 5 Mitglieder und es erfolgte 1 Austritt.

Aus der Jahresrechnung 1978/79 sind folgende Zahlen zu erwähnen: Mitgliederprämien Fr. 1 312 668.—, Einkaufssummen Fr. 553 600.—, Anteil an den Promotionsgebühren Fr. 38 780.—, Beitrag der Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen der Professoren der Universität Zürich Fr. 80 000.—, Zinsen der Deckungsfondsanlagen Fr. 1 741 943.65, Beiträge aus staatlichen Fonds Fr. 822 947.40. Die Abegg-Arter-Stiftung überwies der WWPK den Netto-Ertrag der Rechnung 1978 von Fr. 28 560.20, und die Carl Abegg-Stockar-Stiftung leistete einen Beitrag von Fr. 14 814.40.

An 50 Witwen wurden im Rechnungsjahr 1978/79 Fr. 462 154.— an Renten ausbezahlt, wobei die durchschnittliche Witwenrente Fr. 9 243.10 betrug; aus dem Ertrag der August Abegg-Stiftung kam eine Rentenzulage von Fr. 368.— zur Auszahlung. An 47 Mitglieder im Ruhestand zahlte die Kasse Fr. 413 512.— an Pensionen aus.

Der Deckungsfonds erreichte am 30. Juni 1979 den Stand von Fr. 40 454 960.38. Das Vermögen des Hilfsfonds erhöhte sich um Fr. 30 192.— auf Fr. 634 035.—. Insgesamt

betrug der Nennwert der Kapitalanlagen Fr. 41 088 995.38, davon waren Fr. 27 406 000.— in Obligationen und Pfandbriefen, Fr. 5 638 000.— in Schuldbriefen, Fr. 3 884 896.35 (Anschaffungswert) in Anlagestiftung, Fr. 469 000.— (Anschaffungswert) in Immobilienfonds-Anteilen und Fr. 36 810.— (Übernahmewert) in Aktien angelegt. Der Wert der Liegenschaft «Vogelbuck» in Effretikon ist netto mit Fr. 1 009 000.— ausgewiesen. Sämtliche Wertschriften befinden sich im Depot bei der Zürcher Kantonalbank.

Das Kapital der Abegg-Arter-Stiftung blieb auf der in der Stiftungsurkunde vorgesehenen Höhe von Fr. 500 000.—. Bis Ende 1978 ist das Vermögen der August Abegg-Stiftung auf Fr. 389 121.95 angewachsen, während die Carl Abegg-Stockar-Stiftung über ein Kapital von Fr. 358 444.25 verfügte. Die Zuwendungen dieser Stiftungen, gleich wie auch diejenige der Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen der Professoren der Universität Zürich, waren im Berichtsjahr wieder eine willkommene Hilfe; sie seien an dieser Stelle verdankt.

#### *h) Zürcher Hochschul-Verein*

Unsere Mitglieder sind im Vereinsjahr 1979 ausser zu den beiden Jahresversammlungen auch zur Teilnahme an einer vom Verein unterstützten und patronisierten Serenade eingeladen worden.

Die Frühjahrsversammlung, welche am 27. April 1979 in der neuen Universität Zürich-Irchel stattfand, verabschiedete Jahresbericht und Jahresrechnung. Ferner revidierte sie die §§ 3 und 4 der Vereinsstatuten. Die Verwirklichung des Vereinszweckes soll

nunmehr im Sinne einer Vereinfachung des bisherigen Textes durch Beiträge an Lehre und Forschung erreicht werden, und es sollen auch Veranstaltungen von Hochschule und studentischen Organisationen unterstützt werden können. Ferner ist der statutarisch festgesetzte und seit Jahren unverändert gebliebene Beitrag für Einzelmitglieder von Fr. 8.– auf Fr. 20.– und für Kollektivmitglieder von mindestens Fr. 50.– auf mindestens Fr. 100.– erhöht worden. Die lebenslängliche Mitgliedschaft kann jetzt durch ein Einzelmitglied durch Bezahlung von Fr. 500.– erworben werden. Der Pauschalbetrag für die 10jährige Mitgliedschaft von Kollektivmitgliedern beläuft sich auf mindestens Fr. 700.–.

Im Anschluss an die Generalversammlung fanden Führungen durch das Rechenzentrum, das Organisch-Chemische Institut und das Zoologische Institut statt, die nunmehr alle in der neuen Universität Zürich-Irchel untergebracht sind.

Zum ersten Mal wurde sodann im Sinne der neuen statutarischen Zweckbestimmung eine Veranstaltung des akademischen Orchesters unterstützt. Mit grossem Erfolg fand am 3. Juli 1979 im Grossmünster eine Serenade statt, an welcher unsere Mitglieder zahlreich vertreten waren. Anschliessend bot sich Gelegenheit zur Besichtigung des Kreuzgangs und der theologischen Institute im alten Karolinum.

Die Herbstversammlung vom 27. Oktober 1979 führte uns ins St. Gallische. Unter Leitung von Prof. Dr. Albert Knöpfli wurden das restaurierte Seminar Mariaberg in Rorschach und St. Katharinen in St. Gallen besichtigt. Zum gemeinsamen Nachtessen fan-

den sich der Stadtammann von St. Gallen und der Rektor der dortigen Hochschule ein.

Zu Lasten der Rechnung 1979 wurden insgesamt Fr. 61 179.– an Beiträgen ausgerichtet. Der Verein zählte am Ende des Berichtsjahres 2600 Einzel- und 150 Kollektivmitglieder.

## 7. Vergabungen

Während des akademischen Jahres 1979/80 kamen viele Institutionen der Universität in den Genuss von grosszügigen Geld- und Natural-Zuwendungen. Wir danken auch an dieser Stelle den zahlreichen Donatoren. Die vollständige Liste aller Spender liegt im Rektorats-Sekretariat zur Einsichtnahme auf.

Nachstehend sind Zuwendungen im Werte von Fr. 5 000.– und mehr aufgeführt:

*Chirurgische Klinik A*  
– EMDO-Stiftung, Zürich Fr. 200 000.–

*Institut für Hirnforschung*  
– Prof. Dr. K. Akert, Zürich Fr. 20 000.–

*Orthopädische Universitätsklinik Balgrist*  
– Frau Dr. A. Bodmer-Abegg, Zürich Fr. 65 000.–  
– Theodor und Ida Herzog-Egli-Stiftung, Zürich Fr. 65 000.–  
– Fontes-Stiftung, Bern Fr. 10 000.–  
– Frau L. Dahl, Zürich Fr. 6 000.–

*Zahnärztliches Institut*  
*Abteilung für Kronen- und Brückenprothetik*  
– ASIO (Schweiz. Arbeitsgemein-

schaft für orale Implantologie) Fr. 5 000.–  
– Volkart-Stiftung, Winterthur Fr. 5 000.–  
– Vermächtnis Frau D. Trümpler Fr. 5 000.–  
– Hedwig Rieter-Stiftung Fr. 5 000.–  
*Veterinär-Chirurgische Klinik*  
– 3 M Switzerland Fr. 9 000.–

*Archäologisches Institut*  
– Herr H. Humbel, Zürich, etruskische Impasto-Schnabelkanne  
– Herr Dr. A. Ribi, Zürich, eine augusteische Gemme  
– Dr. H. Stoll-Stiftung Fr. 25 000.–  
– Lindt & Sprüngli AG Fr. 10 000.–  
– Fondation des Bourses d'Etudes Italo-Suisses Fr. 8 000.–

– Stiftung für wissenschaftliche Forschung Fr. 5 000.–

*Deutsches Seminar*  
*Abteilung für Nordische Philologie*  
– Jubiläumsspende der Universität Zürich, 3000 Bände der Beckmanbibliothek  
– Prof. Dr. O. Bandle, Greifensee, Bücher-Schenkung

*Ethnologisches Seminar*  
– Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel Fr. 7 000.–  
– Zürcher Hochschul-Verein Fr. 6 000.–

*Völkerkundemuseum*  
– Frau B. Aschmann, Zürich, Bronze-statue des Buddha Amitäyus

## Persönliches

### 1. Oberbehörden

#### Erziehungsrat

Vorsitzender  
Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Mitglieder  
Jakob Adank  
Prof. Dr. Peter Frei  
lic. iur. Elisabeth Kopp-Iklé  
Fritz Seiler  
Peter Sibler  
Otto Siegfried

Aktuar  
Dr. Rudolf Roemer, Direktionssekretär

#### Hochschulkommission

Vorsitzender  
Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Mitglieder  
Dr. Max Karrer  
lic. iur. Elisabeth Kopp-Iklé,  
Erziehungsrätin  
Otto Siegfried, Erziehungsrat  
Urs Widmer, Stadtpräsident Winterthur  
Prof. Dr. Peter G. Waser, Rektor  
Prof. Dr. Marc-René Jung\*  
lic. phil. André Wohlgemuth\*  
ein Sitz vakant

Aktuar  
Dr. Albertine Trutmann

### 2. Ständige Ehrengäste der Universität

*Bergmaier Hans*, Dr. iur., alt Präsident des Zürcher Hochschul-Vereins, in Zürich (1977)

*Froehlich Ernst*, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Küsnacht (1962)

*de Haller Pierre*, Dr. ing. h.c., Direktor der Gebrüder Sulzer AG, in Winterthur (1964)

*Hatt Eugen*, Dr. oec. publ., alt Präsident des Zürcher Hochschul-Vereins, in Zürich (1972)

*Homberger Max*, Dr. iur., Direktor des Schweizerischen Bankvereins, in Zollikon (1976)

*König Walter*, Dr. iur., alt Regierungsrat, in Küsnacht (1971)

*Lang Robert*, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Kreditanstalt, in Zürich (1978)

*Pessina Plinio*, Dr. rer. pol., alt Direktor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Zürich (1950)

*Schneiter Carl*, Dr. phil., alt Hochschulsportlehrer, in Zürich (1979)

*Seitz Rudolf*, Dr. iur., a. Sekretär der Erziehungsdirektion, in Zürich (1979)

*Steiner Karl*, Bauunternehmer, in Zürich (1974)

*Zoelly Charles*, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft, in Zürich (1951)

Die Zahl in Klammern bezeichnet das Jahr der Ernennung zum Ständigen Ehrengast

### 3. Ehrendoktoren

*Ahlfors Valerian Jean*, Dr. phil. h.c., Harvard University, Cambridge, Mass. 02138, USA (1977)

*Amman Hans*, Dr. med. h.c., Rosenberg, 9000 St. Gallen (1963)

*Berg Christian*, Dr. theol. h.c., Handjerystr. 19/20, D-1000 Berlin-Friedenau (1956)

*Binder Hans*, Dr. med., Dr. iur. h.c., Wohnheim Lerchenberg, Lerchenbergstr. 39, 8703 Erlenbach (1964)

*Bloch Felix*, Dr. phil. h.c., Dep. of Physics, Stanford Univ., Stanford/Calif. (1966)

*Böhny Ferdinand*, Dr. phil. h.c., Bruggerweg 19, 8037 Zürich (1962)

*Boner Alice*, Dr. phil. h.c., c/o Fr. Dr. Georgette Boner, Breitingenstr. 27, 8002 Zürich (1969)

*Bretscher Willy*, Dr. iur. h.c., Freiestr. 29, 8032 Zürich (1968)

*Buchthal Fritz*, Dr. med. h.c., Inst. of Neurophysiology, Juliane Maries Vej 36, Kopenhagen (1965)

*Cherbuliez Emile*, Dr. phil. h.c., Chemin Fossard 48, 1211 Conches-Genève (1969)

*Critchley Macdonald*, Dr. med. h.c., Dean of the Inst. of Neurology, The National Hospital, London (1953)

*Delay Jean*, Dr. med. h.c., Professor, Centre Psychiatrique Ste-Anne, 1, Rue Cabanis, Paris XIVe, France (1957)

*Diem Konrad*, Dr. med. h.c., Rebholz, 4149 Burg i.L. BE (1951)

*Diethelm Oskar*, M.D., Dr. med. h.c., Payne Whitney, Psychiatric Clinic, 525 E. 68th Street, New York/USA (1957)

*Egg-Benes Maria*, Dr. phil. h.c., Voltastrasse 64, 8006 Zürich (1975)

*Elsasser Viktor*, Dr. med. h.c., Moussonstr. 19, 8044 Zürich (1962)

*Emsheimer Arthur*, Dr. iur. h.c., Seefeldquai 1, 8008 Zürich (1978)

*Frey-Nyitrai Marc*, Dr. med. dent. h.c., Badistr. 32, 9642 Ebnat-Kappel (1978)

*Gauss Julia*, Dr. theol. h.c., Steinen-graben 40, 4000 Basel (1968)

*Geigy Rudolf*, Dr. phil., Dr. med. h.c., Ordinarius f. Med. Zoologie, Univ., 4000 Basel (1973)

*Georgi Friedrich*, Dr. med. vet. h.c., Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Lindenstr. 44-47, D-1000 Berlin 61 (1967)

*Guggenheim-Grünberg Florence*, Dr. theol. h.c., Kurfürstenstr. 23, 8002 Zürich (1979)

*Hediger Heini*, Dr. med. vet. h.c., Gfennstr. 29, 8603 Schwerzenbach (1952)

*Heinen Edmund*, Dr. oec. publ. h.c., Universität München, D-8000 München (1977)

*Heusser Jakob*, Dr. med. h.c., Susenbergstrasse 174, 8044 Zürich (1951)

*Höhn Walter*, Dr. phil. h.c., Kinkelstr. 61, 8006 Zürich (1942)

*Imhof Eduard*, Dr. phil. h.c., Zollerweg, 8703 Erlenbach (1949)

*Knöpfli Albert*, Dr. phil. h.c., Sulzgut, 8355 Aadorf (1962)

*Koelle Georg*, Dr. med. h.c., University of Pennsylvania, Philadelphia, USA (1972)

*Lafaurie Jean*, Dr. phil. h.c., 3, rue de l'Abbé-Guillemineault, F-94 Val-de-Marne (1979)

*Langeveld Martinus*, Dr. theol. h.c., Prins Hendriklaan 6, Bilthoven, Nederland (1973)

*Lesky-Klingenstein Erna*, Dr. med. h.c., Hoheggweg 12, A-6020 Innsbruck (1978)

*Lindauer Martin*, Dr. phil. h.c., Frankenstr. 1, D-8702 Eisingen (1978)

*Linsmayer Walter*, Dr. med. h.c., Scheideggstr. 36, 8002 Zürich (1960)

\* mit beratender Stimme

*Liver Peter*, Dr. iur. h.c., Talbrünneliweg 53, 3097 Liebefeld-Bern (1976)  
*Looser Gualterio*, Dr. phil. h.c., Casilla 14.822, Santiago 21, Chile (1977)  
*Mayr Anton*, Dr. med. vet. h.c., Universität München, D-München (1972)  
*Meier Rudolf*, Dr. iur. h.c., Auf der Egg, 8193 Eglisau (1971)  
*Meierhofer Marie*, Dr. med., Dr. phil. h.c., Albisstr. 117, 8038 Zürich (1974)  
*Meili Armin*, Dr. oec. h.c., Schön-  
 bühlistr. 14, 8032 Zürich (1940)  
*Meyer Maria*, Dr. med. h.c., Beustweg 7, 8032 Zürich (1960)  
*Meyhoffer-Rivier Jean*, Dr. theol. h.c., Chemin des Vignettes, Jouxtenes par, 1008 Prilly près Lausanne (1949)  
*Moruzzi Giuseppe*, Dr. med. h.c., Istituto di Fisiologia, Pisa/Italia (1969)  
*v. Muralt Alexander*, Dr. med. h.c., Bühliplatz 5, 3000 Bern (1963)  
*Petersen Hans*, Dr. med. h.c., Zeltweg 87, 8032 Zürich (1977)  
*Petitpierre Max*, Dr. iur., Dr. phil. h.c., Port-Rouland 3a, 2000 Neuchâtel (1961)  
*Pictet Jean*, Dr. iur. h.c., rte de Florissant 21, 1206 Genève (1979)  
*Plessner Helmut*, Dr. phil. h.c., Seestr. 43, 8703 Erlenbach (1972)  
*Pollet Jacques*, Dr. theol. h.c., 222 Faubourg St-Honoré, Paris 8e (1965)  
*Ricoeur Paul*, Dr. theol. h.c., Rue d'Antony 19, F-92 Châtenay-Malabry (1973)  
*de Rougemont Denis*, Dr. iur. h.c., Inst. Universitaire d'Etudes Europ., Villa Moynier, 122, Rue de Lausanne, 1202 Genève (1971)  
*Rowley Harald H.*, Dr. theol. h.c., Univ. of Manchester, Manchester/GB (1953)  
*Runnström John*, Dr. phil. h.c., Villa Comunale, Stazione Zoologica, Napoli 101/Italia (1968)  
*Sandri Clara*, Dr. med. h.c., Institut für Hirnforschung, August Forel-Str. 1, 8008 Zürich (1977)

*Schinz Julie*, Dr. phil. h.c., Im Walder 18, 8008 Zürich (1955)  
*Schmid-Ammann Paul*, Dr. theol. h.c., «Sonnenhof», Lerchenbergstr. 35, 8703 Erlenbach (1970)  
*Schmidt Philipp Huldreich*, Dr. med. vet. h.c., St. Alban-Vorstadt 37, 4000 Basel (1966)  
*Schoch Rudolf*, Dr. phil. h.c., Langensteinenstr. 40, 8057 Zürich (1963)  
*Scholem Gershon G.*, Dr. phil. h.c., Ordinarius an der Univ. Jerusalem, Jerusalem/Israel (1968)  
*Schwyzler Hans Rudolf*, Dr. phil. h.c., Reinacherstr. 48, 8032 Zürich (1974)  
*Senn Otto H.*, Dr. theol. h.c., St. Alban-Ring 186, 4050 Basel (1976)  
*Shields James*, Dr. med. h.c., Institute of Psychiatry (Genetics), De Crespigny Park, Denmark Hill, London (1975)  
*Lord Rodney Smith of Marlow*, Dr. med. h.c., 149 Harley Street, London WIN-2DE (1979)  
*Smithers Peter*, Dr. iur. h.c., c/o Credito Svizzero, Casella Postale, 6901 Lugano (1969)  
*Spiegel Ernest A.*, Dr. med. h.c., Temple University, Philadelphia/USA (1965)  
*Steiger Rudolf*, Dr. med. h.c., Bergstr. 67, 8032 Zürich (1951)  
*Thoma Kurt H.*, Dr. med. dent. h.c., 1146 Beacon Street, Brooklin/Boston/USA (1965)  
*Ulrich Hans*, Dr. oec. publ. h.c., Hompelistr. 32, 9008 St. Gallen (1977)  
*Visser't Hooft Wilhelm Adolf*, Dr. theol. h.c., Oekumenischer Rat der Kirchen, 150, Route de Ferney, 1200 Genève (1966)  
*Vögeli Alfred*, Pfr., Dr. theol. h.c., Her-  
 tenstr. 35, 8500 Frauenfeld (1974)  
*Vogt Paul*, Dr. theol. h.c., Landstr. 111, 7214 Grüşch/GR (1974)  
*Wahlen Friedrich*, Dr. med. h.c., Humboldtstr. 39, 3000 Bern (1953)

*Weber-Erb Joachim*, Dr. vet. med. h.c., 6432 Rickenbach SZ (1970)  
*Wideröe Rolf*, Dr. ing., Dr. med. h.c., Homburgsteig 3, 5415 Nussbaumen AG (1964)  
*Wymann Hans*, Dr. phil. h.c., Forchstrasse 374, 8008 Zürich (1979)  
*Zander H.A.*, Dr. med. h.c., University of Rochester, School of Medicine and Dentistry, Rochester N.Y. (1972)  
*Ziegler Eugen*, Dr. med. h.c., Konradstr. 7, 8400 Winterthur (1976)  
*Zimmerli Walther*, Dr. theol. h.c., Herzberger Landstr. 26, D-3400 Göttingen (1965)

## Nekrologe

### Professor Dr. Eduard Batschelet

6. April 1914 bis 3. Oktober 1979

Am 3. Oktober 1979 ist Prof. Dr. Eduard Batschelet, mehrjähriger Leiter der Biomathematischen Abteilung der Universität Zürich, in seinem 66. Lebensjahr völlig unerwartet an einem Herzschlag gestorben.

Geboren am 6. April 1914 in Biel, ist Eduard Batschelet seit seinem fünften Lebensjahr in Basel aufgewachsen, wo er die Volksschule und das Humanistische Gymnasium durchlief. An der Universität Basel studierte er von 1934 bis 1939 Mathematik, Physik und Astronomie, worauf er Assistent bei Professor Ostrowski wurde. Seine mathematische Laufbahn begann er als Mittelschullehrer und unterrichtete mit grosser Begeisterung und Hingabe am Humanistischen Gymnasium Basel von 1941 bis 1960.

Neben dieser anspruchsvollen und ausfüllenden Tätigkeit fand Herr Batschelet die Zeit und die Kraft, sich Schritt für Schritt die Stufen einer akademischen Laufbahn bis zum Hochschullehrer zu erarbeiten. Im Jahre 1942 promovierte er summa cum laude mit einer Arbeit, die unter der Leitung von Professor Ostrowski über die Abschätzung der Wurzeln von algebraischen Gleichungen entstanden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte und vertiefte er seine erworbenen Kenntnisse durch längere Aufenthalte an den ausländischen Hochschulen von Rom, New York, Princeton und London. 1952 habilitierte er sich an der Universität Basel mit einer Arbeit über die numerische Behandlung von elliptischen Randwertaufgaben. Seine Vorlesungen, die er in den darauffolgenden Jahren im Lehrauftrag an den Universitäten Basel und Zürich hielt, fanden bei den Naturwissenschaftlern und Medizinern grossen Anklang. In dieser Zeit erkannte er als einer der ersten in der Schweiz die Bedeutung der mathematischen Statistik und der Biomathematik, die fortan seine eigentlichen Forschungsgebiete wurden.

Auf Grund seiner wissenschaftlichen

Verdienste verlieh ihm die Universität Basel 1958 den Titel eines ausserordentlichen Professors. Zwei Jahre später folgte er einem Ruf als Ordinarius an die Catholic University in Washington, wo er während gut zehn Jahren wirkte und seine fruchtbare Forschertätigkeit voll entfalten konnte. In dieser Zeit entstand die unter Biologen bekannte Monographie «Statistical methods for the analysis of problems in animal orientation and certain biological rhythms» sowie sein beliebtes Lehrbuch «Introduction to mathematics for life sciences», welches in fünf Weltsprachen erschienen ist.

Die Universität Zürich durfte sich 1971 glücklich schätzen, Herrn Batschelet als Ordinarius für Mathematik in die Schweiz zurückgewinnen zu können. Als Leiter der neugegründeten Biomathematischen Abteilung setzte er sich für deren Aufbau mit voller Energie ein und sorgte zielbewusst dafür, dass das Angebot an Vorlesungen vergrössert wurde, in denen den Studierenden die mathematische Behandlung der Naturwissenschaften vermittelt wird. Dabei erzielte er einen aussergewöhnlichen Lehrerfolg, indem er sie mit wohlgewählten Beispielen aus der Praxis zu faszinieren und zu begeistern wusste, wobei er auf seine vielseitigen und soliden Kenntnisse in Biologie, Zoologie, Chemie und Genetik zurückgreifen konnte. Im Frühjahr 1979 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Die Universität Zürich ernannte ihn zum Honorarprofessor.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit stellte Herr Batschelet sein Leben auch in den Dienst der Allgemeinheit.

Von 1972 bis 1974 hatte er das verantwortungsvolle Amt eines Codekans der Philosophischen Fakultät II inne. Während mehrerer Jahre amtierte er als Rechnungsrevisor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. Zudem lagen ihm Probleme des ökologischen Gleichgewichts und der Umweltverschmutzung sehr am Herzen, und er setzte sich vehement für eine Verbesserung des Umweltschutzes ein.

Herr Batschelet hat in seinem Leben stets Enormes geleistet, ohne sich dabei in seiner bescheidenen, unaufdringlichen Art in den Mittelpunkt zu stellen. Er

verstand wie wenige Mathematiker die wirklichen Probleme der Naturwissenschaftler und hat mit seinem Beratungsdienst, den er uneigennützig und stets hilfsbereit für Kollegen aus allen Wissenschaftszweigen unterhielt, zahlreichen Untersuchungen erst zum vollen Erfolg verholfen. Mit seinem unermüdlichen Einsatz für das mathematische Verständnis in den Naturwissenschaften hat er sich bleibende Verdienste erworben.

Sein unvermittelter Tod setzte seiner regen Aktivität und seinen weitreichenden Plänen, die er im Ruhestand noch zu verwirklichen gedachte, ein jähes Ende. Es war ihm wenigstens noch vergönnt, eines seiner Buchprojekte abzuschliessen. Im September sandte er das Buchmanuskript «Circular Statistics with applications to biology» an den Verlag Academic Press. Möge auch dieses Werk beredtes Zeugnis ablegen vom Wirken und Schaffen von Herrn Batschelet.

H. R. Schwarz



*E. Batschelet*



## Professor Dr. Ilan Iván Deák

14 février 1949 au 29 juillet 1979

Ilan Deák nous a quitté. Il nous a quitté, nous qui sommes rassemblés par cette journée d'été. Il a quitté ses amis qui pleurent sa mort avec nous, quitté ses étudiants et ses collaborateurs de l'Institut de Zoologie, de même que nos confrères de l'Université de Zurich. Mais surtout, l'institution parfois bien anonyme qu'il est venu d'appeler la «Science» a perdu l'un de ses plus fidèles disciples – et l'un des plus doués. Pourtant, nous-mêmes, êtres humains insérés dans cette institution, nous pleurons plus qu'un scientifique qui a pris congé de nous. Nous pleurons la mort d'un collègue, d'un ami. Au début de la semaine, quand j'ai réuni les collaborateurs de notre Institut – le personnel technique, les étudiants, les assistants et les professeurs, pour rendre hommage à la mémoire du défunt, plusieurs d'entre nous n'ont pas pu retenir leurs larmes. Nous avons perdu l'un des nôtres.

Il était jeune, certes. Mais intellectuellement, il avait toujours surpassé ses camarades du même âge. Il était doué à l'extrême, plein d'idées, débordant de tempérament et d'une franchise, d'une spontanéité parfois déconcertante. Ses visions intellectuelles fascinaient ses interlocuteurs. Toutes ces qualités, auxquelles se joignait le don d'argumenter avec précision, jetaient les bases d'une carrière prometteuse. Ses capacités étaient sa force, mais aussi peut-être, une source d'impatience, d'anxiété et de mécontentement envers lui-même.

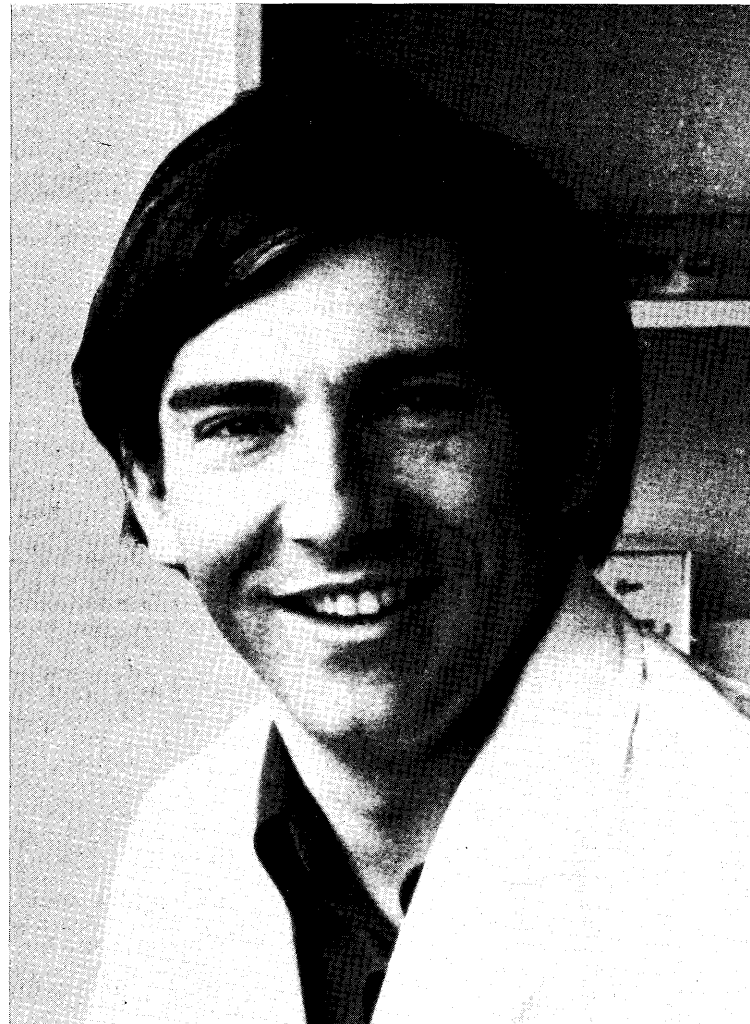
Ilan Deák avait parcouru les meilleures écoles. Il avait fréquenté le King's College à Londres, l'Université d'Oxford et le California Institute of Technology. Ses maîtres éminents, Henri Harris et Seymour Benzer, étaient fiers de lui. Mais cela ne comptait guère: il était toujours à la recherche de nouvelles idées, en quête de plus de science, de toujours plus de travail. Il refusait tout compromis avec la vie. Il travaillait à longueur de journée avec une obsession presque destructrice. La science était sa religion, sa raison d'être, quitte à ce qu'elle le dévore. Elle l'a finalement dévoré.

J'ai fait la connaissance d'Ilan il y a cinq ans en Californie. Je venais de donner

une conférence au Cal Tech quand un jeune homme m'aborda, désirant me parler le temps d'une minute. C'était Ilan Deák. Lors de la discussion qui s'en suivit au café, je fus captivé par la logique, la clarté et la franchise avec laquelle il me décrit ses recherches. Ses maîtres chantaient ses louanges. Pourquoi aurions-nous – ses futurs collègues à l'Institut de Zoologie de Zurich – refusé à cette jeune intelligence créative, bien que débordante, la chance de faire ses preuves, plutôt que d'attendre les épreuves?

En octobre 1975, Ilan Deák accédait à la fonction de professeur assistant à l'Institut de Zoologie. Il devenait le plus jeune professeur de notre Université. En peu de temps, Ilan Deák a mis sur pied un groupe jeune et efficace, qui s'est imposé tant sur le plan national qu'international. La plupart de ses collaborateurs étaient à peine plus jeunes que lui. Son groupe était plein de vie. Cela frappait même ceux qui ne participaient pas directement à ses travaux scientifiques. Puisque mes recherches portent sur un autre domaine, Ilan ne faisait pas partie de mon groupe. Mais comme membre de l'Institut je n'ai pas manqué de constater combien d'impulsions, d'initiatives partaient d'Ilan. Sans trêve, il lançait de nouvelles idées, de nouvelles conceptions. J'avais l'impression que cela l'ennuyait de mener à terme d'anciens projets, et de perdre du temps avec de la petite besogne et des travaux accessoires. Et je me suis demandé si son intérêt allait véritablement aux résultats. N'était-il pas au contraire fasciné par une seule chose: poser de nouvelles questions? Son élan intellectuel reste avec nous comme un testament. Tâchant d'accomplir sa volonté, nous garderons son souvenir: en honneur, en admiration et avec reconnaissance.

R. Wehner



A handwritten signature in black ink, which appears to be 'Ilan Deák'. The signature is fluid and cursive, written on a white background.

## Professor Dr. Guido Fanconi

1. Januar 1892 bis 10. Oktober 1979

Am 10. Oktober 1979 ist Prof. Guido Fanconi im Alter von fast 88 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Er stammte aus Poschiavo, sprach als Muttersprache den italienischen Dialekt dieses Bündnertales und blieb zeitlebens seinem Heimatort eng verbunden.

Unter schwierigen materiellen Bedingungen studierte er Medizin in Lausanne, München, Bern und Zürich. Nach dem Staatsexamen 1918 war er zuerst Assistent am Pathologischen Institut der Universität Zürich (Prof. Busse) und dann am physiologischen Institut der Universität Bern (Prof. Ascher). 1920 kam er ans Kinderspital Zürich zu Prof. Emil Feer und blieb hier bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1962. In seiner pädiatrischen Assistentenzeit war er mehrfach für kurze Studienaufenthalte im Ausland, wobei ihn vor allem die Anfänge der klinischen Chemie bei Prof. Abderhalden in Halle und die Anfänge der pädiatrischen Radiologie in Wien nachhaltig beeinflussten. 1926 wurde er Oberarzt und habilitierte sich. 1929 wurde er als Professor der Kinderheilkunde und Direktor des Kinderspitals gewählt. Während 33 Jahren hat er in diesem Amt gewirkt. 1935 bis 1937 war er Präsident der Schweiz. Gesellschaft für Pädiatrie, 1946/47 Dekan der Medizinischen Fakultät, 1944–1950 Präsident und 1950–1966 Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft für Pädiatrie.

Guido Fanconi hat als Arzt, Hochschullehrer und Forscher, aber auch als verantwortungsbewusster Schweizer und Weltbürger Ausserordentliches geleistet. Sein Feu sacré und sein begeisternder Unterricht haben Generationen von angehenden Ärzten starke unvergessliche Eindrücke vermittelt. Sein Name ist verbunden mit mehreren Krankheiten, zu deren Beschreibung und Erforschung er Entscheidendes beigetragen hat. Er hat die Kinderheilkunde unseres Landes über Jahrzehnte geprägt und ihr eine starke internationale Ausstrahlung verliehen. Nicht zuletzt hat er sich immense Verdienste erworben um die kinderärztliche Zusammenarbeit und Fortbildung auf internationaler Ebene.

Er war ein genialer Kliniker und Forscher,

der es bei aller wissenschaftlichen Strenge verstand, während seines ganzen Lebens eine naive und staunende Unbefangenheit und Begeisterungsfähigkeit zu bewahren. Diese Eigenschaften erklären seine ungewöhnliche klinische Beobachtungsgabe, seine Originalität, seine lebenslängliche jugendliche Bereitschaft, Neues zu lernen, und seine natürliche Selbstsicherheit.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten berühren fast alle Gebiete der Pädiatrie. Er hat als einer der Ersten blut- und urinchemische Untersuchungen in die Kinderheilkunde eingeführt, später aber auch immer wieder auf die Grenzen ihrer Aussagekraft und auf die Priorität der klinischen Untersuchung hingewiesen. Zu den Pionierarbeiten gehören u. a. die erste Beschreibung der heute als Fanconi-Anämie bekannten konstitutionellen Form der Blutarmut (1927), die Erkennung und erste Beschreibung der cystischen Pankreasfibrose (1936), die Abgrenzung des tubulären Fanconi-Syndroms von anderen Nierenkrankheiten und Rachitisformen (1931, 1936), die erste Beschreibung der juvenilen Nephronophthie (1959) und die Aufdeckung des quecksilberhaltigen Abführmittels Calomel als Ursache der nach seinem Lehrer benannten Feer'schen Krankheit oder Akrodynie (1947). Neben diesen herausragenden Einzelleistungen hat er unsere Kenntnisse über zahlreiche Krankheiten massgebend gefördert. Mit grossem Engagement lehrte und schrieb er auch über Fragen der Kindererziehung, der Kinderpsychologie und der ärztlichen Ethik.

1945 gründete er die *Helvetica paediatrica Acta*, die rasch ein grosses Ansehen und internationale Verbreitung gewannen. 1950 publizierte er sein Lehrbuch der *Paediatrica*, von dem 9 Auflagen und zahlreiche Übersetzungen erschienen sind.

Sein wissenschaftliches Ansehen, seine persönliche Integrität, sein Engagement und seine Vielsprachigkeit führten ihn nach dem Zweiten Weltkrieg an die Spitze der Internationalen Gesellschaft für Paediatrica und in die Beratungsgremien internationaler Organisationen. 1950 präsidierte er den Internationalen Kongress für Paediatrica in Zürich. Später organisierte und unterstützte er internationale Fortbildungskurse und Symposien, die die wissenschaftliche Entwicklung innerhalb der europäischen Kinderheilkunde entscheidend gefördert



A handwritten signature in black ink, which appears to read "Fanconi". The signature is written in a cursive, flowing style with a long, thin tail extending downwards.

haben und den Anstoss für die Gründung der European Society for Paediatric Research gaben.

Für seine wissenschaftlichen Arbeiten und für seine Verdienste um die internationale Paediatric hat er zahlreiche Ehrungen empfangen. Er war mehrfacher Ehrendoktor, Ehrenmitglied fast aller bedeutenden paediatrischen Gesellschaften der Welt, wurde nach seinem Rücktritt als Generalsekretär der Internationalen Gesellschaft für Pädiatrie deren Ehrensekretär auf Lebenszeit und später auch Ehrenpräsident der Internationalen Gesellschaft für cystische Pankreasfibrose.

Dieses gewaltige Lebenswerk ist nicht nur seiner Begabung, seinem breiten Interesse für ärztliche, biologische und psychologische Fragen, nicht nur seiner Unbefangtheit und seinem Feu sacré, sondern auch seiner eisernen Disziplin zuzuschrei-

ben. Für seine Mitarbeiter war er ein strenger und kritischer Chef, dessen Güte und Menschlichkeit nicht immer leicht zu erkennen waren. Für alle war er jedoch jederzeit ein Vorbild an Arbeitseinsatz, Selbstdisziplin und Zuverlässigkeit.

In den Jahren nach seinem Rücktritt war er weiterhin vielfältig aktiv. Er hielt Vorträge, war an zahlreiche Kongresse eingeladen und ging als anregender und gerne gesehener täglicher Gast im Kinderspital aus und ein. In diesen Jahren schrieb er das autobiographische Buch «Der Wandel der Medizin, wie ich ihn erlebte». Alle, die ihn in den letzten drei Jahrzehnten kannten, werden ihn nicht nur als berühmten Arzt, Lehrer und Forscher, sondern auch als weisen und gütigen «Grand Old Man» unseres Faches in Erinnerung behalten.

A. Prader

## Professor Dr. Rudolf P. Hotz

13. Mai 1905 bis 2. Oktober 1979

Professor Dr. Rudolf Hotz ist nicht mehr unter uns. Die schweizerische Zahnmedizin hat mit ihm eine der überragenden Persönlichkeiten verloren.

In Zürich 1905 als Sohn eines Zahnarztes geboren, widmete sich Hotz nach Absolvierung des Freien Gymnasiums an den Universitäten Zürich, Wien und Paris dem Studium der Medizin und der Zahnheilkunde, das er 1930 mit dem medizinischen und 1932 mit dem zahnmedizinischen Staatsexamen abschloss. Dazwischen promovierte er zum Dr. med. Stationen der Weiterbildung mit Schwergewicht in Chirurgie und Kieferorthopädie waren die Universitätszahnkliniken in Bonn und Berlin sowie die Westdeutsche Kieferklinik in Düsseldorf. 1933 eröffnete Rudolf Hotz eine eigene Praxis in Gemeinschaft mit seinem Vater, Paul Hotz D.D.S. Unter anderem auch von Kollegen und Freunden motiviert, kehrte er aber zwei Jahre später an die Universität zurück, um eine halbtägige Oberarztstelle an der chirurgisch-poliklinischen Abteilung des Zahnärztlichen Institutes zu übernehmen. Bald galt sein Interesse hauptsächlich der Kieferorthopädie, einem Fach, das in der Schweiz erst im Rahmen der damaligen Studienreform Eigenständigkeit und Anerkennung erlangte. In seiner typisch nüchternen Art analysierte er die damaligen kieferorthopädischen Behandlungskonzepte und arbeitete vielmehr an einer Synthese, als dass er sich einer starren Schulrichtung verschrieb. Trotz Aktivdienst, der ihn als Kompaniekommandanten und später als Regimentsarzt über lange Zeiträume beanspruchte, habilitierte er sich 1943.

Das Hauptanliegen des Dozenten Hotz war es, das komplexe Gebiet der Kieferorthopädie in einfacher, verständlicher und praxisnaher Form seinen Studenten, aber auch in Fortbildungskursen den Praktikern zu vermitteln. Nicht der gewaltige Nachholbedarf, sondern seine Meisterschaft im Herausschälen des Wesentlichen führten ihm eine zahlreiche und begeisterte Zuhörerschaft zu. Der Stoff seines Unterrichts und des ersten Fortbildungskurses von 1945 war Grundstein für sein erstes Lehrbuch, das später erweitert und revidiert viele Auflagen erlebte und in italieni-

scher, spanischer und englischer Sprache erschien. An der fünften Auflage arbeitete Hotz noch bis kurz vor seinem Tode.

Den erfolgreichen Dozenten wollten die Universitäten Basel und Bern auf ihren Lehrstuhl berufen. Zürich erkannte, dass ihr ein hochkarätiger Edelstein entrissen zu werden drohte, und wählte Hotz 1946 zum Professor und selbständigen Abteilungsleiter. Er setzte sich sogleich auch wegweisend für die Kinderzahnheilkunde ein, errichtete im alten Institut eine Übungsschulzahnklinik und konfrontierte in praktischen Kursen die Studenten schon mit Kindergartenschülern. Zwei Ziele wurden verfolgt: die Prophylaxe und die Auseinandersetzung mit den okklusären Entwicklungsabläufen. Letztere waren ihm ein besonderes Anliegen. Unter Kieferorthopädie verstand er nicht primär mechanische Manipulationen zur Korrektur bereits eingetretener Stellungsanomalien, vielmehr legte er Wert auf vorausschauende Überwachung der Entwicklungsabläufe, um im Bedarfsfalle zeitgerecht mit möglichst wenig Aufwand eine gezielte und effektvolle Beeinflussung vorzunehmen. «Steuerung» nannte er es kurz, und dies faszinierte ihn – den Kommandanten von Hochgebirgskursen und Skipper auf Segelbooten – auch fachlich am meisten. Er hat das Steuerungskonzept 1947 an einem internationalen Kongress dargelegt und gilt seither als dessen Begründer.

Viele weitere wissenschaftliche Arbeiten zeugen von der Breite, die Hotz seinem Fachgebiet verlieh. Thematisch reichen sie von kinderzahnmedizinischen Fragen über eine Vielzahl diagnostischer und therapeutischer Aspekte in der Kieferorthopädie bis hin zur besonderen Problematik der Frühbehandlung der Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumenspalten. Dieser galt seine ganz besondere Hingabe. Hotz war unwiderstehlich, wenn er sich einem Projekt zuwandte. So führte er 1964 in einem von ihm lancierten internationalen Symposium Chirurgen und Kieferorthopäden aus aller Welt in Zürich zusammen. Standortbestimmung und Wegbereitung für bessere Versorgung waren die zentralen Themen. Von diesem Treffen gingen wegweisende Impulse aus, und Hotz durfte besonders stolz sein, dass gerade in seiner Abteilung, auch dank einer ausserordentlichen Mitarbeiterin – seiner Frau, Dr. Margrit Hotz, ebenfalls Ärztin und Zahnärztin

–, in enger Zusammenarbeit mit der Kieferchirurgie neue Wege gefunden wurden, die wesentlichen Fortschritt erbrachten.

Hotz war weltweit ein gefragter und gefeierter Referent. Am wohlsten aber war es ihm bei seinen Studenten und Assistenten. In der Hingabe als Lehrer fand er seine grösste Befriedigung. Diese seine ureigene Tätigkeit wollte er aber nicht durch Universitätsmauern einschränken lassen. Immer suchte er den Kontakt zu den Praktikern aufrechtzuerhalten. Er war Mitinitiant an den inzwischen legendären St. Moritzer Fortbildungskursen, deren Premiere 1962 von ihm bestritten wurde. Hotz wusste aber immer «Grenzen und Möglichkeiten» – sein immer wiederkehrendes Thema – abzuschätzen. Es war deshalb kein Widerspruch, dass er sich für die Spezialisierung in der Kieferorthopädie einsetzte. Sie war nie als Absage an den Allgemeinpraktiker gedacht, sondern als Miteinander und Füreinander.

Die Ehrungen – 1949 Präsident der European Orthodontic Society, dann die Ehrenmitgliedschaften der Zürcher und Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft, der schweizerischen, niederländischen, britischen, französischen, deutschen und europäischen Fachgesellschaften und schliesslich der Ehrendoktor der Northwestern University in Chicago – sind Ausdruck der Anerkennung des Fachvertreters Hotz;

doch Hotz als Mensch hat mehr erreicht: Verehrung.

Sein universitärer Wirkungskreis war nicht auf die eigene Abteilung beschränkt. 1951 bis 1955 war er Direktor des Zahnärztlichen Institutes. Die Revision und Verbesserung des Stundenplanes waren ihm ein grosses Anliegen, und er führte besondere medizinische Kurse und Vorlesungen für die Zahnärzte ein. Hotz war in der Schweiz der erste zahnärztliche Professor, der zum Dekan einer medizinischen Fakultät gewählt wurde. Dies markierte die volle Anerkennung der Zahnheilkunde im Rahmen der Gesamtmedizin. Auch in dieser Stellung hinterliess er bleibende Spuren. Er schuf in seiner Amtsperiode 1961/62 die Institution des Fakultätsausschusses und brachte so Überblick und Handlungsfähigkeit in das inzwischen übergrosse medizinische Universitätsgremium zurück. Seine sachliche, auf das Wesentliche angelegte und vorwärtsstrebende Führung der Fakultätssitzungen bleibt Vorbild.

Alle diese Leistungen und Errungenschaften waren und blieben jedoch Hintergrund. Begegnung, Zusammenarbeit und Zusammensein mit Ruedi Hotz waren von seiner einmaligen Wesensart geprägt. Sie umschreiben zu wollen wäre unmöglich – sie war eben «typisch Hotz». Das alles Überragende war seine Ausstrahlung. Sie wird ihn in uns überleben.

P.W. Stöckli



R. Hotz